

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.

„Lichter-Haus“ eröffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.



2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher Redakteur:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 3 M. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausländisch Postgeb. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Hauptstellen, sowie die 126 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich die dortigen 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Dörfern und im Umland die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener“ und „Meiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für lokale Reklamen; 2 M. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, dreier und vierer Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Kannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 487.

Wiesbaden, Dienstag, 19. Oktober 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Geldspielautomaten.

L. Berlin, 17. Oktober.

Seit Jahren führen Polizei und Staatsanwälte einen nicht immer erfolgreichen Krieg gegen die Geldspielautomaten. Eine förmliche West ist mit dieser neuesten Form des Glücksspiels ausgebrochen, ein Un- zug, von dessen Größe und Grobheit die breitere Publikum keine rechte Vorstellung zu haben scheint. In einem hiesigen Automatenvariété in der Friedrichstraße wurden dieser Tage 26 Geldspielautomaten beschlagnahmt, und von dem Ausgange des Staatsanwaltschaftlichen Verfahrens wird es abhängen, ob in gleicher Weise gegen die Inhaber der übrigen Spielautomatenhallen eingeschritten werden soll, deren Zahl in Berlin jetzt wieder ungefähr 15 beträgt. In anderen Städten ist das Übel nur der Quantität nach kleiner, prozentual aber dasselbe. Die Gewinne der Unternehmer werden von erfahrenen Personen so hoch geschätzt, daß man ruhig sagen kann, Millionen fließen in die Taschen der Spielhalter, als welche sich neben den Unternehmern von besonderen Automatenhallen auch Händler, Wirte und Inhaber von öffentlichen Vergnügungstätten aufgetan haben. Da sich die Polizei der merkwürdigen Erscheinung gegenüber zunächst ablehnend verhielt, obwohl die Verbreitung der Geldspielautomaten lawinenartig an und wurde allmählich zu einem öffentlichen Mißstande. Verschiedene Staatsanwälte begannen mit den Glückspielparagraphen des Strafgesetzbuchs vorzugehen, aber der Erfolg war vielfach unjener. Es trifft sich anlässlich der eingangs erwähnten Beschlagnahme in einem hiesigen großen Automatenvariété günstig, daß man durch eine äußerst interessante Darlegung von Staatsanwalt Dr. Dertel in Leipzig in der jüngsten Nummer der „Deutschen Juristenzeitung“ über die Sache selbst wie über die Stellungnahme der Gerichte zu ihr ausgezeichnete Unterrichtet wird. Nach Dr. Dertel handelt es sich bei der strafrechtlichen Beurteilung des Spiels auf diesen Automaten um die Hauptfrage, ob ein Geschicklichkeitsspiel oder ein Glücksspiel vorliegt, d. h. ob über den Ausgang des Spiels im wesentlichen die Geschicklichkeit des Spielers oder aber der Zufall entscheidet. Die Beantwortung dieser Frage bereitet den Gerichten große Schwierigkeit und es ergingen bisher zahlreiche sich widersprechende Entscheidungen, weil die einen Gerichte das Spiel für Geschicklichkeitsspiel, andere für Glücksspiel erklärten. Da das Reichsgericht an die tatsächlichen Feststellungen der Strafkammer gebunden ist, mußte es sowohl freisprechende wie verurteilende Erkenntnisse erster Instanz bestätigen. Der so geschaffene Rechtszustand war wenig befriedigend, führte auch nicht zu einer Einschränkung in der Herstellung

von Geldautomaten. Im Gegenteil! Die Fabrikanten und Händler verstanden es, die Freisprechung bestätigenden Urteile des Reichsgerichts so für sich zu verwenden, daß immer mehr bisher noch schwankende Personen zur Aufstellung von Automaten gewonnen wurden. Dies veranlaßte den Verfasser des lesenswerten, beinahe amüßig zu nennenden Artikels der „Deutschen Juristenzeitung“, nach einem Wege zu suchen, der zu einer einheitlichen Rechtsprechung führen könnte. Diese Versuche haben auch den Erfolg gehabt, daß widersprechende Urteile der Strafkammern des Landgerichts Leipzig nicht mehr ergangen sind, vielmehr neuerdings in allen Fällen, den Anträgen der Staatsanwaltschaft entsprechend, die Verurteilung der Automatenhalter wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels erfolgt ist. Es kam dem Staatsanwalt Dr. Dertel besonders darauf an, nachzuweisen, daß das erwähnte Spiel schon objektiv ein Glücksspiel sei, gleichviel ob es einem geübten oder ungeübten Publikum dargeboten wird. Denn die Automatenhalter verteidigten sich stets damit, daß das Spiel auf den Automaten erlernbar sei, und daß bei ihnen nur solche Leute spielten, die die zum erfolgreichen Spiele erforderliche Geschicklichkeit besäßen. Diese Verteidigung stützte sich auf den vom Reichsgericht aufgestellten Rechtsatz, daß für die Frage, ob Geschicklichkeitsspiel oder Glücksspiel vorliegt, der Umstand entscheidend sei, welchem Personenkreis das Spiel angeboten werde, ob Leuten, denen die zum Gewinnen erforderliche Geschicklichkeit innewohne, oder solchen, denen sie ermangele. Den erwähnten Einwendungen konnte mit vollem Erfolg nur entgegengetreten werden, wenn der Nachweis geführt wurde, daß auch für geübte Spieler das Spiel noch immer ein Glücksspiel blieb. Dieser Beweisführung stand die Schwierigkeit entgegen, daß die Automatenhalter verschiedene Techniken als Sachverständige anführten, die ihnen bestätigten, daß das Spiel ein Geschicklichkeitsspiel sei. Sie begründeten das damit, daß nach mechanischen Gesetzen gleich starker Druck auf die Ringe die das Geldstück oder den Schenker stets die gleiche Wurfbahn des Geldstücks und damit den gleichen Spielerfolg auslösen müsse, und daß es deshalb darauf ankomme, die Stärke des Drucks, die zum Treffen in eine bestimmte Gewinnöffnung erforderlich sei, zu erlernen. Diese Gutachten, die in keinem Falle durch Versuche gestützt waren, denen aber doch von den Gerichten Gewicht beigemessen wurde, schienen dem Verfasser nicht den Tatsachen zu entsprechen. Er veranlaßte daher den Leiter des Instituts für gerichtliche Medizin an der Universität Leipzig, Professor Dr. Kodel, auf Grund experimenteller Versuche die Richtigkeit oder Unrichtigkeit jener Behauptungen festzustellen. Kodel konstruierte darauf einen Apparat, dessen Beschreibung wir uns hier versagen müssen, dessen Anwendung aber, und das ist das Entscheidende in Hunderten von Fällen, ergab, daß das Zufallsmoment den Ausschlag gibt. Selbst für den geübten Spieler ist die Benutzung der Geldspiel-

automaten im wesentlichen Zufallsspiel, also ein Glücksspiel, und damit ist eine feste Grundlage für die Urteilsfindung geschaffen. In Leipzig wenigstens haben sich alle Strafkammern in den neuesten Urteilen den Darlegungen Kodels angeschlossen. So sieht zu erwarten, daß allmählich alle Gerichte denselben Standpunkt einnehmen werden, damit die Geldautomaten, die eine ungesunde Erfindung der Industrie sind, möglichst bald verschwinden.

Politische Übersicht.

Die Christlich-Sozialen im Kreise Biedenkopfs.

Aus dem Kreise Biedenkopf wird uns geschrieben: Die Christlich-Sozialen haben wirklich Pech! Nicht nur, daß sie den Wahlkreis verloren haben — auch die obligaten Nachspiele einer Wahl in Gestalt von Verleumdungsprozessen fallen eins nach dem anderen zu ihren Ungunsten aus. Die Verurteilung ihres Parteisekretärs Küster zu sechs Wochen Gefängnis wegen Verleumdung des Pfarrers Bingel fiel zwar schon in die Zeit vor der Wahl; da er aber Revision beim Reichsgericht beantragte, wurde dieser Schlag damals etwas abgeschwächt. Inzwischen ist die Revision verworfen worden. Dies war der erste Streich. Es folgte die Verurteilung des antijemittischen Redakteurs Reuter aus Gießen zu einer mehrwöchigen Gefängnisstrafe durch das Schöffengericht in Gladbach. Wenn Reuter auch nicht direkt zur christlich-sozialen Partei gehört, so hat er den Anhängern Stöders doch wirksam Wahlhilfe geleistet. Dieser Tage stand wiederum vor dem Schöffengericht in Gladbach eine Verleumdungsfrage gegen einen heimtückischen christlich-sozialen Wahlagenten zur Verhandlung. Er hatte in einer Wählerverammlung nach bekannter christlich-sozialer Manier die Person des nationalliberalen Kandidaten durch beleidigende Vorwürfe herabzusetzen versucht, indem er dem Verghauptmann A. D. Vogel vorwarf, betrügerische Manipulationen zum Gunsten des Staates begangen zu haben und anderes mehr. Jetzt hat er vor Gericht zugeben müssen, daß er falsch unterrichtet gewesen sei, und hat mit der Bitte um Entschuldigung alles zurückgenommen. Die Sache wäre nicht weiter von Bedeutung, wenn nicht feststände, daß dieser Wahlagent natürlich nur ein Spreddroh gewesen ist, und daß seine Hintermänner in dem Wahlund der christlich-sozialen Parteileitung zu suchen sind. Man muß darum auch die Parteileitung für diese verleumderischen Verleumdungen, für die vor Gericht auch nicht der Schatten eines Beweises vorgebracht werden konnte, verantwortlich machen. Das Ganze paßt ja auch vorzüglich zu dem Bild, das diese „christliche“ Partei im Wahlkampf darbot. Jetzt erntet sie reichlich die Früchte ihres Unzins. Daß sie sich dadurch zur Einsicht wird bewegen lassen, ist kaum zu hoffen. Wohl aber wird man sagen können, daß sie ihre Rolle bald wird ausgespielt haben. ts.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Herbst im deutschen Liede.

Von Dr. Paul Landau.

Während der Frühling die Gunst der Poeten von jeher im reichsten Maße genossen hat und die holde Eintracht oder der gelimne Zwiespalt von Seng und Liebe den Stoff zu unzähligen Gedichten lieferten, ist der Herbst für lange Zeit das Stillstand unserer Lyrik gewesen. Erst ganz allmählich hat man die Reize und Schönheiten dieses „reichtlichen Herbstes“, wie ihn Goethe in der Elegie „Euphrosyne“ nennt, zu erfassen gewußt, bis dann Zeiten kamen, die gerade in diesem Verhältnis, in allen Kräfte gestärkerten Abschied des Sommers den Seelenfreund fanden, sich magisch hingezogen fühlten zu diesen in üppiger Fruchtbarkeit und wohl dem Glanze gleich wunderbaren Monden der Ernte und des Strohens. Eine intressante Entwicklung und Entfaltung des Naturgefühls läßt sich so in der Auffassung des Herbstes bei unsern deutschen Dichtern verfolgen.

Aus einer Opposition gegen den poetischen Preis des „minutigen Frühlings“ sind die ersten Herbstlieder entstanden. Als der Minnesang Maien- und Lenzesfreude bis zum Überdruß in idealen Schwärmereien gefeiert hatte, regte sich der Widerspruch in derb realistischen Schilderungen, und man sang an, recht zum Trost den Herbst zu loben. In Streitgedichten wurden Herbst und Mai einander gegenübergestellt und der Vergleich fiel nicht mehr, wie stets der des Winters mit dem Sommer, ganz zugunsten der „schönen Jahreszeit“ aus. Ein begeisterter Lobredner erkund in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts dem vorträgen „Herbst“ in dem thurgauischen Minnesänger Steinmar, der „als sein Helfer aufsteht gegen den glänzenden Maien“. Er erwähnt zwar schon einen älteren Herbstlied mit dem bescheidenen Namen Gebwin, der

zur Gefolgschaft des Weinmonats geschworen; aber von ihm wissen wir nichts. Für uns ist Steinmar der erste, der aus voller Kehle des Herbstes Gaben preist. Sein Naturempfinden ist freilich recht materieller Art. Der Herbst ist ihm ein reichlich austeilender Gastgeber, ein „Wirt wundermild“, der ihm Wein in Strömen in den Schlund gießen und eine große Gans an den Spieß geben soll, die ihm nicht in der Kehle stecken bleiben wird; dazu Fische, mehr denn zehnerlei, und einen guten Schweißbraten. „Herbst, mein Trautgeselle, nimm mich zu deinem Jünglinge an“, so ruft er aus. Auch anderen Sängern ist diese nahrhafte Jahreszeit die „w-hre Grundfeste“ menschlicher Freuden, die Besseres bietet als Vogelsang und Blumenwonne des Frühlings.

Während so der Minnesang den Herbst gleichsam „literaturfähig“ machte, hatte die Volkspoesie an die großen Naturvorgänge der Zeit zwischen Sommer und Winter grandiose Gefühlsregungen geknüpft, die man wohl als Herbstmärchen oder Herbststagen bezeichnet hat. Das tolle Jägerleben, des Brausens des Winters durch den entlaubten Wald, über die kalte Heide stehen die Vorstellungen vom Widen Jäger erstehen, von den Herren der Toten, die gleichsam als Verkörperungen der herbilichen Sterbensahnung in den grauen Volkentagen hinbrausen. In der Kunstdichtung freilich überwiegen die angenehmen und freudigen Seiten, die man an dem Herbst entdeckt hatte.

Als die Jahreszeit der Freier und der durstigen Rehen hatte ihn der süttende Minnesang gefeiert. Die deutsche Renaissance, die sich den Freis- und Saufenfuss zu Mustern und St. Sebastian zum Schutzpatron erkoren, wählte den Herbst zur Lieblingszeit. Fischart besingt den fruchtbarsten, mit Weinlaub bekränzten Antumnus, der seinen Verkörnern Obst und Trauben in Fülle reicht; im dachantischen Rubelton läßt Wechherlin seine feurigen Oden auf den Wein hinströmen, in denen etwas von der fatten Pracht und der üppigen Reife Rubenscher Bilder strahlt. Schäumender Überschwang, be rauschte Luft toben in den Wein-

stern von Moscherosch und Schirmer, denen sich der zierlichere, mit seiner Junge kostende Hofmanns-waldau anschließt. Schwüle Herbststimmungen, in denen überreiche Früchte mit dem buntesten Schimmer des Laubes zu einem Abbild der Vergänglichkeit sich einen, tauchen öfter bei den Schlesiern auf, werden bei Günther zu einer tragisch leidenschaftlichen Todesverzückung gesteigert. Im Kirchenlied wird der Herbst christlich-geistlich umgedeutet. Im Schwärmen der Dichtung, im Reizen des Storns erkent Paul Gerhardt dankbar Gottes Güte; die Königsberger Dichter Simon Dach und Heinrich Albert werden durch das Vergehen und Verlöschen der Natur melancholisch-andächtig gestimmt.

Die Notopoesie setzte an die Stelle des alldurchwaltenden religiösen Gefühls ein mildes, ermattendes Liebesseufzen und eine galant lektete Feinheit, die z. B. bei Götz in den durchsichtig bunten, schlanken, hinwinkenden Herbstblumen ätherische, in lechter Glut erwitternde Schönen verherrlicht. Im allgemeinen lebt die Analektik, wenn sie nicht den Traubenpendler Herbst unermüdlich in Weinliedern besingt, nur den Frühling. Aber als den schwärmenden Jüngling in eine realistisch-phyllosofische Poesie folgt, kehrt sie auch zu den realeren Reizen des Herbstes zurück. Christian Felix Weiße nennt „schöner als den Leuz“ die Zeit, da „der Ahren Gold aus dem Boden steigt, und unsrer süßen Arbeit sich dankbar vor uns neigt.“ Claudius besingt Wein und Ernte, Boß das „Altpf und Altpf“ der Dreschfliegel und „die schön gekerbten Knollen, weiß und rot und die geschwollen“, die Kartoffeln, die die Kinder mit Gesang einsammeln. Aus solch profaisch enger, gemüthlich niederer Verachtung erlöste Goethe den Herbst, indem er dem rein ästhetischen Genuß der Natur in seinem Gedicht „Herbstgefühl“ einen für immer klassischen Ausdruck gab. Die streuende Fruchtbarkeit, die schwellende quellende Reife, der wärmende Scheideblick der Mutter Sonne, des Mondes Zauberspruch und das süße Wehen eines milden Himmels — all das ist in sinnlich kraftvollen, lippig gerundeten Worten

Deutsches Reich.

* Zum Besuche des Fürsten Bülow am Kaiserhofe. Fürst Bülow und Gemahlin nehmen bekanntlich an den augenblicklich stattfindenden Festlichkeiten am kaiserlichen Hofe teil. Dem „Hamb. Fremdenbl.“ ist dazu aus völlig sicherer Quelle die Versicherung zugegangen, daß die kaiserliche Einladung nach Berlin dem Fürsten Bülow erst ganz kürzlich zugegangen sei. Dann aber ist sie, so fährt das Blatt fort, unbestreitbar die planvolle Antwort des Kaisers auf die konservativen Darstellungen seiner Gesinnung gegen den Fürsten und auf dessen Verhalten anlässlich der Veröffentlichung des „Daily Telegraph“.

Δ Konferenzen des Reichsfanzlers mit den Parteiführern. Wie in politischen Kreisen verlautet, gedenkt der Reichsfanzler zu Anfang des Monats November die Führer der bürgerlichen Parteien zu Konferenzen über die politische Lage und das Arbeitsprogramm des Reichstags einzuladen. Es wird angenommen, daß über die Einderung des Reichstags erst nach diesen Konferenzen eine Entscheidung getroffen werden wird.

= Gesetzesänderung durch den Bundesrat. Im Bankarchiv vom 15. Oktober 1909 nimmt Prof. Dr. v. Seuffert-Wünchen unter der Überschrift „Gesetzesänderung durch den Bundesrat“ entschiedene Stellung gegen die in der Laon-Steuerfrage angewandte Methode, eine tatsächliche Gesetzesänderung, wie sie die Bestimmung über die Stempelpflicht vor dem 1. August 1909 vorzeitig ausgegebenen Zinsbogen enthielt, „als Ausführungsverordnung“ zu markieren. Wenn der Bundesrat angeordnet habe, die vor dem 1. August 1909 ausgegebenen Zinsbogen seien unter bestimmten Voraussetzungen als nach dem 31. Juli 1909 ausgegeben anzusehen, so sei die hiermit unzulässigerweise ausgesprochene Fiktion rechtlich genau so zu beurteilen, wie wenn ein Ministerium zur Ausführung eines Hundesteuergesetzes verordnen würde, daß Kagen als Hunde anzusehen seien. Nach Ansicht des Verfassers verstößt die Verordnung gegen die Reichsverfassung und ist deshalb ungültig. Man mag über die Zweckmäßigkeit der vielfach erfolgten vorzeitigen Ausgabe von Couponsbogen einerseits, über die Angemessenheit der Erlassung eines Nachtragsetats andererseits denken, wie man will, jedenfalls wird man es mit Genugtuung begrüßen können, daß die erwähnte Bundesratsverordnung der Rechtswissenschaft den Anlaß geboten hat, die Grenzen der Befugnisse des Bundesrats beim Erlaß von Ausführungsverordnungen zu Reichsgesetzen in wünschenswerter Klarheit und Schärfe festzustellen.

§ Das Gesetz über Befreiung der kommunalen Doppelbesteuerung. Wie wir an unterrichteter Stelle erfahren, ist der Gesetzentwurf über die Befreiung der kommunalen Doppelbesteuerung für Beamte und Militärpersonen, die in einem anderen Bundesstaat wohnen als in dem, aus dessen Klasse sie ihr Einkommen beziehen, bereits fertiggestellt. Das Gesetz wird in nächster Zeit dem Staatsministerium zugehen, so daß es dem Landtag in seiner nächsten Tagung vorgelegt werden kann. In dem Gesetzentwurf, der nur aus einem Paragraphen besteht, wird der Minister des Innern und der Finanzen ermächtigt, vorliegendensfalls die Befreiung der kommunalen Doppelbesteuerung auf dem Wege der Vereinbarung mit den Regierungen der betreffenden Bundesstaaten herbeizuführen.

* Zentralvorstandssitzung der nationalliberalen Partei. In Eisenach fand eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses der nationalliberalen Partei statt. Nachmittags tagte der Zentralvorstand. Zur Beratung standen vornehmlich organisatorische Fragen, deren Erörterung durch die Gestaltung der politischen Verhältnisse notwendig waren.

* Kein verstärkter Zollschutz an der holländischen Grenze. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt die Nachricht, es hätte infolge der neuen Steuergesetzgebung der Schmuggel an der holländischen Grenze besonders in Tabak und Kaffeeberaht überhandgenommen, daß sich die Notwendigkeit ergeben habe, die Zahl der Zollbeamten erheblich zu verstärken. Eine erhebliche Zunahme des Schmuggels an der

holländischen Grenze sei nicht bemerkt worden; es habe sich daher weder eine Verstärkung des Grenzschutzpersonals als notwendig erwiesen, noch sei beabsichtigt, die Zahl der Zollämter zu vermehren.

* Der vorläufige Abschluß über die Rohstoffeinnahme des Reiches an Zöllen für den Monat September 1909 stellt sich als wenig günstig dar. Während in den Monaten Juli und August an Zöllen rund 74 und 61 Millionen Mark eingenommen sind, betrug die Einnahme für September nur 52 Millionen Mark. Allerdings muß dabei berücksichtigt werden, daß in den Monaten Juli und August eine erhebliche Voreinsuhr an Kaffee und Tabak stattgefunden hat, die einen entsprechenden Ausfall für die nächsten Monate unvermeidlich macht. Die Nachverzollung für Kaffee und Tabak hat in den beiden Monaten August und September etwa je 7 Millionen Mark ergeben.

* Das Zentrum als Freund der kleinen Leute. Die bayerische Abgeordnetenkammer behandelte am Samstag den wichtigsten politischen Punkt der Steuerreform, nämlich die Festsetzung des steuerfreien Mindest-Einkommens. Der Regierungsentwurf hatte dafür 600 M. festgesetzt; die liberale Vereinigung erklärte sich dafür, wie ebenso die Bauernbündler und Konservativen. Ein sozialdemokratischer Antrag wollte das steuerfreie Mindest-Einkommen auf 1200 M. verdoppeln. Das Zentrum beantragte, als tiefste Steuergrenze 300 M. anzunehmen. Bei der Abstimmung ergab sich wirklich eine Mehrheit für den Zentrumsantrag, so daß jedes Einkommen von 300 M. ab versteuert werden muß.

* Wünsche der pensionierten Beamten. Im Zentralverband der pensionierten deutschen Reichs- und Staatsbeamten wurde, wie die „Post“ berichtet, die traurige Lage der Pensionäre besprochen. Die Versammlung beschloß, beim Reichsfanzler in einer Audienz Berücksichtigung der Pensionäre in einem Besoldungsnachtrag zu erbitten und den gesetzgebenden Körperschaften eine neue Denkschrift mit erläuternden Anlagen zu unterbreiten. Auch soll der Kaiser in einer Bittschrift als Mittler für die Wünsche der Pensionäre angerufen werden. Die Ausführung des Beschlusses wurde einer Kommission übertragen.

* Die Reisekosten der Beamten werden, so bestätigt frühere Meldungen jetzt auch die „Köln. Volksztg.“, nun endlich, entsprechend den schon längst geäußerten Wünschen des Reichstags und des Landtags, so geregelt werden, daß sie nur die Selbstkosten betreffen, den Beamten aber kein Überschuß verbleibt. Hauptächlich betroffen von dieser Regelung sind die höheren Regierungsbeamten, die tatsächlich bei möglicher Einschränkung der Reiseauslagen vielfach eine Nebeneinnahme an Überschüssen aus Reisebüdäten von 1000 M. und mehr im Jahre hatten. Allerdings wird dieser Überschuß in Zukunft keineswegs ganz dem Nichts zugute kommen, denn die Reiseauslagen werden wohl bedeutend steigen: an Stelle von Schusters Kappen wird z. B. bei Landwegen der Zweispänner treten. Aber nichtdestoweniger wird die Ersparnis der Staatskasse doch noch bedeutend größer sein als die Mehrauslagen, die infolge der Besoldungsreform für die höheren Beamten zu machen sind; denn diese sind bekanntlich dabei im wesentlichen leer ausgegangen und werden sich also jetzt nach Abschluß der „Reform“ und Kürzung der Reisebüdäten in ihrem Einkommen schlechter stellen, als wenn alles beim alten geblieben wäre. Das ist für die Betroffenen, zumal in dem Zeitalter der allgemeinen Preissteigerung, ja recht wenig erfreulich, besonders wenn es richtig ist, was die „Arbeitszeitung“ in Nr. 213 schreibt, daß bei den Regierungen häufig solche Dezerenate, die einiges Nebeneinkommen aus Reisebüdäten abwarfen, denjenigen Kollegen überlassen wurden, von denen man wußte, daß sie infolge großer Familie oder mangelnden eigenen Vermögens sich in bedrängten Verhältnissen befanden. Eine unerwünschte Folge könnte die Neuordnung insofern haben, als leicht eine Vermehrung des jetzt so sehr bekämpften Schreihewerkes und eine Verlangsamung des Verfahrens dadurch eintreten könnte, denn in Zukunft wird die Vererbung für den Beamten sehr groß sein, anstatt herauszugehen und an Ort und Stelle durch mündliche Rücksprache mit den Beteiligten eine Sache zu

erledigen, lieber die Angelegenheit vom grünen Tische aus durch mehrmaliges Hin- und Herschreiben zu bearbeiten. Man sieht, daß also auch diese Frage ihre zwei Seiten hat, die wohl erwogen werden müssen. Bei der Neuordnung darf übrigens nicht übersehen werden, daß, um alle Beteiligten gleichmäßig zu treffen, auch die Pauschalgebühren, die manche Beamte, wie Landräte, Kreisärzte, als Reiseentschädigung beziehen, wesentlich herabgesetzt werden müssen, denn auch diese Pauschalsumme ist unter Zugrundelegung der früheren höheren Einzelsätze bemessen.

* Ein neuer Beseidigungsprozess gegen die „Wahrheit“ wird demnächst vor dem Berliner Schöffengericht zur Verhandlung kommen. Im Sommer dieses Jahres erschienen in verschiedenen Preßorganen Mitteilungen darüber, daß der Geh. Intendantat Ludwig Barnab der geschiedenen Frau seines Sohnes jegliche Unterstützung verweigert und dadurch veranlaßt habe, daß die kränkelige Frau mit ihren Kindern in höchste Not geraten sei. Die „Wahrheit“ nahm dies zum willkommenen Anlaß, auch andere Angriffe rein privater Natur gegen den Scheinrat Barnab zu richten. Barnab, der alle diese Behauptungen der „Wahrheit“ als geschäftliche Erfindungen und Entstellungen bezeichnet, hat durch seinen Rechtsbeistand nunmehr Strafantrag gegen die „Wahrheit“ gestellt. Termin zur Hauptverhandlung ist auf Mitte-November vor dem Schöffengericht anberaumt worden.

* Über „Geschäftskatholizismus“ leitet man flüchtig, die hieriale „Germania“. Und wer sind diese „Geschäftskatholiken“? Das sind die Vereine deutscher Katholiken im Osten, die nicht wie das Zentrum mit den Polen zusammengehen wollen! Jede weitere Bemerkung erscheint uns überflüssig.

* Die antideutschen Reigungen im Meher Bischof-palast. Vor einigen Tagen veröffentlichte die „Rhein-Westf. Ztg.“ die Meldung, daß das Bistum Metz verschiedentlich ausländische Geistliche anstellt, welche junge deutsche Geistliche, und zwar Söhne in Meher ansässiger Familien, vom Bischof Metzler und dessen Vertreter, Generalsekretär Karst, abgelehnt worden sind. Das Bistumspräbiterium stellt nun Erhebungen über die antideutschen Reigungen an, die im Meher Bischofspalast herrschen.

* Folgen des polnischen Schulstreiks. Pfarrer Olszewski aus Oßki, der zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, weil er gelegentlich des polnischen Schulstreiks Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstand der Erörterung machte, ist jetzt aus der Haft entlassen worden, nachdem ihm zwei Monate der Strafe im Gnadenweg erlassen wurden.

* Der Verkauf des königlichen Schlosses Kreenowatze ist jetzt endgültig vollzogen. Käufer ist der Sohn des Geh. Rats Nathenau, Ingenieur Dr. Walter Nathenau aus Berlin, der das Schloss einschließlich der Einrichtung für 262 000 M. als Sommerfisk erworben hat. Der Schloßpark soll dem Publikum zugänglich gemacht werden.

Herr und Flotte.

Die Luftschiffmanöver bei Cöln. Wie nunmehr feststeht, werden die Luftschiffmanöver bei Cöln am 25. Oktober beginnen und etwa vier Wochen dauern. Dazu werden drei Luftschiffe hier anwesend sein: „Zeppelin 2“, „Parseval“ und das Großschiff Luftschiff „M. 2“. „Zeppelin 2“ ist bekanntlich schon seit längerer Zeit in Cöln, und vor kurzem sind ein Ingenieur und zwei Chauffeure aus Berlin in Cöln eingetroffen, um ihn in Stand zu setzen. Man wartet nur noch auf die Füllung des Parsevalschen Militärluftschiffes, das per Bahn von Berlin bereits nach Cöln abgeschickt ist, wo es in den nächsten Tagen eintrifft. In den nächsten Tagen treffen noch zwei Kompanien Luftschiffer aus Berlin in Cöln ein. Auch die Meher Luftschifferschule wird einen Offizier und einen Ingenieur entsenden. Die Manöver werden in Vergleichs-, Ausbildungs- und Übungsfahrten bestehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der „Zeppelin“ und der „Groß-Ballon“ nach Schluß der Manöver Cöln verlassen und nach Meher überfledeln.

+ Inaktive Offiziersstellen und Militärrelat. Wie wir auf eine Anfrage an unterrichteter Stelle erfahren, hat die

und Rhythmen wunderbar ausgedrückt. Je weiter freilich der Herbst sich zum Winter neigte, desto fröhlicher und geistvoller schien dem nach süßlicher Sonne durstigen Olympier das Land: „Das Jahr kringt ab; der Wind geht über die Stoppeln und findet nichts mehr zu bewegen; nur die roten Beeren jener schlanken Bäume scheinen uns noch an etwas Winteres erinnern zu wollen; so wie uns der Fallschlag des Dreschers den Gedanken erweckt, daß in der abgegangenen Jahre so viel Nährendes und Lebendiges verborgen liegt.“ Goethes Herbstgefühl haben Moeride und Umland aufgenommen als jene „Feier der Natur“, da sie sich in süßer Stille sammelt und in ihre eigene Tiefe schaut, da die gedämpfte Welt herbstlich im warmen Golde fließt.“ Moerides herrliche „Herbstfeier“ läßt voll und rein den Ton echt antiker Sättigung und Wohlust in der Natur verklingen, den auch Hölderlin in seinem gleichnamigen Gedichte schwächer und zarter anspricht. Aber bei Hölderlin ist auch schon ein dunkleres, echt romantisches Herbstempfinden zu erkennen. Ein Bruder des Frühlings ist in seinem „Hyperton“ der Herbst, aber ein blässer ersterer Bruder „voll milden Feuers, eine Festzeit für die Erinnerung an Leiden und vergangene Freuden der Liebe“. Ein wehmütiges Vermissen in die Vergangenheit, die in den lichtklaren Sonnennebeln vorüberziehen, überkommt auch Jean Paul und Marthsson empfindet in einer Herbstmondnacht alle Wonne und alle Schauer der Schwermut. Kobaltis und Brentano entsücken sich an dem schwebend heraufschwebenden Hauch des Vergehens, der aus der herbstlichen Natur strömt und von dem Goethe sagt: „Es ist's wie Blumen sich entfärben, ihr letzter Hauch ist Duft.“ Lenau aber ist wohl der erste, der sein eigenes zerfließendes hinwiewellendes Ich in der Herbstnatur wiederfindet. Mit der ganzen Kraft seiner naturbelebenden Phantasie hat er in dem Jukus „Herbst“ die Sterbetrauer geschildert, das matte Niedertaumeln der Blätter, den im Gesträuch schaurig flugenden Wind, das Stöhnen und Seufzen der welken Paine. Der Herbst durchweht ihn trennungsschaurig; sein Herz träumt dem Tod entgegen:

Auch mir ist Herbst, und leiser
Trag ich den Weg hinab
Mein Bündel dürre Reiser,
Die mir das Leben gab.“

Die gleiche trübe Melodie spielt Heine im Ausklang seines „Neuen Frühlings“, wo die Spätherbstnebel und die gespenstisch kalten Bäume ihm den Wehrus entpressen: „Ach mein Herz gleicht dieser Wildnis!“ So haben die Welt-schmerzgedichte, die zerfließenden melancholischen Wanderer, bis zu Hamerling und Schoenich-Carolath das Spieg. Bild ihres unübersichtlichen Innern in der Herbstnatur gefunden.

Unter diesen war aber ein ganz anderer, heiterer, abgeklärter Herbstgedicht auf den Plan getreten: Friedrich Müdert. Ihm, dem Dichter des „geruhigen Lebens“, des abgeklärten reifen Alters, „gefällt der Herbst, der klare“, gefällt die milde Herbstsonne, gefällt die gemächliche „Herbstfreiheit“. Er ist nicht müde geworden, die Herbstfarben, Gold und Purpur, die Herbstblumen, Kornblumen, Georginen und Afern, den Schmetterling im Herbst zu besingen. Der „Septembermai“, der „Herbstfrühling“ ist ihm die schönere Verhöhnung und zugleich die Erfüllung des Lenzes. Müderts innige Schwärmerie, die unter den jugendlichen Dichtern der Zeit poetischen Widerspruch hervorrief, nimmt Gelbe in dem rauschenden Pathos seiner langvollen Herbstgedichte auf: Tiefsumtiger sind Hebbels schöne Herbstlieder, die eine stille Verehrung des Ewigen und des Vergänglichen in der Natur atmen. Gottfried Keller belebt sich die Herbstlandschaft mit einer grauen Nebelgestalt, dem Geist verschollener Ahnen, dem Genossen seines Blutes, der ihm die Hand reicht, und auch ihn ereinst mitgehen wird in die Erde, die stets neue Keime empfangen muß, um stets neue Früchte zu reifen. Storm und Villenron lieben ihre nordische Heide besonders im herbstlichen Nebelhauch. Herrliche Herbstgedichte haben Martin Greif und Ferdinand von Saar geschaffen; der erstere mitwehend in dem Wehleid und Klageklage der Natur, der andere die Ruhe der tiefen Erfüllung verspürend:

Der du die Wälder fährst,
Sommer, müder Herbst,
Schöner als Rosenblüh'n
Dankt mir dein sanftes Mäh'n.“

So haben die Dichter der Vergangenheit alle Lust und alles Leid des Herbstes ausgekostet. Aber die innigste Beziehung zu dieser Jahreszeit, das feinste Verständnis für ihr zartes, krankhaft erregtes Sterben in Schönheit gewonnen erst die modernen Poeten. Die Franzosen Baudelaire und

Maillarmé betäubten sich an dem Verwünschhauch, an der feuchten Schwüle der überreifen sautenden Früchte, dem schweren Duft der Blätter. Wie ein grausamer Geiger erscheint Verlaine der Herbst, der mit schlauzgebenden Vogensprächen das Herz zerschneidet; wie ein welkes Blatt fühlte er sich selbst am Boden hingeschleift. All ihre Müdigkeit, all ihre perverse Überfeinerung der Sinne saßen die Symbo-listen und Deladenten im Herbst ausgebrüht. Nietzsche fühlt in seinem ergründenden Herbstlied, daß ihm die weisse Welt, der eiserne Schauer die Purpurwange deckt, daß Herz bricht. In seinem „Jahr der Seele“ verklet sich Stefan George in die müde und reine Stille seiner „herbstlichen Gesichte“, Hofmannsthal beschwört, von dem großen italienischen Herbstbesinger d'Annunzio angeregt, die üppigen Blüten der gleichföhlender Bruder, ein Abbild dunstgeländer Kräfte und geheimer Lebensmattigkeit, der Jubeltritt aller zweifelhafte und ahnungsreichen Empfindungen ist den jungen Dichtern der Herbst, in dessen verführerisch liebendes Medusen-Auge schon so viele fragend und forschend geschaut haben.

Aus Kunst und Leben.

Laube als Jäger.

Unsere großen Dichter waren keine Freunde der Jagd; diese ausregende Beschäftigung schien ja auch wenig zu dem stillen, in sich versunkenen Beruf des Dichters zu passen. Und doch haben Poeten aus dem Abenteuer des schönen Weidwerks reiche Anregung gewonnen, wobei wir nicht einmal an Shakespeare zu denken brauchen, der jedenfalls, auch wenn er nicht als Wildschützler in seiner Jugend bestraft worden wäre, Freuden und Qualen des Jägers in tiefster Seele durchgekostet haben muß. Wir erinnern nur an die großen Russen Turgenjew und Tolstoi, deren scharfe Beobachtung der Umwelt, deren reines frohes Naturgefühl jene enge Beziehung zur Landschaft verraten, wie sie nur dem Weidmann eigen ist. Doch auch unter den deutschen Dichtern besitzen wir einen, dem die Jagdabendschaft zur stärksten Passion des Lebens wurde und der in seinen Werken wie

Militärverwaltung die Frage einer weiteren Besetzung geeigneter Stellen durch inaktive Offiziere innerhalb der Heeresverwaltung zwecks Erleichterung ihrer Versorgung weiter im Auge behalten, was im Militärstat für 1910 in entsprechender Weise zum Ausdruck kommen dürfte. Nach Lage der Dinge kann es sich aber natürlich nicht um die Schaffung einer erheblichen Zahl solcher Stellen handeln. Bei der Besetzung der Beamtenstellen des großen Generalstabs hat man die inaktiven Offiziere bereits berücksichtigt; es sind dort bereits 8 solcher Stellen vorhanden. — Was die Beschneidung anbelangt, die über hohe Mehrforderungen im nächsten Militärstat berichtet, so kann hierüber keine Rede sein. Die Ausgestaltung des Heeres im Quinquennat ist bekanntlich festgelegt, und wenn eine besonders dringliche Forderung, wie die Vermehrung der Luftschifftruppe, gemacht werden muß, so dürfte dies jedenfalls nicht den Reiz der Neuheit für sich haben.

Deutsche Kolonien.

Unruhen in Deutsch-Ostafrika. Die 5. Kompanie befindet sich augenblicklich auf einem Übungsmarsch ins Uvurungebirge. Nach Meldungen der ostafrikanischen Blätter sollen sich die dortigen Bergvölker auffällig zeigen.

Einnahmen aus der Diamanten-Regie. Der südafrikanische Landesfiskus hat seit Errichtung der Diamanten-Regie in Form von Ausfuhrzoll, Abgaben und Erlös der Produktion von Flussschiffen bisher rund 3 1/2 Millionen Mark gezogen. Die Regie hat im ersten Halbjahr bekanntlich 273 701 Karat empfangen und für 7 980 312 R. verkauft.

Deutsch-Südwestafrikanische Wolle. Die von E. Hermann begründete, jetzt seinem Sohne und dem Herrn Sade-gast-Dschah gehörige Schaferei Nomifas hat an Wolle ausgeführt im Jahre 1907: 883 Kilogr.; 1908: 6022 Kilogr.

Ausland.

Serbien.

In Belgrad entdeckte man bei der staatlichen Klassen-Lotterie große Defraudationen. Allein bei der Pfandabteilung wurde in der Kasse des Chefs dieser Abteilung ein Defizit von 71 000 Franc konstatiert. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Griechenland.

Für den Fall weiterer Opposition der Kammer gegen die Militärvorlage hat der Offiziersverband beschlossen, mit den Truppen in die Stadt einzuziehen, die Kammer zu besetzen, die Hauptwiderständler zu verhaften und die Militärdiktatur einzuführen. Offenbar unter diesem Druck hat die Kammer am Samstag einige Vorlagen angenommen. Die Offiziere bleiben ständig an der Spitze der Versammlung, bis ihr Programm in vollem Umfang von der Kammer angenommen sein wird.

Spanien.

Eine Erklärung des spanischen Polizeiministers. Der spanische Minister des Innern erklärte dem Korrespondenten des „Matin“: Die Telegramme unserer Zivilgouverneure und Präfekten bestätigen uns, daß die Ruhe in Spanien durch die Hinrichtung Ferrers nirgends gestört worden ist und daß nirgends Kundgebungen stattgefunden haben. Spanien ist eben überzeugt, daß Ferrer seine Strafe verdient hat. Wir glauben, daß sich auch bald im Ausland die gleiche Überzeugung Bahn brechen wird. Die Regierung befand sich in Barcelona in einer sehr kritischen Lage. Wir mußten ernsthaft zugreifen. Wir haben bisher insgesamt fünf Personen, darunter Ferrer, erschossen lassen, und nicht Hunderte, wie behauptet wurde. Wir bekämpfen Anarchie und Gewalttätigkeiten, nichts anderes.

Marokko.

Leere Gerüchte.

Der Pariser „Matin“ läßt sich aus Oran melden, in Melilla gehe das Gerücht, daß Muley Hafid die Krone von der Gruben am Riff, um die der Riffkrieg entbrannt ist, an

eine deutsche Gesellschaft vergeben habe. Ferner seien fünf oder sechs als Touristen verkleidete Offiziere in der Gegend von Melilla eingetroffen, um dort kriegerische Vorgänge zu beobachten. Beide Erzählungen sind völlig unglaubwürdig. Es ist auch von beiden Fällen an amtlicher Stelle in Berlin nicht das mindeste bekannt.

Die längst geplante Reise des Sultans nach Rabat soll nun in nächster Zeit ausgeführt werden. In Rabat wird der Palast des Sultans bereits insland gesetzt. Dort wird sich wohl auch der zurzeit noch auf Ursaub befindliche deutsche Gesandte Dr. Rosen Muley Hafid vorstellen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 19. Oktober.

Kriegerverband des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Die Feier des 50jährigen Militärdienstjubiläums des 1. Vorsitzenden Oberstleutnants a. D. v. Detteln am Samstagabend im „Kaiserfaal“ gestaltete sich zu einer spontanen Kundgebung für den Jubilar. Waren doch aus allen Kreis-Kriegerverbänden des Regierungsbezirks Vertreter erschienen, um ihre Glückwünsche zu übermitteln. Als Ehrengäste waren erschienen als Vertreter des Magistrats Stadtrat Weidmann, der Bezirkskommandeur Oberstleutnant v. Kundblab, Polizeipräsident v. Schend; vom Regiment Nr. 80 Herr Major v. Schmid, sowie eine weitere Anzahl Offiziere; Geh. Reg.-Rat Kalle, Geh. Reg.-Rat Professor Breuer, Reg.-Rat v. Ehrenberg und der frühere Ehrenvorsitzende des Bezirksverbands Vizeadmiral Mensing aus Kiel und eine große Anzahl aktiver und inaktiver Offiziere. Auf der Galerie des Saales hatte eine stattliche Anzahl Damen, darunter auch die Gattin und die Tochter des Jubilars, Platz genommen. Pünktlich um 8 Uhr 30 Min. betrat der Jubilar den festlich geschmückten Saal, der von Festteilnehmern bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die Musik des Regiments Nr. 80 intonierte den Preußenmarsch und der 2. Vorsitzende geleitete den Jubilar auf seinen mit Lorbeer und der goldenen Zahl 50 geschmückten Platz. Die Feier wurde alsdann durch einen Chorgesang der Gefangabteilung des Wiesbadener Militärvereins eröffnet, worauf Vizeadmiral Mensing den Erschienen seinen Gruß entbot und das Hoch auf den Kaiser ausbrachte, worauf von den Anwesenden stehend die Nationalhymne gesungen wurde. Der 2. Vorsitzende Rittmeister der Landwehr-Kav. Justizrat Heinhmann ergriff das Wort, um dem Jubilar im Namen der Erschienenen wie aller Mitglieder des Bezirksverbands die herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln. Als äußeres Zeichen der Erinnerung überreichte der Sprecher dem Jubilar einen von sämtlichen Kameraden des Bezirksverbands gestifteten silbernen Becher. In ein dreifaches Hoch auf den Jubilar sang die Rede aus. Ein von Herrn Karl Heinz Hill verfaßtes Lied auf den Jubilar folgte, woran sich die Glückwünschung durch die Vertreter der einzelnen Kreisverbände anschloß. Es sprachen für den Kreisverband Dillriegerbund Obtenburger-Haiger, Oberlehrer Professor Hauptmann d. 2. Gropius-Wellburg, Oberweiserwald Denny-Hachenburg, Unterweiserwald Kreisbauernmeister Gaul-Montabaur, Unterlehrer Rechtsanwält Leutnant d. Ref. Dr. Schmidborn, Limburg Grimm-Limburg, St. Goarshausen Hüttendirektor Kommerzienrat Leutnant d. Ref. der Garde-Infanterie Schröder-Nievern, Untertaunus Leutnant d. Ref. des 1. Garde-Regiments Landrat v. Trotha-Langenschwalbach, Obertaunus Bürgermeister Faigen-Homburg, Höchst Hauptmann d. L. Dr. Chem. Seyberth, Rheingau Amtsgerichtsrat Hauptmann d. Ref. v. Braunnühl-Eltville, Frankfurt-Stadt Kameraden Henß und Weiter, Wiesbaden-Land Harlos und Rasche-Viebrich, Buchsieb-Münster i. L., Wiesbaden-Stadt Leutnant d. Ref. Vermessungsinspektor Klein. Besonders beifällig wurde der Glückwunsch des Rheingaukrei-

ses aufgenommen. Dieser hatte von seinen sämtlichen weinbaureisenden Gemeinden je eine Flasche des edelsten Gewächses in einem Geschenk vereinigt und hier dem Jubilar durch zwei in Winterkleidung erschienene Kameraden feierlich überreicht. Ein Singbiel „Das letzte Fenster“, gegeben vom Volkstheater, leitete den 2. Teil ein und fand, vorgelesen durch Herrn Bildl Wagler und Fräulein Marg. Hamm, stürmischen Beifall. Nunmehr kamen die zwischenzeitlich eingegangenen Glückwünsch-Telegramme zur Verlesung, darunter u. a. solche von dem Kommandierenden General des 18. Armee-Korps v. Eichhorn, Regierungspräsident Dr. v. Meißner-Wiesbaden, Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, Regierungspräsident Stockmann-Gumbinnen, Erz. Generalleutnant v. Szajnowski, Vöthhoffel von Löwen sprung, Oberstleutnant Freiherrn v. Jellbig und Reutrich, sowie eine außerordentlich große Anzahl telegraphischer Glückwünsche von Vereinen usw., darunter der Weimarer Kriegerbund. Von den hand schriftlich eingegangenen Glückwünschen verdienen besonders erwähnt zu werden die des Vorsitzenden des Deutschen Kriegerbundes General der Infanterie v. Spitz-Berlin und des General-Intendanten der Königl. Schauspieler Kammerherren v. Hilfen. Tief ergriffen dankte der Jubilar für all die ihm gewordenen Ehrungen mit der Versicherung, mit der angeborenen alten Soldatentreue dem Verband ferner zur Seite stehen zu wollen. Schließlich wuschellen Musik und Gesang und hielten die aus nah und fern herbeigeeilten Kameraden noch lange in angeregtester Stimmung zusammen.

Personal-Nachrichten. Hofmeister August von Spieße zu Binkel erhielt den roten Meritorden vierter Klasse, Hofmeister a. D. Waldemar Almann zu Wiesbaden, bisher in Nürnberg, den Königl. Kronenorden vierter Klasse, der pensionierte Gerichtsdienerr Ludwig Diejenbach zu Wingen das Allgemeine Ehrenzeichen.

Die Quellenkommission auf Reisen. Eine domänenfiskalische Ministerial- und Regierungskommission wird am 18. d. M. in Diez, bezw. Fachingen eintreffen, wo eine Gesellschaft bei Eingrabenungen auf eine Mineralquelle stieß, die im Schutzgebiet der Fachinger Quelle liegen soll. Infolge Protestes des Fiskus werden Sachverständige gehört werden, aber auch die vorerwähnte Reise wird Gelegenheit zur Prüfung der Angelegenheit geben. Die Kommissare begeben sich dann weiter nach Bad Em s, wo wichtige Fragen in bezug auf die Kurverhältnisse der Lösung harren.

Automatensteuer. Es herrscht vielfach die Ansicht, daß Automaten, durch welche Schiffsleuten, wie Scholabe, Bonbons, gebrannte Mandeln, Mandelbessert, Pfefferminz-pastillen, Waffeln verabreicht werden, von der Automatensteuer befreit seien. Diese Ansicht trifft jedoch nicht zu. Derartige Automaten sind steuerpflichtig und die Besitzer verpflichtet, sie unverzüglich bei dem betreffenden Zollamt des Bezirks zur Besteuerung anzumelden, falls sie sich nicht einer Bestrafung aussetzen wollen.

Das Kriegerdenkmal auf dem Exerzierplatz an der Schiersteiner Straße, mit dessen Verschönerung vor einiger Zeit begonnen wurde, ist nunmehr an der den Exerzierplatz in seiner Breite durchquerenden Besterwald Straße fertig aufgestellt. Besser sichtbar zwar ist das Denkmal an seiner jetzigen Stelle, jedoch leider fehlt der stimmungsvolle Hintergrund, den das Denkmal an seinem früheren Standort befaß.

Anglikaner als Evangelische. Man schreibt uns: In der auf Seite 5 der Nr. 480 vom 14. Oktober 1909 des „Wiesbadener Tagblatts“ gebrachten Mitteilung ist nicht gesagt, ob Gräfin F. preussische Staatsangehörigkeit oder englische Reichsangehörigkeit besitzt. Im ersten Falle kann sie durch preussisches Gesetz gezwungen werden, Angehörige derjenigen Kirchengemeinde zu sein, in welcher sie in Preußen ihren Wohnsitz hat, und somit Kirchensteuern zu bezahlen, wenn nämlich durch Kabinettsorder verfügt ist, daß die preussischen evangelischen Landeskirchen die Anglikaner als Zugehörige zu betrachten haben. Im anderen Falle hat sich Gräfin F. an die unrichtige Stelle gewandt, ihre Beschwerden hätte an die englische Volkshaus gerichteten werden müssen, damit diese auf Grund des Völkerrechts auf diplomatischem Weg Einspruch dagegen erhob, daß eine Angehörige des

in seiner ganzen Persönlichkeit diese Begeisterung für Wald und Bild zum Ausdruck brachte.

Dieser blickende Jäger in Laube, der sonst hinter seiner dem Theater geweihten Tätigkeit zurücktritt, bietet sich in seiner urwüchsig derben Frische in seinem „Jagdbrevier“ dar, das in der bei Max Hesse in Leipzig erscheinenden großen Laube-Ausgabe in fünfzig Bänden wieder zugänglich gemacht wird. Es ist das einzige Gedicht-Buch, das der große Profaschriftsteller geschaffen hat: Die Jagd machte ihn zum Dichter. Während seiner Gefängniszeit ist die Liebe zur Jagd in Laube erwacht; während er als politischer Gefangener wegen allzu freizeittlicher Äußerungen den prächtigen Schlosspark des Fürsten Pückler-Ruslan zu einer märchenhaften Kerkerzelle angewiesen erhalten hatte, wurde er zum thätigen weidgerechten Birschgänger. Wie stark ihn die Jagdlust, die bisher in ihm geschlummert hatte, in dieser wundervollen Naturumgebung und in der einträglichen Monotonie seiner Faust ergriff, hat er selbst erzählt. Die Aussicht seines Arbeitszimmers ging auf den großen Schlosswälder, und da packte ihn die Begier, mit seiner am Schreibtisch stehenden Doppelleuchte vom Fenster aus auf Wälder zu schießen. Wald wagte er sich mit dem herrschaftlichen Förster Goltsh, dem er sein Jagdbrevier gewidmet hat, zu weiteren Birschgängen in die Wälder; aber er wurde gleich von seinem ersten schlaunächtigen Wieder nach Hause geschickt, da die Gestalt seines mächtigen Verfolgers und Aufsehers, des Berliner Regierungsrates Tschoppe plötzlich in Mustau auftauchte. Nachdem er durch Zufall den ersten Hasen erlegt, loderte die Jagdpassion auf wie ein unlöschbares Feuer. Sie ist mir treu geblieben, jetzt mehr denn dreißig Jahre, und hat mein Leben sehr bereichert. Was weiß ein Stubenhocker von den Reizen in Wald und Feld! Wie mag ein Wälder über Farbe sprechen! Wir sind die Reize der Natur in ihrer Mannigfaltigkeit erst aufgegangen, seit ich Jäger geworden. Da entdeckt man Zusammenhänge zwischen dem, was lebt, und dem, was für tot gilt und doch Leben bietet, da findet man Zutritt in geheimnisvolle Wälder der Natur, an welche man gar nicht denkt innerhalb der Städte.“

Dies freie Leben in Wald und Feld auf spannender Suche nach Hirsch und Reh, Wildschwein, Uerhabn und Birkhahn, diese innige Vertrautheit mit Vögeln und Tieren

spiegelt sich nun in den kunstlos anschaulichen Reimen und Aphorismen seines Jäger-Kalenders, den er durch Frühling, Sommer, Herbst und Winter mit unermüdlichem Eifer und stets neuen Einfällen hindurchführte; auch ein instruktives Lexikon der Jagdsprache ist beigegeben. Nur die Gensie fehlte unter den edlen Jagdtieren; sie hat Laube erst später bei seinen Jagden in Tirol und Steiermark erlegen gelernt, und dann in der zweiten Auflage auch diese schwierige Jagd in lebendigen Erinnerungen geschildert. Aber diese neue Liebhaberei, die den ganzen Menschen ergriff, fand nicht nur in seinem Schaffen künftigen Widerhall, sondern sie verließ seinem ganzen fernig räuscherstosen Wesen eine besonders charakteristische Note. Seine Art, am Theater zu regieren, nennt Ed. Devrient „weibmännlich rauch“. Und einen widerspenstigen Schauspieler wählte er ebenso sicher zu stellen wie einen Hirsch oder Gemshod.

Interessant ist es, daß Laube in den Vier Jahren seine Jagdschritte, ein Jämdnadelgewehr, einem hohen österreichischen Beamten, der Oberstleutnant und Erzieher des jüngsten Erzherzogs war, in die Burg brachte, „mit dem Wunsch, diese Waffe an passender Stelle vorzuzeigen, weil die Einführung dieses Systems für die Armee vorteilhaft schiene“. „Man hat keine Notiz davon genommen“, erzählt schiene. „Man hat keine Notiz davon genommen“, erzählt schiene. „Man hat keine Notiz davon genommen“, erzählt schiene. „Man hat keine Notiz davon genommen“, erzählt schiene. „Man hat keine Notiz davon genommen“, erzählt schiene.“

* Für die Hinterbliebenen Detlev v. Liliencrons. Ein Komitee, in dem die ersten Namen aller Berufe und Gesellschaftsklassen vertreten sind, erläßt folgenden Aufruf: Am 22. Juli ist Detlev v. Liliencron, 65 Jahre alt, plötzlich gestorben. Erst mit 40 Jahren als Dichter hervorgetreten, erst mit 60 Jahren zu allgemeiner Anerkennung gelangt, konnte er nicht mehr für den künftigen Wohlstand seiner nächsten Angehörigen sorgen. Die Einnahmen aus seinen Werken reichen nicht aus, um seiner Witwe einen standesgemäßen Haushalt und seinen Kindern eine der Bedeutung ihres Vaters angemessene Erziehung zu sichern. Liliencron ist der einzige Dichter, aus dem der Geist der Bismarckschen Zeitwende spricht, der Aufschwung des deutschen Selbstbewußtseins; mit ebenso vollstimmiger Natürlichkeit

wie eigentümlicher Phantasie faßt er die mannlichsten und menschlichsten Züge jener bewegten Zeit zusammen, und es würde nicht rühmlich für Deutschland sein, wenn die Kinder gerade dieses Dichters auf private Almosen angewiesen blieben. Wir halten es für eine Herzenspflicht unseres Volkes, für eine Ehrenpflicht jedes Gebildeten, das zu verhüten, und ersuchen alle Gleichgesinnten, zu einer Nationalkassende an die Hinterbliebenen des Dichters beizutreten. Zur Einsammlung der Beiträge hat die Reichshauptbank in Berlin ein Girokonto unter dem Titel „Liliencron-Spende“ eingerichtet, auf das bei allen Reichsbankanstalten (auch Nebenstellen) Einzahlungen bis Ende des Jahres (für die Einzahler gebührenfrei) erfolgen können. Am 3. Januar 1910 wird die Sammlung geschlossen. Das Bankhaus M. W. Warburg u. Co. in Hamburg hat sich bereit erklärt, die mündellichere Verwaltung des gesammelten Vermögens zu übernehmen, und wird den Ertrag der Spende binnen vier Wochen nach Schluß der Sammlung im „Reichs-Anzeiger“ bekannt machen.

* Nachrichten von Forschungsreisen. Eine der wichtigsten Expeditionen, die wohl überhaupt in den letzten Jahren ausgerüstet worden ist, wird London in den nächsten Tagen verlassen. Es ist die von der Vereinigung Britischer Ornithologen organisierte zoologische Forschungsreise nach dem Charles-Louis-Gebirge in holländisch-Neuguinea. Die Expedition, die von der niederländischen Regierung besondere Privilegien und eine militärische Eskorte erhält, wird ein volles Jahr in diesem noch völlig unerforschten Gebiete weilen und hofft, reiche wissenschaftliche Resultate mit heimzubringen. Von zwei glücklich zu Ende geführten Forschungsreisen wird im „Globus“ berichtet. Von seiner Reise durch Abyssinien ist der bekannte Forscher Friedrich Z. Weber zurückgekehrt, der das Land in ostwestlicher Richtung von Djibouti zum Sobat-Berg zog. Er begann seine Expedition im April von Abis Ababa aus, bestieg den Zufuafaberg, durchwanderte die Gebiete im Westen davon und gelangte Mitte Mai nach Goreh, dem Hauptort der Landschaft Illu; er hat sich vornehmlich mit ethnographischen Arbeiten beschäftigt. Von einer Mitte 1908 im Auftrage des französischen Unterrichtsministers und des Pariser Naturwissenschaftlichen Museums nach Deutsch- und

englischen Reichs gegen ihren Willen einer Kirchengemeinde einer der vielen preussischen Landeskirchen einverleibt wurde. Irrig ist die Annahme, daß es eine preussische evangelische Landeskirche gebe, fraglich ist ferner die Annahme, daß dem „Begriff der evangelischen Kirchengemeinschaft“ irgendwelche rechtliche Bedeutung innewohne und daß „Befennnissgemeinschaft“ irgendwelche Verpflichtung in bezug auf Gemeindeangehörigkeit und somit Steuerpflicht haben könne. In „Deutschland“ ist keine deutsche evangelische Kirche zur Entfaltung gekommen und die Territorien erhielten kirchlich nicht einmal den Zusammenhang, den die Reichsorganisation, wie Ioder dieselbe auch sein mochte, politisch gewährte. Auch im „Deutschen Reich“ ist keine deutsche evangelische Kirche zur Entfaltung gekommen; irgendwelche über die Grenzen der Bundesstaaten hinausgehende juristisch-politische, zur Kirchengemeinde-Angehörigkeit und somit zu Steuerleistung verpflichtende Organisation existiert nicht. Viel weniger dürfte von einer Organisation die Rede sein können, welche Engländer verpflichtet. Es ist an der Zeit, die Ansicht, daß die Staatsangehörigkeit ohne Bedeutung sei, mit allen gesetzlichen Mitteln zu bekämpfen, denn diese Ansicht fällt unter den Begriff auch des Gewissenszwangs und ist geeignet, die Kirchenflucht zu fördern.

Der Prozeß des Helidentenors Heinrich Hensel gegen die Intendanten. In dem Prozeß des Helidentenors Heinrich Hensel gegen den Intendanten der Wiesbadener Schauspiele hat das Oberlandesgericht in Frankfurt a. M., wie wir in der Abend-Ausgabe schon kurz mitteilten, gestern durch Urteil ohne nähere Begründung seine Unzuständigkeit ausgesprochen, indem es die Frage, ob der Intendant als Partei anzusehen sei, verneint und die Krone als die zu verklagende Partei bezeichnet. Damit ist ein für allemal festgestellt, daß jetzt nach Aufhebung der Schiedsgerichte bei Streitigkeiten von Mitgliedern der königlichen Bühnen mit den Theaterleitern die Krone und nicht die Theaterleitung zu verklagen ist. In die Entscheidung über die Hauptsache selbst ist demgemäß das Oberlandesgericht nicht eingetreten. Die sachliche Entscheidung wird nunmehr der persönliche Gerichtshof des Königs, der Geheimen Justizrat in Berlin zu treffen haben.

Unser Markt bietet zurzeit ein überaus appetitliches Bild. Die Apfelförbe, in großen Mengen und mannigfaltigster Auswahl angefahren, suchen in verlockender Pracht einander zu überbieten, und beinahe ebenso schön sind deren Schwestern, die saftigen Birnen, vertreten, denen sich herrliche Pfirsiche zugesellen. Aber auch Zwetschen zu nächstgen Preis sind reichlich vorhanden. Und der Taumel blieb in seiner Produktion auch nicht untätig; Himbeeren, Brombeeren und Preiselbeeren liefern ein großes „Tischlein deck dich“, und die feucht-warme Oktoberwitterung zauberte auch üppig Steinpilze, Champignons und Pfefferlinge, auch Eier- oder Butterpilze genannt, auf die Tische der Feinschmeder. Den Rekord indessen scheinen immer noch unsere Weinberge mit ihren unvergleichlichen Trauben zu halten.

Ein eigenartiges Natur Schauspiel bietet gegenwärtig die Dohheimer Straße in ihrem unteren Teil. Wohl infolge der freundlichen Witterung der letzten Zeit hat etwa die Hälfte der in genannter Straße den Fahrweg begrenzen den Lindenbäume neuen grünen Blätter Schmuck angelegt, der mit den noch hängenden alten Blättern einen seltsamen Kontrast bildet.

Fremdenverkehr. Zahl der bis 10. Oktober zu längerem Aufenthalt angemeldeten Fremden: 70 463 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 106 022 Personen, Gesamtfrequenz: 176 485 Personen; Zugang in verfloßener Woche zu längerem Aufenthalt: 1449 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 1936 Personen, Gesamtfrequenz: 3385 Personen; zusammen zu längerem Aufenthalt: 71 912 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 107 958 Personen, Gesamtfrequenz: 179 870 Personen.

Der Affe ist wieder los, sehr zum Schrecken der Anwohner der „Schönen Aussicht“, denen er bereits vor kurzem Furcht einzujagen verstand, mehr aber wohl noch den geplagten Dienstmädchen, denen er in deren geheiligten Territorium unerwartete Visiten abstattet und dabei die besten Schoppen zu erschaffen weiß. Jedoch nicht genug damit, auch

auf die Kammern des Dienstpersonals hat es der Schlingel abgesehen, wo er sich bequem in den weichen Federn gebettet hat. Kaum ein Hausmädchen wagt es, abends ihr Kämmerchen zu betreten, es sei denn, daß sie tagsüber Fenster und Tür sorgfältig verschlossen hält. Hossentlich erhascht der Besizer den possierlichen Kerl bald wieder, der so viele um ihre Ruhe bringt.

Pferdeschinder vor Gericht. Der Rottfischer Wilhelm Deuser, Schulgasse 4, ersucht uns, unter Bezugnahme auf die in Nr. 481 erschienene Notiz, betreffend Pferdeschinder vor Gericht, mitzuteilen, daß er mit dem verurteilten Fuhrknecht Deuser nicht identisch sei.

Das Kommt davon! Ein 25jähriger Schaffner der elektrischen Straßenbahn wurde auf Reklamation seines kranken alleinstehenden Vaters vor drei Jahren bei der Generalmusterung vom Militär befreit. Drei Wochen vor der Generalmusterung war sein Vater gestorben; von der Gemeindebehörde war darüber der Militärbehörde keine Mitteilung geworden und auch der Musterungspflichtige schweigend darüber aus. Nachdem der junge Mann zwei Jahre bei der Straßenbahn als Schaffner tätig ist, brüstete er sich bei seinen Kollegen und auch bei seinen weiblichen Bekanntschaften, wie es ihm gelungen sei, sich vom Militär zu befreien. Seiner Schwaghastigkeit hatte er es zu verdanken, daß er anonym bei der Militärbehörde denunziert wurde. Vor einigen Tagen wurde er auf das Bezirkskommando geladen, zu Protokoll vernommen und zu gleicher Zeit ärztlich untersucht. Drei Tage später mußte er schon zu den Pionieren nach Kasel einrücken, um bei diesen zwei Jahre zu dienen.

Ein Zusammenstoß der „Elektrischen“ erfolgte gestern mittag 1/2 Uhr in der Mainzer Straße. Dasselbst brachte ein Kohlenhändler nach Mainzer Straße 20 Kohlen. Als er die Straße (Sackgasse) herunterkam, überfuhr er das Geleise der Straßenbahn, ohne zu bemerken, daß die „Elektrische“ nahte. Dieselbe fuhr in das Fuhrwerk des Kohlenwagens, welcher sodann an eine an der Ecke befindliche Laterne geworfen wurde, so daß dieselbe vom Boden ausgehoben und total zertrümmert wurde. Das Pferd des Kohlenfuhrwerks kam dadurch zu Fall und erlitt eine geringe Hautabschürfung. Ein Mann, der auf dem Wagen stand, konnte sich durch Abspringen noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Auch der elektrische Wagen wurde durch den scharfen Anprall beschädigt. Es wäre sehr zu wünschen, daß gerade die Führer der Mainzer Straße ihre Aufmerksamkeit mehr auf die Sackgassen lenken würden, da die meisten dieselben außer acht lassen und in vollem Tempo, ohne manchmal an das Schellen zu denken, fahren. Wen hier die Schuld trifft, wird die Untersuchung noch feststellen. Der Wagenführer soll das Schellen unterlassen haben.

Schiffszusammenstoß auf dem Rhein. Am Sonntagmorgen gegen 10 Uhr wurde der Güterschraubendampfer „Industrie“ der Rhein- und Seeschiffahrtsgesellschaft in Köln von einem Schleppzug der Mannheim Lagerhausgesellschaft oberhalb des Schierleiner Hafens im Nebel angerannt, so daß er später am Ufer der Rietbergsau mit dem Vorbereit sank. Ein eiserner Schlepppahn wurde bei dem Zusammenstoß ebenfalls beschädigt, blieb jedoch schwimmend und wurde später zur Reparatur abgeschleppt. Die Ladung des Güterdampfers wurde nachmittags in ein herbeigeholtes Leichter Schiff umgeschlagen. Der Unfall wurde dadurch verursacht, daß die auf der Talsahrt begriffenen Schiffe vom Nebel überrascht wurden, so daß sie aufdrehten und vor Anker gehen mußten, wobei der Zusammenstoß erfolgte. Nach Entladung und Abdichtung des vorderen Raums kann der beschädigte Dampfer ohne fremde Hilfe in Reparatur gehen.

In's Zuchthaus übergeführt wurde am Samstag der zu lebenslanger Einsperrung begnadigte Burkhardt aus Oberhörsfeld. Er kam nach Ziegenhain.

Theater, Kunst, Vorträge.

Wiesbadener Künstler auswärts. In Stettin gab am 12. d. M. Eva Koppin einen Lieberabend, dessen Darbietungen von der gesamten dortigen Kritik recht günstig beurteilt wurden. Der Musikreferent des „Gen.-Anz.“ C. bezugte in Nr. 240 seine „Freude an dem gefundenen Material

raum die Zahl der Franzosen verdreifacht hat. Die Stadt Algier, die noch im Jahre 1872 48 000 Einwohner zählte, erreicht heute nahezu 100 000; Oran hatte 1872 40 000 Einwohner, heute bereits mehr als 100 000, und in Constantine ist im gleichen Zeitraum die Bevölkerung von 29 000 auf 55 000 angewachsen. Der jährliche Zufluß von Franzosen, die sich an Algier ansiedeln, beträgt durchschnittlich 2000.

Japanisches. Auf japanischen Bahnhöfen in Korea findet sich in verschiedenen Sprachen eine Inschrift des Inhalts: „Wer mit irgendwelchen Einrichtungen, die er hier sieht, nicht zufrieden ist, wird gebeten, Vorschläge zur Besserung zu machen, damit sie geprüft und wenn möglich benutzt werden können.“

Wir Europäer haben die „gelbe Gefahr“ bekanntlich durch das Liefen von Waren, Kenntnissen und Lehrmeistern auf das bereitwilligste großgezogen, denn wir verdienen heute Geld dabei und aus Mergen dachten wir weiter nicht. Gute Schüler haben wir dabei gefunden. Jetzt könnten wir schon in Zivilisationsdingen von ihnen lernen. Oder, fragt der „Kunstwart“ (Verlag Georg Callwey, München), ist's ausgeschlossen, daß sich ähnliche Aufforderungen bei unseren öffentlichen Einrichtungen als nützlich erweisen könnten? Liegt nicht immer Tugend und deshalb Zukunft darin, die Kritik zum Verbündeten zu wünschen?

Theater und Literatur.

Zwei unbekannte Stücke von Restroy wird demnächst Dr. Fritz Eutner in Wien nach den durch einen glücklichen Zufall wieder aufgefundenen Manuskripten herausgeben. Es handelt sich, wie der Verlag von Paul Scepter mitteilt, um den „Zettelträger Papp“, die erste dramatische Arbeit Restroys, und ein anderes Stück mit dem Titel „Moppels Abenteuer“, das in Wien seinerzeit beinahe 40mal hintereinander aufgeführt worden ist, was aber bislang, ebenso wie das Erstlingswerk Restroys, als verschollen gegolten hat.

Sumperdinds Oper „Königsfinder“, die der Komponist bekanntlich nach dem gleichnamigen Schauspiel von Ernst Mosner geschaffen hat, wird im Laufe dieser Saison am New Yorker Metropolitan Opera Hause in

und der schlichten Anmut des Gesanges, der den vollständigsten Hieb der Schürze ihren besonderen Reiz gab.“ Beechtens „Walds“, die Singangnummer, „stand freudig noch unter dem Zeichen starker Befangenheit.“ Dann aber entwickelte sich der süßliche Sopran allmählich leuchtend und frei bis auf wenige Töne der Höhe. Die Stimme spricht auffallend leicht an; dem leichten Hauche gehordend, ist sie von einer Tragfähigkeit, die man nicht häufig findet. Vortrefflich erweist sich auch die Ausbildung der Kopfstimme, die der Sängerin ein schönes Piano und auffallend gutes Pianissimo sichert. In der ruhigen Kammlänge wird sich Frä. Koppin vor einem Publikum des Ruagensbüten müssen; sie gibt den einzelnen Tönen gern einen Bräuer . . .

Königl. Schauspiele. Im Hoftheater wird heute Dienstag, den 19. d. M., das Blumenfest und Kadelburgische Lustspiel „Die Tür ins Freie“ im Abonnement B wiederholt. Der von seiner Krankheit wieder hergestellte Herr Kober wird zum erstenmal in der Rolle des „Stadtrats Schöberl“ auftreten. Dem Lustspiel folgt das Ballett „Lenge Erwachen“.

Im „Verein für jüdische Geschichte und Literatur zu Wiesbaden“ hält Donnerstag, den 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Saale der „Roge Klau“, Friedrichstraße 27, Dr. A. E. Korsh-Berlin einen Vortrag über das Thema: „Maxim Gorki und seine Beziehungen zum Judentum“. Gäste sind willkommen.

Eine Kritik des sozialdemokratischen Parteitagess für die Angehörigen der bürgerlichen Parteien wird morgen abend in der „Bariburg“ Herr Robert Peter aus Frankfurt a. M. geben. Auf diesen Vortrag, der die Reihe der diesjährigen von der Ortsgruppe Wiesbaden des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie veranstalteten Vortragsabende eröffnet und zu dem alle bürgerlichen Kreise freien Zutritt haben, sei besonders aufmerksam gemacht.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Rheinischen Brauereien-Brickens Union erfreuen sich von Jahr zu Jahr größerer Beliebtheit und wohl keine Parviale Brauerei will heute ohne dies vorzügliche Brennmaterial sein. Der heutigen Nummer liegt ein Flugblatt der hiesigen Brickenshandlung Ludw. Jung, Bismarck-Ring 30, bei, welche die Brickens nur in plombierten Säcken liefert.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Siebrich, 17. Oktober. Nachdem Magistrat und Stadtverordneten eine von der Schuldeputation vorgeschlagene Ortszulage von 600 M. für die Volksschullehrer abgelehnt haben, hat sich laut „Frankf. Stn.“ die hiesige Lehrerschaft mit der Bitte an die Regierung gewandt, daß die Stadt auf Grund des § 26 des Lehrerbesoldungsgesetzes zur Gewährung einer ausreichenden Ortszulage angehalten werden möchte.

ch. Siebrich, 18. Oktober. Der gestern abend vom „Gewerbeverein“ aus Anlaß der 50jährigen Jubiläumsschicht und des 50jährigen Jubiläumsschicks des Herrn Hofwagnermeisters H. Lange ten, arrangierte Pantomimabend in der Turnhalle des Turnvereins (Maiserplatz) war gut besucht. Herr Bürgermeister a. D. und Landtagsabgeordneter Wolff überreichte dem Jubililar im Namen des Zentralvorstandes ein Ehrenplakat. Die Handwerkskammer verlich Herrn Lange den Ehren-Weisenbrief. Zur Verhinderung der Feier trugen bei der Gefangenen „Eintracht“ (Dirigent Herr Karl Schaub-Wiesbaden), der Turnverein, aogr. 1841“ und die Kapelle der Unteroffizierschule.

A. Schierlein, 17. Oktober. Das schöne Wetter führte heute noch einmal zahlreiche Ausflügler herbei. Besonders am Hafen herrschte ein sehr lebhafter Verkehr, und die Nebelbote wurden so zahlreich benutzt wie an Sonntagen im Sommer. Auch einige sporadische Ruoter- und Segelboote von auswärts belebten den Hafen. Viele Ausflügler liehen gegen Abend in den Wirtschaftsstölen ein, besonders im „Nassauer Hof“, wo ein Oberbierstatt fand, und im „Eisack“, woselbst der Gefangenen Sängerkunst sein Stiftungsfest feierte. Auch das Wettspiel des hiesigen Fußballklubs Rheingold gegen den Wiesbacher Fußballklub Borussia auf dem Plage am Hafen zog viele Zuschauer an. Zahlreiche Spaziergänger wanderten auch am Rheinufer nach Niederwalluf weiter und abends hatte die Elektrische ansehnliche Massen nach Wiesbaden und Mainz zurückzuführen.

Dohheim, 18. Oktober. Heute vormittag fand in der neuen Schule die Dienstüberführung der beiden Direktoren statt, an der als Vertreter des Landrats Professor v. Mühlhausen teilnahm. Kreis- und Schulinspektor Scharrer Stoll hielt die Einführungsrede, indem er darauf hinwies, daß mit der Ernennung der beiden Direktoren eine tiefgreifende Veränderung in unserem Schulwesen durchgeführt worden ist, die sich äußerlich durch die Befreiung der geschickten Lokalinspektoren charakterisiert. Geheimrat Dr. Ebnach hielt darauf seine Abschiedsrede aus dem Schulaufsichtsdienst, aus welchem er mit tiefer Bekamnt schied. Die beiden Direktoren dankten für die ihnen gewordenen freundliche Begrüßung. Nach der Feier fand eine Besichtigung des Schulhauses statt.

Szene gehen. All'r Wahrscheinlichkeit nach wird der Komponist sein Werk selbst dirigieren.

Die Uraufführung von Eugen d'Alberts neuer Oper „Tzeitl“ findet im Hamburger Stadt-Theater am 6. November statt. Rudolf Lotz hat den Text geschrieben. Die Dichtung behandelt eine tragisch endende indische Courtisanengeschichte. Namentlich in szenischer Beziehung stellt das Werk ganz außerordentlich hohe Ansprüche.

Bildende Kunst und Musik.

Rosa Sucher, die noch unvergessene große dramatische Sängerin, ist nach Wien übergesiedelt, um dort als Lehrerin zu wirken. Sie will keinen Gesang- und dramatischen Unterricht in der herkömmlichen Form geben, sondern nur junge Sängerinnen in den Geist der Opernwerke einführen und mit ihnen musikalisch und dramatisch die Partien durchnehmen. Direktor v. Weingartner, einer der größten Verehrer Rosa Suchers, hat den Anlaß zu der Überiedelung gegeben.

Professor Wilhelm Trübners Sommeritz, das Hemsbacher Schloß, das dem Meister so manches wertvolle Motiv zu stimmungsvollen Landschaftsbildern bot, ist um 66 000 M. in den Besitz eines elssächsischen Ingenieurs namens Bierau übergegangen. Der Käufer beabsichtigt, in dem Schloß eine Ingenieurschule zu errichten.

Wissenschaft und Technik.

Die Temperatur der Sterne soll durch die Erfindung eines jungen Physikers namens Normanu, die der französischen Akademie der Wissenschaften zur Kenntnis gebracht wurde, genau festzustellen sein. Mit Hilfe eines Sternprometers von sehr einfacher Konstruktion maß Normanu die Temperatur von ungefähr 60 Sternen.

Eine Waldschule wird infolge einer großen Stützung bei Nürnberg errichtet werden. Der sich nur auf einige Tagesstunden erstreckende Unterricht wird im Freien, und nur bei ungünstiger Witterung in dem zu bauenden Kinder-Waldholungsheim abgehalten werden. In erster Linie soll die Waldschule für tuberkulöse und tuberkulös verdächtige Kinder bestimmt sein.

Britisch-Ostafrika unternommenen Forschungstreife ist der französische Gelehrte Alauud zurückgekehrt, der bereits früher zweimal den Kilimandscharo bestiegen hatte. Er vervollständigte an der Schneegrenze dieses Berges seine Studien über die alpine Flora und Fauna von Deutsch-Ostafrika und führte dann große Bergtouren am Ruwenzori aus. Datan schloß sich eine Untersuchung der Wasserfauna des Albertsees, worauf Alauud durch Uganda und mit der Ugandabahn zur Küste zurückkehrte.

Eine Erinnerung an Dr. Eisenbart, den das bekannte Volkslied verherrlicht hat, findet sich in den Berliner Zeitungen des 18. Jahrhunderts. Bereits im Jahre 1717 wurde nämlich in Berlin verordnet, daß die Titelverleihungen besteuert werden sollten. Für den „Geheimrat“ mußten nach dieser Taxe 500 Taler, für den „Hofrat“ 200, für den „Rat“ 100 und für den „Sekretär“ 50 Taler bezahlt werden. In ironischem Ton bemerkt die geschriebene Zeitung Berlins, die diesen Erlaß bringt, hierzu: „Der berühmte Zahnarzt usw. Eisenbarth hat hieoben profitieren wollen und ist Hofrath worden.“ Etwas später berichtet dieselbe Zeitung: „Der Hofrat Eisenbarth thut hier große Sturen und hat vor wenig Tagen in Besessn vieler vornehmen Leute einen 15jährigen Knaben einen Stein, eines kleinen Hüner-Ey groß, glücklich geschnitten und andere große experimente abgelegt.“ Danach zu urteilen, muß also die Kunst dieses Arztes für etwas höher gehalten worden sein als die seiner damaligen Kollegen. Man muß aber berücksichtigen, daß es um die Medizin vor 200 Jahren noch sehr arg in Berlin bestellt war, und daß auch nach Einsetzung des Obercollegium medicum Bader und Barbiers chirurgische Hilfeleistungen ausführten, ohne dazu wissenschaftlich genügend vorgebildet zu sein.

O. Die Bevölkerungszunahme Algeriens, über die eine soeben erschienene Statistik interessante Zahlen bringt, gibt ein lebendiges Bild von dem Aufschwung dieser französischen Kolonie in Nordafrika. Die Einwohnerzahl Algeriens umfaßt heute 3 231 650 Seelen. In den letzten 34 Jahren hat sich die Bevölkerungszahl der Mohammedaner, der Juden und der Fremden verdoppelt, während sich im gleichen Zeit-

we. Erbenheim, 17. Oktober. Wie man hört, soll sich der Vorbescheid bereits zu einer angemessenen Beitragsleistung zu den Kosten der Herstellung einer Umgehungsstraße bereit erklärt haben. Zu den ersten, im Mai n. J. stattgefundenen Rennen wird voraussichtlich die Straße fertig sein. Auch die Straßenbahn würde auf dieser Straße weitergeführt werden können.

ri. Bierstadt, 18. Oktober. Der hiesige Lokalgewerbeverein eröffnete am gestrigen Sonntag seine diesjährigen Winterveranstaltungen mit einem Vortrag des Herrn Gummach über das Thema: „Was bietet die neue Reichsversicherungsordnung den selbstständigen Gewerbetreibenden?“ sprach. — Der Gesangsverein „Krobin“ hielt gestern im Gasthaus „Zum Gänsebrunn“ (Wesiter Herr Wenzel) eine stark besuchte Generalversammlung ab. 9 Herren, welche dem Verein seit 25 Jahren ununterbrochen angehören, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Der Präsident, Herr Karl Wenzel, dankte Ihnen herzlich für die Worte des Dankes und überreichte ihnen künstlerisch ausgeführte und vom gesamten Vorstand eigenhändig unterzeichnete Ehrenurkunden. Die zu Ehrenmitgliedern ernannten Herren sind: G. Bach, W. Müller, W. Wendel, K. Gasser, Moritz Schild, A. Müller, Gottlieb Müller, W. H. Mahler und L. Schulze. In Namen dieser Herren dankte Herr Wilhelm Wendel und wünschte dem „Krobin“ ferneres Gedeihen und Wohlsein. Vier Herren, A. B. Bierbrauer, A. Stiel, Rektor Gros und A. Necht, die sich um das 50jährige Jubiläum, welches der Verein zu Wintertagen dieses Jahres feiert, besonders verdient gemacht hatten, wurden vom Präsidenten unter Anerkennung des Wortes Gedankens überreicht. Für die Besuche der Ehrenmitglieder Herr Rektor Gros. Demo dankte Herr Gros dem als Festpräsidenten fungierenden Herrn Karl Schäfer, der eine Übung seinerseits — in jeder Form — Angelegenheit hatte, in herzlichen Worten und gipfelte in einem begeistert ausgenommenen Hoch. Bei einem Kaffeestundenfest, das die neuernannten Ehrenmitglieder gefeiert, und nachdem es bis man nach einige Zeit in frohlicher heiterer Stimmung.

— Nambach, 17. Oktober. Die Holzfallungsarbeiten in Nambacher Gemeindegeld für das Wirtschaftsjahr 1909/10 werden am Dienstag, den 19. Oktober, abends 7 Uhr, auf der Bürgermeisterei hier selbst an den Bauschaffenden vergeben. Zur Fällung gelangen: 105 Hektar Kiefernholz, 715 Hektar Buchenholz und 85 Hektar Eichen.

el. Hochheim, 18. Oktober. Der diesjährige Markt findet am 8. und 9. November statt und sind die Vorbereitungen zu demselben bereits in vollem Gange. Anmeldungen zur Einstellung von Pferden und Kutschern nach Logis gehen so zahlreich ein, so daß wieder eine recht gute Beschickung zu erwarten ist. Der Markt wird in diesem Jahre auf dem neu angelegten Spiel- und Sportplatz am Weiler, sowie den angrenzenden Wiesen und Acker abgehalten. Die Anmeldung, Verlosung und Verlosung von Plätzen für Schau- und Schießbuden, Karussells und dergleichen findet am Donnerstag, den 4. November, statt, während die Plätze für Verkaufsstände am 6. November angemeldet sein müssen und verlost werden.

z. Wallau, 17. Oktober. In der Nacht zum letzten Sonntag wurden dem Landmann Reich. Schlemmer aus dem Hofe ein paar Kleider- und Wäschestücke gestohlen. Von dem Täter, der in dem Hause sehr bekannt gewesen sein muß, fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Russische Nachrichten.

m. Hofheim, 18. Oktober. Unter Elektrizitätswerk erbaute sich bereits einer Sondereinrichtung von über 400. Nach Abzug aller Betriebskosten ergibt es im ersten Betriebsjahr einen Gewinn von mehr als 10 Proz. Der Gewinn kommt der Stadtkasse und so indirekt den Bürgern und Steuerzahlern zugute.

ee. Höchst, 18. Oktober. Der seit dreieinhalb Wochen plötzlich ohne jeglichen Grund verschwundene Gymnastik- und Reithof von Unterleberbach ist, wie telegraphisch mitgeteilt wurde, in der Schweiz ermittelt worden. Eltern und Lehrer stehen hier vor einem Rätsel, warum W., das einzige Kind seiner Eltern, sich heimlich entfernt hatte.

a. Nied, 17. Oktober. Gestern konnte der hiesige, mit vielen Breiten gekrönte Gesangsverein „Wiederklang“ sein 50jähriges Stiftungsfest und 25jähriges Jubiläum feiern. Der Dirigent, Musikdirektor Viktor Frankfort, erhielt aus Anlaß des Jubiläums einen prachtvollen Wiederkehr von den Vereinsmitgliedern, während dem Verein von einem Gönner ein großer Glaschrank im Wert von 500 M. für Aufstellung der Preise geschenkt wurde.

b. Weisenheim, 17. Oktober. Der von hier gebürtige Oberlehrer Neusch, Sohn des verstorbenen Lehrers Neusch, ist zum Kreisassistenten in Damm (Wetzlar) ernannt worden an Stelle des von da nach Höchst a. M. vertriebenen Kreisassistenten de Gude.

o. Miesau (Kreis St. Goarshausen), 16. Oktober. Der Former Adam Dieb, dessen Verurteilung wir vor einigen Tagen berichteten, ist nunmehr seinen Verletzungen erlegen. Ihm, der zeitweise ein Krüppel geblieben wäre, ist wohl, an seinem Grabe aber stehen neun uneheliche Kinder und eine Witwe, die auch nicht entfernt imstande ist, ihre Kleinen anständig durchzubringen. Die private Wohltätigkeit hat hier Gelegenheit zur Betätigung.

Aus der Umgebung.

— Frankfurt a. M., 17. Oktober. Heute vormittag 1/11 Uhr ereignete sich der 15jährige Handlungsgehilfe Joseph Köpfel von hier in seiner Wohnung, Schweizerstraße 21. Köpfel war schon einige Zeit krank. — Wie die „Frankf. Bz.“ berichtet, hat der Vorsteher der Abteilung für Kanalbau des Offenbacher Bauamts, Ingenieur Kollage, dem praktischen Arzt Dr. Rogg von Offenbach eine Forderung auf Pistolen ausgeben lassen, weil Dr. Rogg von seinem Recht Gebrauch gemacht hat, die Nichtigkeit einer Mitteilung Kollages zu bezweifeln. Die Angelegenheit wird die Offenbacher Stadtverordneten-Versammlung beschäftigen.

6. Mainz, 17. Oktober. Der juristische Ausschuss und die Stellenbezeichnungskommission beschloßen in gemeinschaftlicher Sitzung einstimmig, den Entwurf einer die Bekämpfung der Animierteiben betreffenden Polizeiverordnung dahin abzuändern, daß alle Wirtschaften mit weiblicher Bedienung um 10 Uhr abends ihre Lokale schließen müssen.

r. Aus dem Kreise Biedenkopf, 16. Oktober. Wie überall, so sind auch in unserer Gegend in diesem Jahre die Bucherarten außerordentlich gut geraten, und die ärmeren Leute waren eifrig dahinter, den Waldbesitz einzubeheben, um zu einem klugen und wohlschmeckenden Speiseöl zu kommen oder einen kleinen Verdienst herauszuschlagen, zumal der Anbau von Ölfrüchten, weil nicht sonderlich lohnend, hier wenig betrieben wird. Um so mehr bestrebt es, daß an vielen Orten die Forstbehörde das Einsammeln der Bucheckern bei Strafe untersagt hat, obwohl dadurch dem Wald doch nicht der geringste Schaden zugefügt wird, und der kleine Vorteil den Einkommern wohl zu gönnen wäre. Die Stadtgemeinde Biedenkopf dagegen hat

einen Teil der Bucheckernente freigegeben, allerdings nur gegen Lösung eines Erlaubnischeins und Erlegung von 1 Mark.

rs. Marburg, 17. Oktober. Der Tübinger Geschichtsprofessor Dr. Wilhelm Buisch, der, wie gemeldet, einen Ruf nach hier als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Geh. Reg.-Rat Prof. Barrentrapp erhalten hat, wird diesem Ruf zum nächsten Frühjahr Folge leisten.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Schwurgericht.

Raub.

Landgerichtsdirektor Grimm, der Präsident des Gerichtshofes, heißt zu Beginn der Tagung die Geschworenen willkommen, indem er zugleich von den getroffenen Geschäftsdispositionen Kenntnis gibt. Danach wird die für Mittwoch angelegte Verhandlung aller Voraussicht nach vertagt werden müssen, und die Tagung erreicht ihren Schluß am Donnerstag oder Freitag dieser Woche. — Gestern war die Anklagebehörde durch Staatsanwaltschaftsrat Dr. Beckers vertreten. Verteidiger für alle Angeklagten ist Rechtsanwalt Klindt. Die zu verhandelnde Anklage lautet auf Straßenraub, dessen der Tagelöhner Konrad Anoth von Sossenheim, die Dienstmagd Franziska Grubert von Leidersheim in Bayern, sowie der Fabrikarbeiter Fritz Mehe von Quersfurt bezichtigt sind. Anoth ist 21 Jahre alt, in Esborn geboren, noch unbestraft, und wohnte zuletzt in Sossenheim. Mehe ist 21 Jahre alt. Nach der Anklage haben die Leute gemeinlich während der Nacht zum 24. August in den Anlagen in Höchst unter Anwendung von Gewalt dem Fabrikarbeiter August Stieber das Portemonnaie mit 10 M. weggenommen. An dem betreffenden Abend hatten die G. und A. ein: Bierreise gemacht. Im „Kroftobil“ stieg man auf Stieb r, welcher ihnen später in die Bauerische Wirtschaft folgte. Man bemerkte dort, daß er mit einem 10-Markstück besaß. Die G. nahm ihn gegen Mitternacht mit sich in die Anlagen, auf einen Hüf von ihr sollten die Mitangeklagten herbeigesprungen sein und die drei d-m gemeinschaftlich den arglosen Stieber beraubt haben. Die den Geschworenen vorgelegten Fragen lauteten auf gemeinschaftlich verübten Straßenraub, Diebstahl und Hehlerei. Bejaht wurde bezüglich sämtlicher Personen die Schuldfrage bezüglich des Raubes, ebenso die Frage nach mildernden Umständen, und das Urteil nahm Anoth in 1 Jahr 6 Monate, die beiden anderen aber je in 2 Jahre Gefängnis.

Wiesbadener Strafkammer.

Verstümmeltes.

Der Gelegenheitsarbeiter Wilh. Schm. von Frauenstein hat eine hiesige Knochenhändlerin um Knochen im Werte von einigen Mark betrogen, und eines Tages in die Nacht an der Waldstraße, wo er beim Birnenpfaden beschäftigt gewesen war, unter dem Vorgeben, vom Käufer damit beauftragt zu sein, einige Körbe Birnen weggenommen. Strafe: 6 Monate Gefängnis und 50 M. Geld. — Der Franz S. und der Joseph A. von Hofheim sind nicht gut aufeinander zu sprechen. Am 6. Juni, als letzterer an der Eschen Hofreite vorbeikam, soll S. ihn von hinten überfallen, ihm mit irgend einem Werkzeug eine nicht ganz erhebliche Kopfverletzung beigebracht und ihn obendrein mit einer Pistole oder etwas ähnlichem bedroht haben. Beil S. in einem Augenblick, in dem er von R. bedrängt wurde, um Hilfe rief, eilte sein Vater, Damian S., herbei, welcher dann mit einem geschlossenen Messer auf R. einschlug. Das Schöffengericht in Höchst hat S. jun. mit 6 Wochen Gefängnis und 10 M. Geldstrafe belegt, S. sen. dagegen freigesprochen. Gestern wurde dieses Urteil im ganzen bestätigt. Nur bezüglich der Bedrohung erging ein Freispruch.

Nur eine Instanz?

Wie wir bereits in der gestrigen Abend-Ausgabe unseres Blattes mitteilten, hat das Coblenzer Schwurgericht diesmal den Arbeiter Knopp zu 17 Monaten Gefängnis verurteilt. Knopp war im April d. J. von einem natürlich von anderen Laienrichtern gebildeten Schwurgericht wegen Mords zum Tod verurteilt worden, ein Fehler rettete ihm den Kopf: das Reichsgericht hob das erste Urteil auf, und die Sache mußte noch einmal verhandelt werden. Dabei kam es dann, wie gesagt, zu einer verhältnismäßig gelinden Gefängnisstrafe wegen Mißhandlung zweier Kinder. Der Unterschied zwischen dem früheren und jetzigen Erkenntnis ist allerdings so groß, daß man versucht ist, aus ihm Schlüsse auf die rechtliche Unzulänglichkeit der Volksgerichte überhaupt zu ziehen. Die „Coblenzer Zeitung“ beschäftigt sich denn auch in einem besonderen Artikel mit dem Resultat des Mordprozesses Knopp, indem sie den großen Schöffengerichten das Wort redet, die eine zweite Instanz bedingen. Sie schreibt: „Nehmen wir an, das Urteil wäre in jeder Beziehung unanfechtbar; es entspräche auch dem allgemeinen Volksempfinden. Aber ist denn das nicht eine Ungehenerlichkeit, daß ein — allerdings anders zusammengesetztes und nach anderem Material urteilendes — Gericht das eine Mal zum Tode verurteilt, das andere Mal freisprechen und nur wegen Nebenständen zu der Verhängung einer Gefängnisstrafe von 17 Monaten kommen kann? Wir sind auf unsere Schwurgerichte so außerordentlich stolz, ich sage, wir, und wir möchten sie in keinem Falle missen, wenn ich auch heute wie seit Jahren der Ansicht bin, daß ein großes Schöffengericht an Stelle der Geschworenen der Erforschung der Wahrheit und der richtigen Abmessung der Strafe näherkommt. Aber bei allem Stolz auf unsere Schwurgerichte — ist es nicht eine Ungehenerlichkeit, daß nur die Tatsache eines Formfehlers möglicherweise einen Justizmord verhindert hat — dann nämlich, wenn das Urteil vom Samstag das richtige ist? Drängt sich da nicht mit aller Gewalt der Gedanke auf, daß es ein Verstoß gegen die Logik sonderbar ist, wenn da, wo es um Kopf und Kragen geht, der Appell

an eine zweite Instanz ganz und gar ausgeschlossen ist, während in den wichtigsten Angelegenheiten dem Verurteilten die Möglichkeit einer Berufung gegeben ist? Ich für meine Person muß sagen: ich habe noch nie so drückend die Widerständigkeit unseres heutigen Rechtsverfahrens empfunden, als in dem Augenblick, wo das Schwurgericht am Samstag bei der Verkündung des Freispruchs seinen Vorgänger vom ersten Tertial dieses Jahres in so erschreckenderweise — ich wiederhole und unterstreiche in diesem Zusammenhang: in erschreckenderweise — demontierte. Der Angeklagte Knopp sage heute schon unter dem Namen, wenn das Reichsgericht nicht an dem Vorhandensein eines formalen Prozeßfehlers die Möglichkeit zur Aufhebung des Urteils gehabt hätte oder die Gnade des Fürsten rettend eingetreten wäre. Und ich meine, wenn etwas bei der in Angriff genommenen Strafprozeßreform als eine Notwendigkeit erscheint, so ist es die Verwirklichung des Wunsches nach Einführung einer Berufungsinstanz gegen Schwurgerichtsurteile.“

Man kann diesen Ausführungen nur zustimmen.

§ 175.

hd. Hnd, 18. Oktober. Wegen Erpressung und Sittlichkeitsvergehens verhandelte die Strafkammer hier gegen den Künstler Kruse aus Hamburg, den Kellner Stiwinski aus Berlin, einen Major a. D. aus Großlichtersfelde und einen Barbiergehilfen aus Arnsh. Die beiden letztgenannten wurden freigesprochen. Kruse erhielt wegen Erpressung 5 Jahre, Stiwinski 2 Jahre Gefängnis.

Sport.

* Fußball. Drittes Liga-Match: Wiesbadener Fußballverein 1 gegen 1. Wiesbadener Fußballklub 1901 1. unterschieden 3:3.

* Radspport. Der „Radspportklub Wiesbaden 1907“ wählte als 1. Vorsitzenden Herrn Herm. Müller, als Kassierer Herrn A. Megetz wieder, ferner als Schriftführer Herrn Karl Gros, als Schatzwart Herrn W. Dieffenbach. Der Verein hat beschlossen, am 31. Oktober d. J. ein Rennen „Rund durch den Taunus“ zu veranstalten. Das Rennen soll für sämtliche Bundesmitglieder des Gebietes 9 offen sein. Die Strecke geht über Eberne Hand, Langenschaubach, Jollhaus, Friedland, Fankung a. d. L., Niederbrechen, Niederleiers, Gumburg, Eich, Mörsen, Eschheim, Muppertshain, Königstein, Oberursel, Dornburg, Ober-Rosbach, Friedberg, Rausheim, Wittingen, Neu-Meinlau, Winden, Eberbach, Gumburg, Eich, Mörsen, Eschheim, Gattersheim, Ebernehand, Wiesbaden. Start am „Wald“, Ziel am Sportplatz an der Frankfurter Straße. Die Strecke ist 255 Kilometer lang.

Kleine Chronik.

Ein Spiritisten-Chepaar verhaftet. Ein in Berliner Spiritistentreffen sehr angeesehenes Medium, die Ehefrau des Magnetiseurs und Masseurs Paul Abend wurde am Samstagabend gemeinsam mit ihrem Gatten von der Kriminalpolizei wegen fortgesetzter gemeinschaftlichen Betrugereien während einer Spiritisten-Tagung verhaftet.

Derliner Wiedramen. In der Schönbergerstraße 29 in Berlin spielte sich ein drittes Wiedramen ab. Dort schoß der Freigeurhilfe Heinrich Kehler nach einem Streit zweimal auf seine Frau und verwundete sie schwer. Dann jagte er sich selbst eine Kugel in den Kopf und schnitt sich die Kehle durch, so daß der Tod bald darauf eintrat. Das Motiv zu der Tat ist noch unbekannt. — Ein zweites Wiedramen ereignete sich in der Grenzstraße. Der 66 Jahre alte Zmalde Franz Kluge lebte von seiner Frau seit einiger Zeit getrennt. Er wollte nun verheiraten, wiederum mit ihr in Verbindung zu treten, wurde jedoch abgewiesen. Hierauf trank er Ljfol und jagte sich eine Kugel in den Mund. In hoffnungslosem Zustand wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Eine ganze Familie in den Tod. Aus Verdrub über den Verlust ihres Vermögens verübten der Gastwirt Weigt und seine Frau in Salentee bei Berlin Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas. Ein dreijähriges Mädchen und einen vier Monate alten Knaben nahmen sie mit in den Tod.

Die Streikunruhen in Rüruberg. Die Streikunruhen, die infolge des nun schon seit vielen Wochen währenden Streiks in der Zellulosewarenfabrik Gebrüder Wolff sich in Rüruberg täglich wiederholen, haben am Samstag zu einem neuen blutigen Zusammenstoß geführt, bei dem mit Weibern und Revolvern gekämpft wurde. Ein Streikender erhielt einen lebensgefährlichen Stich in den Unterleib, ein Arbeitswilliger wurde durch einen Revolverbeschuß an der Stirn, ein Seiler durch einen Steinwurf an der Schulter verletzt.

Ein gewaltiger Brand brach in den Maria-Elektrizitätswerken zu Münden aus, der sehr bedeutenden Schaden anrichtete. Der Betrieb wird jedenfalls außerrechterhalten bleiben.

Eine große Betrugsaffäre. Der Zusammenbruch der Holzgroßhandlung L. Danziger in Myslowitz zieht weitere Streife. Danziger selbst, seine Frau und zwei Buchhalter befinden sich bereits in Haft. Im Kontor des Holzkaufmanns Kurt Gutberg in Rattowitz, eines Verwandten des Danziger, wurde eine Hausdurchsuchung durch den Untersuchungsrichter vorgenommen, die die Verhaftung des Gutberg zur Folge hatte.

Hotelbrand. In Ahlbed brach im Hotel Ahlbeder Hof im 3. Stock Feuer aus, das schnell um sich griff. Das Gebäude brannte vollständig nieder.

Selbstmord. Der Pariser Bankier Kilian Bernes, der ehemalige Direktor der franko-amerikanischen Bank, hat sich im Alter von 43 Jahren in einem Anfall von Neurasthenie erschossen. Der Selbstmörder war früher eine Zeitlang in einem Irrenhause interniert.

Zehn Häuser abgebrannt. Ein Großfeuer hat in Sömalstede, Kreis Brodersholm, die Häuser von zehn Hüfner verbrannt mit sämtlichem Inventar, Geräten und der gesamten Ernte. Der Sturm entfachte das Feuer noch mehr, das von einem Gebäude zum anderen überbrang. Die Feuerwehren der ganzen Umgegend waren wegen Wassermangels nahezu machtlos. Der

Schaden beträgt fast eine halbe Million Mark. Ursache des Brandes sind vermutlich aus einer Dampfdruckmaschine entflozene Funken.

Unter einer Last von 65 Zentner zermalmt. Im Betrieb der Heberei Gondel im Rheinhafen zu Mannheim verlagte eine Bremse eines Dampftraks, und eine Last von 65 Zentner stürzte auf den Arbeiter Volk, der auf der Stelle tot war.

Ein Lustmord. Der 54jährige Agent Adoff Szilassy wurde in seiner Wohnung zu Budapest ermordet aufgefunden. Der Schädel war zertrümmert, Hals und Rücken waren vollständig zerfleischt. Szilassy war perverts veranlagt, viele junge Leute kamen zu ihm, auch in der Mordnacht war ein junger Mann dort, der verdächtig ist, den Mord begangen zu haben. Es ist der 22jährige Schauspieler Stefan Liszka.

Ein heftiger Regenschauer wütete mehrere Tage auf dem Meere und über England, der allerlei Unglücksfälle verurteilt hat. Es werden zahlreiche Schiffsunfälle berichtet. So mußte der deutsche Schoner „Nordstern“, der mit Kohlen beladen war, an der Küste von Fiseneg von der Mannschaft verlassen und den Wellen preisgegeben werden. Die Schiffbrüchigen wurden von einem Dampfer aufgenommen und nach Grail gebracht. Der „Nordstern“ strandete später und scheint völlig verloren zu sein. Die englische atlantische Flotte, die bei Velfast vor Anker lag, mußte in der offenen See Schutz suchen.

Schlagende Wetter. Auf der Becke Rhein-Elbe zu Gelsenkirchen sind bei einer Schlagwetter-Explosion drei Bergleute schwer, einer leicht verbrannt worden.

Mädchenhändler. In Beuthen wurden von der Kriminalpolizei zwei Gastwirte und ein Kellner verhaftet, da sie unter dem dringenden Verdacht des Mädchenhandels standen und Beziehungen zu Mädchenhändlern in Kattowitz unterhielten.

Die fünf Banditen, die kürzlich den reichen römischen Prälaten Berga fingen und für seine Freilassung ein Lösegeld erprekten, sind von der Gendarmerie verhaftet worden. Die erprekten 5000 Lire wurden bei ihnen nicht mehr vorgefunden.

Große Überschwemmungen werden aus dem südlichen Teil der Grafschaft Wales in England gemeldet. Die Zugverbindungen sind teilweise unterbrochen. Mehrere Chauffeen stehen unter Wasser und sind unpassierbar geworden.

Letzte Nachrichten.

Zu Ferrers Ermordung.

HK. Paris, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Aus Madrid wird von einer heftigen Auseinandersetzung, welche zwischen dem Ministerpräsidenten Maura und dem König Alfonso in der Nacht nach der Hinrichtung Ferrers stattgefunden hat, berichtet. Der spanische Votschafter in Paris richtete in der Nacht, in der die große Demonstration vor der spanischen Votschaft stattfand, ein alarmierendes Telegramm an den König und die Königin-Mutter, worin er sie auf die Gefahren aufmerksam machte, welche durch Maura über Spanien heraufbeschworen würden. Die Depesche gelangte um 2 1/2 Uhr nachts an den König, der sofort Maura ins Palais kommen ließ. Um 8 Uhr traf der Ministerpräsident ein, und es kam nun zwischen dem König und Maura zu einer sehr heftigen Auseinandersetzung. Der König machte Maura die größten Vorwürfe, daß er ihm das Todesurteil gegen Ferrer nicht vorher vorgelegt und ihm so keine Zeit gelassen hätte, von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch zu machen. Weiter erging sich der König in heftigen Vorwürfen gegen Maura, weil er die Hinrichtung Ferrers beschleunigt hätte, um den König vor eine fertige Tatsache zu stellen.

München, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Von dem hiesigen spanischen Konsulat wurde nachts das Konsulatschild weggenommen. Ob eine Demonstration oder ein Subversivverbot vorliegt, wurde noch nicht festgestellt.

Montevideo, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Gestern wurde eine Protestversammlung gegen die Hinrichtung Ferrers abgehalten. Nach deren Beendigung zogen 2000 Demonstranten vor die spanische Gesandtschaft und bewarfen sie mit Steinen. Die berittene Polizei gab zahlreiche Schüsse ab. Fünf Personen wurden verwundet.

Brüssel, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die gestrige Kundgebung für Ferrer war eine gewaltige. Tausende marschierten im Zuge mit, dessen Teilnehmer vor den Denkmälern Gmonis und Horns entzündeten Hauptes vorbeizogen. Der greise Volkstribun Jamson schloß sich dem Zuge an.

Wahrmond.

wh. Prag, 18. Oktober. Professor Wahrmond eröffnete heute in der hiesigen Universität vor etwa 200 Hörern sein Kolleg über das System der Kirchenrechte.

Zur ungarischen Krise.

wh. Budapest, 18. Oktober. Ministerpräsident Bekere wurde gestern abermals vom König in Audienz empfangen. Die nächste Audienz soll am Mittwoch stattfinden, worin der König die Entscheidung über die Krise bekannt geben wird. Zur Audienz am Mittwoch werden auch andere Mitglieder des Kabinetts erscheinen.

Attentat.

HK. Konstantinopel, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Auf den armenischen Erzbischof in Adrianopel, der zurzeit in Konstantinopel weilte, wurde ein Attentat versucht, als er in die armenische Kirche in Schutari eintreten wollte. Der Erzbischof Jantschjan hatte jedoch die Kraft, dem Attentäter die Waffe aus der Hand zu schlagen. Bei der Panik, die in der Menge entstand, entkam der Täter.

Darmstadt, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Landtagsabgeordnete Schwabach, Vertreter des 10. oberhessischen Wahlkreises und eines der ältesten Mitglieder der Zweiten Kammer, ist im Alter von 70 Jahren gestorben.

Die Einsegnung der Prinzessin Viktoria Luise.

Potsdam, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Heute vormittag fand in der Friedenskirche die Einsegnung der Prinzessin Viktoria Luise statt. Die Feier begann um 11 Uhr in Anwesenheit des Kaiserpaars, der kaiserlichen Familie, der früher gemeldeten fürstlichen Gäste, des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg und Gemahlin und Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden, sowie der Gemeinde usw. Die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Luise, die weiß gekleidet war, betrat zuerst die Kirche. Es folgte der Kaiser. Die Prinzessin nahm allein vor dem Altar Platz weiter der Kaiser zwischen der Kaiserin und der Großherzogin Luise von Baden. Die Feier begann mit dem Gesänge des Domchors „Komm heil'ger Geist, fehr bei uns ein“ und mit dem Gemeindegesang „Ach, bleib mit deiner Gnade“. Hierauf hielt Oberhofprediger Dr. Dander eine Ansprache. Nachdem der Domchor „Der Herr ist mein getreuer Hirte“ gesungen hatte, verlas die Prinzessin dem alten Hohenzollern-Brauche folgend, der Gemeinde zugewendet, klar und ausdrucksvoll ein von ihr selbstverfaßtes Glaubensbekenntnis, dem sie das Wort im Evangelium Johanni, 6. Kapitel, 68. und 69. Vers zugrunde gelegt hatte. Auf die von dem Oberhofprediger vorgelegte Frage, ob sie dem apostolischen Glaubensbekenntnis gemäß leben wolle, gelobte sie laut: „Ja, mit Gottes Hilfe.“ Hierauf segnete der Oberhofprediger die Prinzessin ein, während die Majestäten und die Gemeinde sich erhoben hatten. Mit Chor- und Gemeindegesang schloß die Feier. Die Gemeinde verließ die Kirche, während die kaiserliche Familie zurückblieb, um mit der konfirmierten Prinzessin das heilige Abendmahl zu nehmen. Um 1 Uhr war im Neuen Palais Familienfrühstück.

Verunglückter Aviatiker.

Bornstedt bei Potsdam, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Techniker Keidel, der heute vormittag mit einem Wright-Aeroplan einen Probeflug auf dem Bornstedter Felde unternahm, ist aus einer Höhe von zehn Meter scharf zur Erde gekommen und hat sich leicht verletzt. Der Aeroplan ist zerbrochen.

Ausländige Bergleute.

Eisleben, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Zahl der Ausländigen auf den Mansfelder Bergwerken ist von 3397 am Samstag auf rund 4600 angewachsen. Einen besonderen Umfang nahm der Streik auf dem „Glücks-Schacht“ an, wo 1289 Mann feiern.

Strasbourg, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

Der neue Ballon des „Obernährischen Vereins für Luftschiffahrt“, der gestern vormittag auf den Namen „Strasbourg“ getauft worden war, ist, wie die Blätter melden, bei seiner ersten Fahrt nachmittags 4 Uhr 40 Minuten bei Reiningen glatt gelandet. Der andere Ballon des Vereins „Graf von Welbel“ landete 4 Uhr 50 Minuten bei Berthelheim a. M.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Schon am Samstag hatten die Anzeichen einer weiteren Verjüngung des Geldmarktes Realisierungen veranlaßt und inwischen haben der ungünstige Verlauf der vorgetriggen Auslandsbörsen, namentlich New York, sowie der große Londoner Banksturz am Samstag und angeblich daran sich knüpfende Gerüchten über die Möglichkeit einer Erhöhung des Londoner Bankzinses auf 6 Proz. einen weiteren Zweifel an der Aufrechterhaltung des jetzigen hohen Kursstandes hervorgerufen. Die Spekulation verhielt sich aber zunächst vorwiegend abwartend und daher zeigten die Kurse meist nur mit verhältnismäßig geringen Änderungen gegen den Samstag ein. Die Stimmung charakterisierte sich aber durchweg als Inflation und die Kurse bröckelten im späteren Verlaufe weiter etwas ab; erheblich gab es am Montanmarkt Oberhessischer Eisenbahndarleh und Rheinisch-Westfälischer Bank verloren Berliner Handels-Gesellschaft und Schaaffhausen ca. 1/2 Proz. Die von dem Ausland abhängigen Werte stellten sich durchweg etwas niedriger, insbesondere Amerikaneraktien. Auch die Fondsliste waren nicht behauptet. Eine Ausnahme vom allgemeinen Rückgang machten Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, welche auf Reimungsstärke 1 1/2 Proz. gewannen und diese Verbesserung auch aufrecht erhalten konnten. Bismarck fest war ferner Siemens u. Salske, dagegen erlitten Schuderer einen Rückgang um ziemlich 2 Proz. Die Geschäfte wurden in der zweiten Börsensunde im allgemeinen schließend. Einzelne Werte des Montanmarktes konnten sich trotz der sonst vorherrschenden Neigung zu Realisierungen erholen. Schiffahrtsaktien verloren 1/2 Proz., tägliches Geld war zu 4 Proz. angeboten. Eine weitere Erhöhung erfolgte in der dritten Börsensunde Bodenlosaktien; ferner besserten sich Harpener. Im übrigen blieb die Haltung schwankend. Die Industriewerte des Kassanmarktes litten vorwiegend unter Realisierungen. Elektrizitätsaktien schloßen jedoch besser. Privatdiskont 3/4 Proz.

Deutsche Reichsbank. Ausweis vom 15. Oktober 1909.

Table with 2 columns: Aktiva (in M. 1000) and values. Items include Metall-Vorstand, darunter Gold, Reichs-Staaten-Scheine, Noten anderer Banken, Wechselbestand, Lombard-Vorstand, Effekten-Vorstand, Sonstige Aktiva.

Table with 2 columns: Passiva (in M. 1000) and values. Items include Grund-Kapital, Reserve-Fonds, Notenumlauf, Depositen, Sonstige Passiva.

Die Reichsbank befindet sich mit M. 220,765,000 in der Notenzahlung gegen eine solche von M. 392,882,000 am 7. Okt. cr. und gegen eine Notenzahlung von M. 8,664,000 am 15. Okt. 1908.

wh. Wien, 18. Oktober. Die Bruttoeinnahmen der Ostbahn betragen in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 10. Oktober 382 116 Frank (weniger 58 698 Frank); seit dem 1. Januar 10 105 435 Frank (mehr 1 081 940 Frank).

wh. Warschau, 18. Oktober. Der provisorische Ausweis der Bruttoeinnahmen der Warschau-Wiener Eisenbahn für August 1909 ergibt eine Gesamteinnahme von 2 224 529 Rubel gegen 2 284 164 Rubel im Vorjahre; seit dem 1. Januar eine Gesamteinnahme von 18 042 248 Rubel gegen 15 937 323 Rubel in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Mittwoch, Zimmer Nr. 20; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 1/2 Uhr; für Eheschließungen nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.)

Geburten:

- 6. Oktober: dem Tagelöhner Franz Voornfer e. S., Wwe.
8. " dem Tagelöhner Jakob Gilbert e. L., Katharina.
8. " dem Kellner Philipp Schuhmacher e. L., Lina.
8. " dem Kaufmann Karl Ganzerl e. S., Hans.
9. " dem Tischmacherschweiger Louis Reising e. S., Hermann.
9. " dem Linder Sebastian Bahn e. L., Maria.
9. " dem Tapezierer Wilhelm Stephan e. S., Wilhelm.
10. " dem Tagelöhner Chr. Michel e. L., Lina.
10. " dem Fabrikarbeiter Jakob Dippe e. L., Maria.
10. " dem Metzger Georg Weich e. S., Wilhelm.
10. " dem Tagelöhner Wilh. Gliges e. S., Friedrich.
10. " dem Metzger Franz Schneider e. S., Georg.
10. " dem Tischmacherschweiger Sch. Singer e. L., Julie.
10. " dem Telegraphenarbeiter Hugo Stürz e. L., Lina.
12. " dem Tagelöhner Joh. Ruff e. L., Hedwig.
12. " dem Straßenbahnkassierer Nikolaus Koenig e. S., Paul.
12. " dem Tischbeizler Adolf Hingott e. L., Josephine.
13. " dem Fuhrmann Joh. Bindel e. S., Wolf.
14. " dem Tischmacherschweiger Franz Jantner e. L., Maria.
14. " dem Metallhändler Gregor Joh e. S., Josef.
14. " dem Spenglerer Aug. Ernst e. S., Altraud.

Aufgebote:

- Tapezierer Richard Klein mit Maria Carl hier.
Bierbrauer Karl Baum in Ramstein mit Martha Krapp hier.
Tagelöhner Philipp Gruber mit der Witwe Katharina Wörner, geb. Spies, hier.
Hauswart Siegmund Schwender mit Christine Müller hier.
Fabrikarb. Jos. Böck in Ansbach mit Theresia Horster das.
Tagelöhner Philipp Wilhelm Fuhr in Wiesloch mit Sophia Abel daselbst.
Maurer Wilhelm August Wagner in Dohheim mit Karoline Friederike Berner hier.
Vizefeldwebel Johannes Hornel hier mit Theresie Wagner in Frankfurt a. M.
Bauhmann Ernst Jung mit Auguste Reimold hier.
Schuhm. Adolf Albus hier mit Maria Hartmann in Großburg.
Müller Hugo Ernst mit Hedwig Müller hier.
Fabrikant Joseph Weiberich in Sickingen mit Emma Derrvine.
Eleonore Rieger hier.
Wäcker Adam Keller hier mit Anna Stoppelstein in Frei-Laubersheim.
Tagelöhner Wilhelm Jey mit Anna Münch hier.
Winger Philipp Koch in Erbach mit Thelma Gopp in Wiesloch.

Eheschließungen:

- Tagelöhner Peter Schmidt mit Katharine Andes hier.
Mechaniker Ludwig Koch mit Maria Wald hier.
Buchbindermeister Emil Müller in Mainz mit Albertine Soer hier.
Mechaniker Karl Richter mit Dorothea Renner hier.
Koch Karl Oerlich mit Dorothea Reisch hier.
Wäcker Joseph Giesler mit Apollonia Fleiss hier.
Bierbrauer Franz Gerhardt mit Anna Wey hier.
Lehrer Gg. Anheyer in Wehardsheim mit Ottilie Müller hier.
Schuhmacher Heinrich Kernbach mit Anna Schäfer hier.
Waldschmied Friedrich Bolger mit Hermine Koch hier.
Buchhalter Theodor Kuster mit Elisabeth Wolf hier.
Tagelöhner Joh. Christian Ernst mit Wilhelmine Fey hier.
Monteur Wilhelm Stahl mit Maria Stuber hier.
Gartenarbeiter Philipp Karl David Götterl mit Pauline Dennenmann hier.
Gärtner Jos. Kiesel mit Sophie Wäcker hier.
Restaurateur Adam Rapp in Bingen mit Marie Fischer hier.
Tagelöhner Wilhelm Kober mit Gertrude Schult hier.
Bauunternehmer Wilhelm Fündenthes in Dülken mit Amanda Haas hier.

Standesamt Siebrich.

Geburten:

- 10. Oktober: dem Tagelöhner Wm. Kieß e. L.
10. " dem Landwirt Heinrich Strittler e. S.
11. " dem Tagelöhner Carl Keller e. S.
11. " dem Schlosser Franz Thomasser e. L.
12. " dem Tagelöhner Heinrich Dachenberger e. L.

Aufgebote:

- Schuldmaler Karl Jöfel in Schierstein mit Kath. Maria Martin in Siebrich.
Tagel. Orlando Vitale in Siebrich mit Vertha Dollesche das.
Tänzer Heinrich Otto Beholdt in Siebrich mit Maria Anna Weger daselbst.
Fuhmann Paul Friedrich Burkhardt in Siebrich mit Anna Maria Magdalena Bredrecht daselbst.
Schreiner Joh. Haag in Korbheim mit Christine Lotte das.
Tagel. Philipp Wolf, Fuhr in Siebrich mit Sophie Thiel das.
Ingenieur Dr. Johannes Gallusser in Bern mit Emilie Aug. Imen in Siebrich.
Fabrikarbeiter Jos. Böck in Ansbach mit Theresia Lorster das.
Straßenbahnkassierer Joh. Schmitt in Siebrich mit Josepha Rosalie Wolf in Siebrich.

Eheschließungen:

- Schlosser Emil Finl in Siebrich mit Helene Lorenz daselbst.
Kaufmann Karl Hoffart in Wensheim mit Luise Genzici in Siebrich.

Sterbefälle:

- 9. Oktober: Tagelöhner Joh. Jung, 64 J.
12. " Georg Johann Ann, 14 J.
14. " Kath. Sophie Arnold, 2 J.

Geschäftliches.

Einer guten Sache

bleibt die Anerkennung nicht aus. Charlottenburg, 11. Februar 1909. Ich habe Ihr „Bison“ bei Kopfschmerzen getrunken. Schon nach 14-tägigem Gebrauch schwand der Kopfschmerz vollständig und ich fühle mich jetzt wieder gesund und kräftig. Ich veräume nicht, Ihne: meinen besten Dank zu sagen. „Bison“ werde ich empfehlen, wo ich kann. Hochachtungsvoll Anna Fromholz, Konigsstraße 160, bei Frau Friemelke. Unterschrift beglaubigt: Dr. Wilmersdorf, Richard Lued, Notar. Bison ist das beste und billigste blutbildende Kräftigungsmittel. Paket 3 Mk. in Apotheken, Drog. Man frage seinen Arzt. F 14

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 22 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Druck: M. Schütte vom Brühl

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Inhalt: K. Heegerhoff; für Redaktion, Druck und Vertrieb: J. Heider; für Wiesbadener Nachrichten: G. Heider; für Kasseler Nachrichten, aus der Umgebung und Gerichtsamt: G. Diezendorf; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: J. Heider; Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Nr.:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Werbung-Preis für beide Ausgaben: 50 Bsp. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 2 Bsp. 50 Bsp. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, auswärts 1/2 Bsp. mehr. — Werbung-Bestellungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Druckereien, sowie die 120 Anzeigenstellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich die dortigen 33 Anzeigenstellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bsp. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Mieters Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenform; 20 Bsp. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Bsp. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bsp. für lokale Reklamen; 2 Bsp. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Ausnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 488.

Wiesbaden, Dienstag, 19. Oktober 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Not der Tabakarbeiter.

Die unheilvollen Wirkungen der neuen Tabaksteuer auf die in dieser Industrie beschäftigten Arbeiter begannen sich jetzt in erschreckender Weise fühlbar zu machen. Aus allen Teilen des Reiches laufen trostlose Berichte über die Beschäftigungsverhältnisse in den Zigarrenfabriken ein. Allenhalben werden Hunderte von Arbeitern entlassen, Betriebseinschränkungen vorgenommen, die Arbeitszeiten verkürzt und dabei ist das Ende noch nicht abzusehen. In Rheinland-Westfalen, einem der Hauptzentren der deutschen Tabakindustrie, haben zahlreiche Fabriken infolge des Konjunkturrückganges den Betrieb fast gänzlich eingestellt, im Bezirk Hamburg-Altona sind in einer Woche 1100 Arbeiter brotlos geworden, in den Betrieben der Udermark ist der Arbeiterstand teilweise um 50 Prozent verringert worden. Dabei wird gegenwärtig noch für Weihnachtens Vorrat gearbeitet und die kurz vor dem Inkrafttreten der Steuererhöhung stark geräumten Lager neu aufgefüllt. In wenigen Wochen wird auch das beendet sein und weitere Betriebs-Einschränkungen werden folgen. Die Zahl der heute infolge der Steuererhöhung Arbeitslosen wird bereits auf 10 000 geschätzt. Die hierdurch geschaffene Notlage in ganzen Industriegebieten ist eine erschreckende. Es ist bekannt, daß die Tabakarbeiter gerade zu den körperlich schwächsten gehören, daß diese Industrie Tausende von Krüppeln und Siechen die Möglichkeit zur Existenz gegeben hat. Diese Schwächsten werden jetzt hilflos, denn sie vermögen nicht wie vielleicht die Angehörigen eines anderen Gewerbes zu anderen Tätigkeiten überzugehen. Eine Reihe von arbeitslosen Tabakarbeitern, denen bei dem Bau des Kanals Berlin-Stettin durch Beschäftigung mit Erdarbeiten Arbeitsgelegenheit geboten wurde, mußten diese Tätigkeit wieder aufgeben, weil sie sie nicht zu leisten vermochten. Hier wurde eine Erfahrung bestätigt, die von vielen Stadtverwaltungen bei der Einrichtung von Notstandsarbeiten bereits gemacht worden ist.

Die Mehrheit des Reichstags ist sich dieser Wirkungen der Steuererhöhung trotz aller Ablehnungen, daß umfangreiche Entlassung zu erwarten wären, bewußt gewesen. Dieser Erwägung entsprang der Beschluß, daß vier Millionen Mark zur Unterstützung von Arbeitern zur Verfügung gestellt wurden, denen durch die Änderung des Tabaksteuergesetzes der Verdienst geschmälert oder gänzlich ent-

zogen worden ist. Diese vier Millionen bedeuten angesichts der Notlage, wie sich schon jetzt voraussehen läßt, nicht mehr als einen Tropfen auf einen heißen Stein. Wie weit sollen vier Millionen reichen, wenn z. B. der Lohnausfall allein in den sächsischen Zigarrenfabriken vom 15.—30. August nach dem Bericht der Dresdener Handelskammer bereits 85 000 M. betrug. Von dem mit der Verteilung des Fonds betrauten Zollbehörden wird sein Ausreichen höchstens bis Weihnachten geschätzt. Was dann? Von zahlreichen Seiten, so neuerdings vom Landesverband der evangelischen Arbeitervereine Sachsens, ist an den Reichskanzler das Ersuchen gerichtet worden, erhöhte Mittel zur Verfügung zu stellen, die vorhandenen vier Millionen aber schleunigst zur Auszahlung von Unterhaltungen zu benutzen. Ob bei der andauernden Finanzkalamität dafür weitere Mittel zur Verfügung gestellt werden, bleibt abzuwarten. Aber selbst wenn es geschieht, so tritt für Tausende von Arbeiterfamilien eine weitere Beschränkung ihrer bis dahin schon kargen Lebenshaltung ein, um so mehr, da Ungleichheiten in der Behandlung und Beurteilung der Einzelnen bei solchen Verteilungen unüberwindlich sind. Dazu kommt, daß verwandte Arbeitergruppen, wie Zigarrenkistenmacher, sowie diejenigen Arbeiter, die die Zigarrenkisten bekleben, durch den Rückgang der Tabakfabrikate empfindlich mit betroffen worden und ein weiteres Kontingent von Arbeitslosen stellen. Immer mehr macht sich schon wenige Monate nach dem Inkrafttreten der Reichsfinanzreform ihr zerstörender Einfluß gerade auf die Existenz der Schwachen bemerkbar, gleichzeitig aber stellt sich heraus, daß die erhofften Einnahmen weit hinter den Anschlüssen zurückbleiben. Das ist die „rettende nationale Tat“ des schwarz-lau-polnischen Blocks!

Politische Übersicht.

Fürst Bülow in Berlin.

L. Berlin, 18. Oktober.

Der Besuch des Fürsten Bülow am Kaiserhofe war bis dahin mehrfach als ein Ereignis ohne politische Bedeutung hingestellt worden, und diese Auslegung wäre vielleicht auch haltbar geblieben, wenn es richtig gewesen wäre, daß die Einladung zum Geburtstag der Kaiserin bereits in den Tagen der Entlassung erfolgt war. Ein hannoversches Blatt, das vor etwa vierzehn Tagen zuerst die Nachricht von dem bevorstehenden Besuche des Fürsten Bülow in Berlin bringen konnte, hatte sogleich abschwächend hinzugefügt, es handle sich nicht um einen politischen Vorgang, eben weil die Ein-

ladung schon älteren Datums sei. Jetzt muß man nach vertrauenswerten Angaben vermuten, daß in jenes Blatt eine tendenziös zurechtgemachte Lesart eingeschmuggelt worden war, denn es wird mit Nachdruck versichert, und wir teilen das in der Morgen-Ausgabe bereits mit, daß die Einladung erst ganz kürzlich ergangen ist, daß sie also sehr ernst genommen sein will, als eine planvolle Antwort des Kaisers auf die konservativen Darstellungen seiner Gesinnungen gegen den Fürsten und auf die Nachschärfen des Antiblocks, nach denen Fürst Bülow in der „Daily Telegraph“-Affäre eine intrigante Tätigkeit zugunsten des Monarchen entfaltet haben soll. Was diesen Versicherungen erhöhte Bedeutung gibt, ist, daß die „Deutsche Tageszeitung“, man kann sagen: überraschenderweise, darauf verzichtet, Einwendungen zu erheben. Das Bündlerblatt will nicht bestreiten, daß in den letzten Tagen eine formelle Einladung durch den Kaiser erfolgt sein könnte. Richtig gelesen, bedeutet das, daß die „Deutsche Tageszeitung“ ebenfalls von der Tatsache einer solchen Einladung unterrichtet ist, und so angehen, bekommt hiernach der Besuch des Fürsten Bülow eine beträchtliche politische Wichtigkeit. Es ist selbstverständlich kein Gedanke daran, daß sich die Rückkehr des vierten Reichskanzlers in eine leitende Stellung vorbereiten könnte, und somit kann auch nicht die Rede davon sein, daß sich Herr v. Bethmann-Hollweg, dessen vortreffliche Beziehungen zu seinem Vorgänger bekannt sind, durch dessen Anwesenheit genert fühlen könnte. Aber darum bleibt es doch ungern bemerkenswert und auch praktisch nicht belanglos, daß der Draht zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bülow nicht nur nicht abgerissen ist, sondern erichtlich ganz gut funktioniert. Jedenfalls müssen sich die Konservativen und das Zentrum jetzt sagen, daß ihre Versuche, durch eine spitzfindige Legende den Fürsten Bülow nachträglich bei der öffentlichen Meinung zu denunzieren und ihn als Opfer der kaiserlichen Ungnade hinzustellen, vollkommenen Schiffbruch erlitten haben. Fürst Bülow hat das Vertrauen des Kaisers nicht verloren. Die Zeit könnte kommen, wo diese Tatsache einen noch wichtigeren Ausdruck findet.

Der Zentralarbeitsnachweis im Kohlenbergbau.

Vom Rhein wird uns geschrieben: In den nächsten Tagen werden Vertreter der vier Bergarbeiterorganisationen zusammenkommen, um gemeinsam zu dem geplanten Zentralarbeitsnachweise Stellung zu nehmen. Ein Bedürfnis dieses Arbeitsnachweises ist bisher nie verspürt worden, da bei der fortwährenden Ausdehnung des Kohlenbergbaus stets das ganze Angebot von Arbeitskräften befriedigt werden konnte und Entlassun-

Fenilleton.

Gerhart Hauptmann-Vorlesung.

Berlin, 18. Oktober.

Die Anfahrt zur Singakademie bot am Sonntag das Schauspiel eines großen Premieren-Abends. Und innen hatte die Hauptmann-Vorlesung den Raum dicht gefüllt. Die Hörer machten den Eindruck einer andächtigen Gemeinde, und sie grüßten den Dichter beim Erscheinen mit Händeklatschen, wie um ihm Mut und Lust bei seinem ersten Schritt auf schwerem Wege zu machen.

Hauptmann las im Freundeskreis immer gern und als ein schöpferischer Verständiger seiner Dichtung, aber hier ist das doch ein sehr anderes und unserer Vorstellung von ihm recht Fremdes: öffentliches Auftreten, Schaustellung, persönliche Mitteilung an eine unpersonliche Menge; ein sensibler, feinhütiger Mensch voll nervöser Scheu vor lauten Berührungen mitten im Menschenschwarm eingeleist — auch die Podiumplätze bis direkt an den Lesetisch waren verkauft worden — und über das Meer von Köpfen hinweg aus seinen geheimen Papieren redend, den Zeugen stiller künstlerischer Arbeitsqual und Arbeitslust. . . . Nein, denen er im wertesten war, denen blieb er heutzutage fernsten.

Und doch war es, wenn man über das Umgebende hinweg sah, ein Abbild voll seelischem Gehalt, wie die gebirgig gewölbte bleiche Stirn im Schein der grünen Lampe schwebte und ein Dichter mit der Stimme und der beschwörenden Hand darum rang, aus geschriebenen Worten Gefühl in die Erscheinung zu zwingen.

Er begann mit dem Hirtenlied, jenem idyllischen Fragment, das bereits in die schöne Fischerische Gesamtausgabe überging. Zwiegespräch des Künstlers mit dem Engel ist die Einleitung. Die Stimme schien das in eine traumhafte Beleuchtung zu rücken, sie hatte etwas Verhülltes. Aber dieses Timbre blieb auch für die übrigen Gaben, den ganzen Abend. Der Mangel an Farbe hätte Monotonie erzeugt, wenn nicht durch das bewegte Leben der Hand eine stärkere fast dramatische Akzentuierung hinzugekommen wäre. Hier sprach sich in einer Art seelisch-rhythmischen Taktierens die innere Beteiligta aus.

Eindrucksvoll betont eine Hammerschlagbewegung die mahnende aufrufende Rede d. s. Engels; die Hände formten sich zum Sprachrohr bei dem weithallenden Ruf ins Tal. Und ferndeutend ward die Geste bei den beschwingten Versen, da der Cherub entschwindet:

Er wirft sich in den Raum! Die Flügel breiten
Sich aus wie Segel. Ruhig trägt er sich
Fort über Täler, Flüsse, höchste Wipfel,
Und eilig folgt sein Schatten übers Erdreich. . . .

Nachdem las Hauptmann vier Ungebrudertes: Gedichte von der griechischen Reise, Landschaftsphantasien voll Wiederkehr der alten Götter und Traumbildern am Hange steiler Maultierpfade, von Wollenzügen, die sich verflatternd in Vogelschwärme lösen, vom Prometheusfeuer, das ewig glühend einen Künstler in den Äther trägt.

Er las auch ein dramatisches Fragment aus diesem Klima: Telemach. Gespräche sind es zwischen Cumäos, seiner Enkelin Antiope und dem unerwartet als Bettler eintretenden heimgekehrten Odysseus. Die Variation eines alten, durch viele Hände gegangenen Stoffes schien nicht sehr persönlich. Die Berührung mit der Antike ist nicht ungefährlich: „von der Medusa hast du ja gehört“ . . .

Gerhart Hauptmann voll deutscher Holzschneidestimmung und Schwärmererei wehte dafür aus der Eingangsszene zum Wiederläuferdrama, die auch im Vortrag am wichtigsten herausgemerkelt wurde.

Gottesrausch, Ekstase, Religionsfanatismus kommen in diesen Volksstimmungen aus dem belagerten eingeschlossenen Münster zum Ausdruck. Flamme und Schwert zukt. Und dann wittert wie Keulenschlag hernieder der Ruf Knipperdöllings, der heilige Kriegsruf an das Heer Gottes. In den musikalisch gewucherten Mittelversen dieser Rede erkennt man die Faust, die Florian Gebers Sprache gezmerrt.

Wie ein Decrescendo sang zum Schluß nach dankbar, lang anhaltendem Beifall ein kleines Lied im Volkston: Requiem, refrainweis durchflochten mit der Zeile: Ruhe, du lieber Schläfer. . . . Und aus diesem versonnenen Verse wehte des Dichters Wesen am innigsten an voll tönender Stille und Einsamkeit.

Felix Poppenberg.

Konzert.

Das 1. Sinfoniekonzert des königlichen Theaterorchesters wurde mit der Ouvertüre zu Kleists Drama „Die Hermannschlacht“ eröffnet, die schon vor Jahren an gleicher Stelle — d. h. eigentlich an sehr ungleicher Stelle, nämlich im alten Theater — zu Gehör kam. Das Werk, erstmalig in Berlin und seitdem vielerorts (zuletzt in Königsberg, Köln, Dresden, Jülich usw.) aufgeführt, fand gestern seitens unserer Wiesbadener Hofkapelle eine besonders glänzende, von kollegialer Hingabe getragene Ausführung.

Brahms' B-Dur-Klavierkonzert bildete wohl den Gipfelpunkt der diesmaligen musikalischen Darbietungen, um so mehr, als es in dem bekannten Berliner Pianisten Artur Schnabel einen Interpreten von hervorragender Bedeutung gefunden hatte. Dies Konzert ist heller und lichtvoller gehalten als das wild-leidenschaftliche in D-Moll, doch bleibt natürlich auch hier immer noch genug Brahmscher Ernst, Brahmsche Tiefe und Versonnenheit: in den ersten beiden Sätzen scheint eine fast ungebändigte Naturkraft nach Ausdruck zu ringen, während im Andante mehr zarte Innigkeit, im Finale mit den magyarschen Anfängen mehr Frohmüt und Freudigkeit vorherrschen. In solchen Richtungen bewegte sich auch die Auffassung des Herrn Schnabel, der im Vortrag überall eine kristallene Klarheit, bescheidenen Glanz und ein maßvoll-edles Feuer der Virtuosität walten ließ. Sein perlender Anschlag ist äußerst gefangvoll und farbenreich; und sein Spiel wurde noch aus trefflichste unterstützt durch einen funkelndgelben „Beschein“ (aus dem Magazin von Hugo Smith, hier selbst) — ein Instrument, welches der poetischen Inspiration des Pianisten wirklich Flügel zu setzen schien. Namentlich auch in den später folgenden Schubertischen Klavierkompositionen hatte alles von Sang und Klang wieder, so daß der ganze Zauber der Romanik über diesen von Grazie und Geschmack erfüllten Vortrag ausgegossen lag. Das Publikum huldigte dem Solisten in enthusiastischer Weise.

Die königl. Kapelle brachte an diesem Abend noch mit vorzüglichem Gelingen und mit großer Noblesse des Tons das beliebte Orchesterstück „Die Reibau“ von Smetana zu Gehör, dessen reiche, tonmalterische Effekte sich

gen nur wegen individueller Missetätigkeit erfolgten. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß der Arbeitsnachweis den Zweck hat, den Unternehmer zum alleinigen Herrn des Arbeitsmarktes und unbequeme Arbeiter durch Hin- und Herschieben müde zu machen. Es ist nicht einmal nötig, daß von dieser Möglichkeit ein häufiger Gebrauch gemacht wird. Das Vorhandensein der Gefahr genügt wohl, um die Neigung zur Renitenz, zur Agitation bei den meisten zu erstickten. Wie man sich die praktische „Bekämpfung“ des Planes denkt, geht aus den Artikeln der Gewerkschaftsblätter und der mit ihnen haltenden politischen Presse nicht recht deutlich hervor. Wenn die Grubenbesitzer den Arbeitsnachweis gründen wollen, so wird sie schwerlich jemand daran hindern können. Die „öffentliche Meinung“, die man vielleicht gegen ihn anrufen könnte, bedeutet in der bergbaulichen Industrie nicht viel. Der Gegenstand wird voraussichtlich auf dem politischen Boden geführt werden. Gewerkschaftlich zu einem erfolgsvollen Widerstande unkräftig, werden die Bergarbeiter politisch wieder um einige Grade radikaler werden und dies namentlich bei den Wahlen zum Ausdruck bringen. Der Liberalismus wird wieder einmal für das rücksichtslose Vorgehen der Scharfmacher zu büßen haben.

Eine große Anzahl Bergarbeiterversammlungen im Ruhrgebiet beschäftigten sich mit der Einführung des Zentralarbeitsnachweises des Bergbaulichen Vereins und der dadurch geschaffenen Lage der Bergarbeiter. Allgemein wurde anerkannt, daß man erst in Zeiten entgegengehe. Gegen die Einführung des Arbeitsnachweises wurde scharf protestiert und die Einführung eines paritätischen Arbeitsnachweises der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, und ferner die Schaffung von Tarifverträgen im Bergbau gefordert.

Die Ehrenberg-Partei.

Die Tendenzprofessur, die in Leipzig für Herrn Ehrenberg geschaffen werden sollte, wollten sächsische Großindustrielle unterhalten, aber ihr Interessentenkreis reicht weiter. Auch die westfälischen Zechenbesitzer und die Spitzen des Agrariertums begien denselben Wunsch und fahren fort, den Vorschlag zu empfehlen. Die „Berliner Politischen Nachrichten“ meinen, die Entrüstung darüber, daß „eine Anzahl angesehenen Männer die Mittel zusammenbringen, um einen Lehrstuhl der Volkswirtschaft zu dotieren“, stehe in unlöslichem Widerspruch zu dem Lobe, das man den Vereinigten Staaten wegen der Dotierung von Hochschulinrichtungen durch reiche Privatpersonen spende. Wir glauben, daß der Entdecker dieses „Widerspruchs“ gar nicht so naiv ist, wie er sich stellt. Wenn ein amerikanischer Multimillionär einer Universität das Geld für die Schaffung eines Lehrstuhles schenkt, so ist er von der Absicht geleitet, einen Teil des Vermögens, das er neben eigener Arbeit auch der nationalen Gesamtheit dankt, wieder an diese Gesamtheit zurückzuführen. Sein Beweggrund ist altruistisch, er stellt keine Bedingungen. Die Professur Ehrenberg aber wurde im Interesse der Schützlinge verlangt. Die westfälischen Grubenbesitzer sind noch durch ein besonderes Band mit Professor Ehrenberg verknüpft. Sein Seminar liefert ihnen die Kräfte für ihre Prekabteilungen, und sie haben die Gewißheit, daß diese jungen Beamten ganz in dem Sinne vorgebildet sind, in welchem sie sie gern wirken sehen. Solche Dienste sind schon einen Gegendienst wert. Das sind aber, wie man sieht, ganz andere Beweggründe als die der amerikanischen Mäcene. Und es würde sehr unerwünscht sein, wenn ein Staat

Anregungen wie denen des „Vereins für exakte Wirtschaftsforschung“ Folge leistete, um Geld zu sparen. Das wäre sicher nicht der Weg, um unserem deutschen Hochschulkreisen die Stelle an der Spitze zu erhalten oder zurückzuerobern.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Über das Befinden des Herzogs Karl Theodor ist gestern folgender Bericht ausgegeben worden: Die Nachtruhe des Herzogs Karl Theodor war durch heftige Schmerzen stark beeinträchtigt. Im übrigen ist das Allgemeinbefinden besser.

Handelsminister Sydow ist zu einem kurzen Aufenthalt in Trier eingetroffen. Er reist von dort weiter nach Saarbrücken, um während mehrerer Tage die Gruben des Saarreviers zu besichtigen.

* Fürst Bülow in Berlin. An der Feier der Konfirmation der Prinzessin Viktoria Luise hat der zurzeit bekanntlich in Berlin weilende Fürst Bülow nicht teilgenommen, da solche Feiern sich herkömmlich im engen Kreise der Familie und des Hofes abspielen; dagegen wird er mit der Fürstin, der Einladung des Kaiserpaars folgend, an der Geburtstagsfeier der Kaiserin teilnehmen. Sein Aufenthalt in Berlin wird etwa eine Woche dauern und von hier wird er sich über Bern nach Rom begeben. Er war gestern nachmittag bei Herrn v. Bethmann-Sollweg, den er wohl öfter im Laufe dieser Woche sehen und sprechen wird.

* Eine Rede des Königs von Sachsen. Bei der gelrigen Galafel in Schwerin zu Ehren des dort weilenden Königs von Sachsen betonte der König von Sachsen in seiner Erwiderung auf die begrüßende Ansprache des Großherzogs, daß es gerade in unseren schwierigen Zeiten wichtig sei, daß die deutschen Bundesfürsten in der schon von ihren Vätern verehrten Treue zusammenstünden. Dann seien sie in der Lage, für das weitere Wohl unseres herrlichen Deutschen Reiches, die Stellung und das Wohlergehen ihrer Häuser und Länder zu arbeiten.

* Graf Bernstorff, der deutsche Votschafter in Washington, wurde vom Kaiser in Potsdam in Abschiedsaudienz empfangen. Der Kaiser unterhielt sich mit dem Votschafter eingehend über die deutsch-amerikanischen Beziehungen und beauftragte ihn, dem Präsidenten Laft seinen Dank zu übermitteln für die gastfreie Aufnahme, die Großadmiral v. Roeder und die Deutschen Kriegsschiffe anlässlich der Hudson-Tulso-Feier in Amerika gefunden haben.

* Braunschweig und die Welfen. Die „Amtlichen Braunschweigischen Anzeigen“ bringen nachfolgende offizielle Erklärung. In der Tagespresse fanden in letzter Zeit Angriffe Eingang, welche sich gegen die Stellungnahme des Herzog-Regenten gegenüber den welfischen Bestrebungen und Vereinen richteten. Die Behauptungen, auf welche jene Angriffe gestützt sind, stehen zum Teil mit den Tatsachen im Widerspruch und sind zum Teil zu unzutreffenden Schlussfolgerungen benutzt worden. Nach Anordnung des Regenten sind wir von dem herzoglichen Staatsministerium zu folgender Rundgebung beauftragt: An höchster Stelle besteht, wie wiederholt erklärt worden ist, die für sie allgemein maßgebende Auffassung, daß nur auf dem Boden des einstimig gefaßten Bundesratsbeschlusses vom 18. Februar 1907 und auf aus diesem sich ergebenden Grundlagen, auf welche sich zugleich die Rechtmäßigkeit der gegenwärtigen Regentschaft stützt, die künftige Gestaltung der Regierungsverhältnisse im Herzogtum möglich und zulässig sei. Dem entspricht die fernere Auffassung an der höchsten Stelle, daß gegenüber allen Versuchen, außerhalb des Rahmens jenes Beschlusses, oder gar im Gegensatz zu ihm auf die Gestaltung der Regierungsverhältnisse im Herzogtum einzuwirken, ein abweisendes

Verhalten geboten sei. Damit werden die ernstlichen Verpflichtungen gegenüber dem Reich erfüllt, deren sich die höchste Stelle im Herzogtum bei der Behandlung der braunschweigischen Frage stets bewußt bleibt.

* Die Thronfolge in Mecklenburg-Schwerin. Das kürzlich durch die Presse gegangene Gerücht von einem bevorstehenden freudigen Ereignis in der Familie des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin lenkt die Aufmerksamkeit auf die Thronfolgeverhältnisse im Schweriner Lande. Die Ehe des Großherzogs Friedrich Franz IV. mit Prinzessin Alexandra von Cumberland ist bisher in ihrer 5½-jährigen Dauer kinderlos geblieben. Wenn sie auch weiterhin nicht mit männlicher Nachkommenschaft gesegnet sein sollte, würde der Thron nach dem Tode des regierenden Großherzogs an den Bruder von dessen Vater, den Herzog Paul Friedrich, fallen. Als dessen einzigen männlichen Nachkommen aus der Ehe mit Maria, Prinzessin von Windisch-Grätz, bezeichnet der Gothaer Hofkalender den Herzog Heinrich Vorwin, jedoch ohne einen Wohnort angeben zu können. Mit einem Mitgliede dieser Linie würde übrigens auch in Mecklenburg-Schwerin ein Katholik den Thron besteigen. Demnach kämen für die Thronfolge nur noch die Herzöge Johann Albrecht, der Regent des Herzogtums Braunschweig, und Adolf Friedrich in Frage, da der jüngste Bruder, Heinrich, als Prinz der Niederlande ausscheidet. Die Ehe des Herzogs Johann Albrecht mit Elisabeth, Prinzessin von Sachsen-Weimar-Eisenach, die im vorigen Jahre durch den Tod des letzteren getrennt wurde, ist kinderlos gewesen, und Herzog Adolf Friedrich ist, obwohl im 37. Lebensjahre stehend, noch unvermählt. Es ist daher mit der Möglichkeit zu rechnen, daß auch das großherzogliche Haus Mecklenburg-Schwerin in absehbarer Zeit im Mannesstamm erlischt.

* Eine Neuregelung der Wohnungsgeldzuschüsse für Preußen, die ja im Frühjahr nur provisorisch erfolgt war, ist damals von der Regierung zugestanden worden. Die Neuregelung wird die vom Reichstag für das Reich bewilligten Sätze für Preußen zugrunde legen, doch steht noch nicht fest, wann die betreffende Vorlage dem Landtag zugehen wird. Vorläufig zahlt Preußen die alten Sätze mit 1/2 Aufschlag. Bei der neuen Vorlage handelt es sich nicht um eine Erhöhung des Wohnungsgeldes im allgemeinen, sondern um einen Ausgleich in den Rangklassen und in den Ortsklassen.

Zum Spruch des Oberverwaltungsgerichts gegen den Bürgermeister a. D. von Susum Dr. Schäding drängen sich dem Herausgeber der „Deutschen Juristen-Ztg.“, Dr. Stranz, einige Randbemerkungen rechtlicher Natur auf, die er wie folgt wiedergibt: „Wird nicht Art. 27 der Verfassung, der jedem Preußen das Recht gibt, durch Wort, Schrift, Druck oder bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern“, für Beamte durch das Urteil im letzten Sinne hinsichtlich? Der Beamte lenkt durch seine Tätigkeit die staatlichen und behördlichen Zustände am besten. Ihm kann man nicht vorwerfen, daß er wie der Blinde von der Farbe spricht. Ein unerfahrener Schaden für die Allgemeinheit wäre es, durch eine Überpannung des Treueverhältnisses gerade die Beamten, die sachkundigsten und berufensten Beurteiler, zu verhindern. Kritik zu üben und wahrzunehmene Mängel auch vor der Öffentlichkeit zu besprechen. Im Altertum hat man die „Wachsamkeit“ als besondere Tugend gepriesen. Ebenjowenig wird man sich mit der Ablehnung aller angebotenen Beweise befremden können. Ist es doch nicht ausgeschlossen, daß der Ausfall der Beweishebung die Strafe zugunsten des Angeklagten beeinflusst hätte. Die ausgesprochene Strafe ist die härteste. Sie wäre dann berechtigt, wenn die Kritik Schädliches nach erhobenem Beweise als unbegründet herausgestellt hätte. Die Feststellungen des Oberverwaltungsgerichts legen das Schwer-

wieder aufs nachdrücklichste geltend machen: wir sind ja in der Musik längst über die Zeit hinweg, wo die Ästhetik den musikalischen Ausdruck hörbarer oder sichtbarer Dinge grundsätzlich verwarf; die Tonkunst sollte „nichts Sinnliches nachahmen“, sondern nur „das reine Gebiet der Empfindungen und Leidenschaften“ umfassen. In der „Moldau“ ist nur sogar Hörbares und Sichtbares — das Rauschen des Wassers, der Lauf des Flusses und die lieblichen Bilder der Umgebung — vereint, und man muß gestehen, daß sich diese Vorgänge nach unserem modernen Gefühl in durchaus zwangloser Weise in Musik umgesetzt haben: Jeder wird sich dieser interessanten Fahrt auf der Moldau an den gefährlichen Stromschnellen vorüber mit Vergnügen erinnern.

Absolute Musik ohne jede programmatische Nebenabsicht bietet die schon vor nahezu 50 Jahren geschriebene „Zweite Sinfonie“ (A-Moll) von Saint-Saëns, welche den Konzertabend beschloß. Sie ist in den knappsten Formen gehalten, fein und durchsichtig instrumentiert und im ganzen von annuitig-bewegtem Charakter —: fast eine Sinfonietta. Ein kontrapunktisch-pikant gearbeitetes Allegro; ein Adagio von zartem, idyllischem Charakter; ein Scherzo, das sich vorübergehend wie zu einer Art Pastorale wandelt; und endlich das Finale, das nur ganz überraschend einmal eine etwas finstere Miene aufsetzt, sonst aber lustig oder witzig plaudernd dahinsprudelt. Das Orchester faßte diese Aufgabe sozusagen mit spielerischen Fingern an. Alles schien so lustig, leicht und gewislos dahinzuschweben, und doch wird der Kenner in jedem Augenblick jene strenge Disziplin und peinliche Genauigkeit in der musikalischen Ausarbeitung bemerkt haben, die dem Einfluß des Führers Herrn Professor W a n n s t e d t in erster Reihe zu danken sind. O. D.

Aus Kunst und Leben.

E. Die „Zahnheilkunde“ der alten Römer. Auf dem Lande, wo mißtrauischer Bauernsinn sich gemeinhin dagegen sträubt, die Kunst des Arztes in Anspruch zu nehmen, greift man bei Erkrankungen zuerst zu den alten Hausmitteln, die schon zu Urväterzeiten sich so wunderbar bewährt haben sollen. Aber auch in den Städten fehlt es noch heute nicht an Zweiflern, die mit Steppis alle Ertrungenscharfen moderner Heilkunde betrachten und die ältesten Arzneien noch immer für die besten halten. Die Unglücklichen, die des öfteren die Leiden eines kräftigen Zahnwechs stöhnend durchkosten, werden vielleicht, so schreibt das „Journal des Debats“, den schmerzlichen Gang zum Zahnarzt vertrauens-

voller antreten, wenn sie sich erinnern, wie die alten Römer das Zahnwech behandelten.

Die Magier waren um Mittel nicht verlegen: „Man nehme den Schädel eines Hundes, der an Tollwut starb, verbrenne ihn, nachdem man das Fleisch entfernt hat, tränke die Asche mit Cyprusöl und gieße diese Flüssigkeit in das Ohr derjenigen Aopseide, wo der Schmerz am heftigsten ist“. Zum Schröpfen des Zahnfleischs wird der Rückgratstachel der Seeschlange verwendet; Bedingung ist freilich, daß es eine männliche Schlange sei, und zwar eine solche mit weicher Haut. Auch der Stirnstachel der Eidechse ist sehr zu empfehlen; alles kommt jedoch darauf an, daß die Eidechse während des Vollmonds gefangen wird. Ein sicheres Mittel ist auch der Hühnerstachel, wenn er lange Zeit in einem Mauerloch getrocknet und gebleicht hat. Ein anderes Elirier gegen den Zahnschmerz wird durchs Ohr eingeträufelt: Cedratöl, in dem man eine Art Schnecken- und Spahendred gefotten hat. Zur Fällung von hohlen Zähnen werden eine ganze Reihe von Pflanzen fressenden Würmern empfohlen. Sehr heilkräftig ist auch das Herz der Ringelnatter, auf das man einfach mit dem kranken Zahn beißt. Der Kluge freilich wird lieber vorher sorgen, daß das Übel des Zahnwechs ihn überhaupt nicht befallen kann; dafür gibt es ein unschöbares Mittel: „Man esse monatlich zwei Ratten; dieses Präservativ ist unübertrüfflich“.

Aber neben diesen magischen Zahnheilmethoden kannte man auch andere Mittel, die einer wirklichen Zahnheilkunde wenigstens um einiges näherkommen. Plinius empfiehlt einige dieser Mittel, ohne dabei die magischen Rezepte anzuführen. Er nennt eine ganze Reihe von Wurzeln, die man kauen soll oder, die gelocht als Brei, auf die schmerzenden Zähne gelegt werden. Einige dieser Wurzeln müssen vorher in Meerwasser gebadet werden; darauf wird ihnen Wein oder Essig zugegeben, die ganze Mischung nimmt man dann möglichst heiß in den Mund oder führt sie in die der schmerzenden Stelle entgegengesetzte Nasenöffnung. Dienenleim, Stiergalle und Ziegenmilch werden warm empfohlen und wirken besonders günstig, wenn man nicht veräuimt, sich nachher den Mund mit einer aus süßen Granaten bereiteten Suppe auszuspülen. Als Zahnpulver empfiehlt Plinius die Asche eines verbrannten Wolfsschädel, auch Hasenschädel, Mäuselköpfe und die Asche von Schweinsfüßen können nicht dringend genug ans Herz gelegt werden. Bei akutem Schmerz ist die Schröpfung des Zahnfleischs vermittelst einer Gräte der Quaise zu empfehlen. Eine große Rolle in der Zahnheilkunde der alten Römer spielt die Schnecke. Sie wurde entweder in Essig gelocht und dann zum Gurgeln be-

nutzt, oder man setzte sie auf den schmerzenden Kiefer, aus dem sie dann den „Schmerz herauszog“. Plinius verrät dabei freilich nicht, wieviel Zeit die Schnecke für die Ausübung dieser lässlichen Tätigkeit beansprucht.

C. Cool will noch einmal auf den Mount McKinley. Aus New York wird berichtet: Die heftigen und unerbüllten Angriffe gegen Dr. Cool, der beschuldigt wird, weder den Nordpol erreicht noch den Gipfel des Mount McKinley erstiegen zu haben, haben jetzt den Forschungsreisenden aus seiner Zurückhaltung getrieben. Er kündigt an, daß er die Kosten einer Expedition aufbringen will, die aus seinen Anhängern und auch aus seinen Gegnern sich zusammensetzen soll, und deren Aufgabe es sein wird, den Mount McKinley zu besteigen, um dort am Gipfel die von Cool zurückgelassene Fahne und Aufzeichnungen zu bergen. Er selbst will die Expedition begleiten. An Anthony Hala, der im Jahre 1903 die Zieglerische Polarexpedition leitete, und an einen von Cools heftigsten Kritikern, Professor Parler von der Columbia-Universität, hat Cool die Aufforderung gerichtet, die Führung dieser Expedition zu übernehmen. Bis jetzt hat noch keiner der Aufgeforderten geantwortet; wenn sie den Vorschlag ablehnen, werden andere Männer bestimmt werden. In einer Erklärung spricht Dr. Cool davon, daß der Führer Parrille, der jetzt aussagt, daß Cool seinerzeit bei der Besteigung nicht höher als 14000 Fuß gekommen sei, einer Bestechung zum Opfer gefallen sein muß; er habe Beweise, daß Parrille früher mehrfach Gegenstand solcher Bestechungsverfuche war und sie ablehnte mit der Behauptung, eine Anweisung von Cools Berichten wäre eine Verleumdung.

Bildende Kunst und Musik.

Dem Reichsanzeiger“ zufolge ist der Präsident der Berliner Königl. Akademie der Künste, Professor Artur Hampp, zum Generalkommissar der deutschen Abteilung auf der internationalen Kunstausstellung in Rom (1911) bestellt worden.

Eine Teniers-Gedenkfeier wird für das kommende Jahr zur Erinnerung an den 300. Geburtstag des Malerhumoristen in Antwerpen geplant. Gleichzeitig soll das 250jährige Jubiläum der dortigen Kunstakademie festlich begangen werden.

Wissenschaft und Technik.

In Alter von 71 Jahren starb in München Fürst B r e d e, der vor 50 Jahren an der durch Humboldt und Darwin unternommenen Novara-Expedition teilnahm, die auf einer Weltumgehung wertvolle wissenschaftliche Resultate erzielte.

gewichtet darauf, Dr. Schüling, dem es Mangel an Wahrsamkeit nicht vorwirft, habe sich in der Form, durch Nachlässigkeit den Kritik vergangen. Gewiß ist, daß er, was die Form betrifft, zu weit ging. Aber wenn das Oberverwaltungsgericht im wesentlichen Formverletzungen mit der schwerstmöglichen Strafe ahndet, so ist es erklärlich, daß die Entscheidung viele Kreise, auch rechtsstehende, nicht befriedigt. Hier ist in einer äußerst milden Form eine sachlich scharfe, aber durchaus berechnete Kritik an dem Vorgehen des Oberverwaltungsgerichts gegeben.

* Die Untersuchung gegen den Reichstagsabgeordneten Bruhn wird anscheinend sehr energisch betrieben. Es nahmen gestern viele Kriminalbeamte zu gleicher Zeit an sechs Stellen in Berlin und sämtlichen Vororten Nachforschungen und Hausdurchsuchungen vor. An den Durchsuchungen, die drei Stunden dauerten, nahm auch der Untersuchungsrichter teil. Selbst die Ofen wurden nachgesehen und geleert. Halbverbrannte Papiere, die man in großen Mengen fand, wurden in Couverts auf das sorgfältigste geborgen.

* Zum Fall Schad. Die von dem Abg. Schad durch die Erlösanzeige beleidigte Dame hat nunmehr — wohl mit Rücksicht auf den jetzt festgestellten Geisteszustand Schads — ihren Strafantrag zurückgenommen.

* Die jüngsten französischen Quertreibereien in Marokko werden bereits von offizieller Seite abgetan. Die „G.M.N. Ztg.“ meldet aus Berlin: Von der Meldung des „Matin“, daß Muley Hafid einer deutschen Gesellschaft im Rifgebiet Bergwerksrechte verkauft habe, ist in amtlichen Kreisen nicht das mindeste bekannt, obgleich solche KonzeSSIONen, wenn sie erteilt wären, ihnen wohlbekannt sein müßten. Der „Matin“ entwertet übrigens seine Meldung über die BergwerkskonzeSSION selbst, indem er die Schatten eines deutsch-spanischen Konflikts aufheben läßt. Man sieht also, was er für seine Meldungen, für die nicht die geringsten tatsächlichen Unterlagen vorhanden sind, beabsichtigt und erkennt dies noch deutlicher an der zweiten Meldung, die er von den sechs verkleideten deutschen Offizieren im Rifgebiet bringt.

* Gegen keine amtliche Postmotive richtet sich ein Erlaß des Finanzministers und des Ministers des Innern. Von staatlichen Behörden ist mehrfach die Versendung von nicht dienstlichen Postfächern unter dem Postablosungsvermerk bewirkt worden. Dies ist nach den bestehenden Vorschriften unzulässig. Die Beamtenhaft und Behörden sollen hierüber verständigt werden.

* Die Eisenbahn-Brennstoffe in Thüringen. Mit Spannung erwartet man für heute in Berlin die Rückkehr des Versuchsgüterzugs, der vor mehreren Tagen Berlin verließ und auf einer Fahrt nach und durch Thüringen und zurück den Beweis erbringen soll, welches Bremssystem sich am besten eignet, um im internationalen Verkehr eingeführt zu werden.

* Der Deutsche Handelstag und die Reichsversicherungsordnung. Der Deutsche Handelstag hat durch seine Kommission für Sozialpolitik den Entwurf der Reichsversicherungsordnung eingehend prüfen lassen. In den wichtigsten und strittigsten Fragen kommt die Kommission zur Ablehnung des Entwurfs. Wesentlich sind aber einige positive Vorschläge, die sie entwickelt. Die jetzigen Schiedsgerichte sind auszubauen, insbesondere ist ihre Zuständigkeit auf die Krankenversicherung und auf Streitigkeiten zwischen den Versicherungsträgern auszubauen. Der Instanzenzug ist für die verschiedenen Versicherungszweige einheitlich festzusetzen (Schiedsgericht, Reichsversicherungsamt). Das Reichsversicherungsamt ist von Entscheidungen, die keine grundsätzliche Bedeutung haben, zu entlasten. Freiwillig Versicherte sollen bei den Wahlen als Arbeitgeber gelten.

* Unparteiische Rechtsauskunftsstellen. Der 2. Verbandstag der deutschen gemeinnützigen unparteiischen Rechtsauskunftsstellen behandelte in Anwesenheit von Regierungsbekanntmachern in seiner Tagung zu Koburg die Reform der Arbeiterversicherung, die Rechtsauskunftsstellen als Einwirkung der modernen Wohlfahrtspflege und die Ausdehnung des Rechtsschutzes auf die prozedurale Vertretung.

* Eine neue Köpenickade. Die Köpenicker Kommunalverwaltung, die dem Pseudohauptmann Voigt einen wenig beneidenswerten Ruf verdankt, macht wieder einmal unlieblich von sich reden. Diesmal ist es eine recht bedenkliche Köpenickade, die der Bürgermeister dieses brandenburgischen Städtchens selbst als eine „kommunale Korruption“ bezeichnete. Der Stadtrat Hentschel, dem das städtische Elektrizitätswerk untersteht, hatte, um das Werk profitabler erscheinen zu lassen, einfach Materialien mit 70.000 M. statt mit 44.000 M. bewertet und in der Bilanz zu diesem Zweck sogar Reparaturen vorgenommen. Als das Stadtparlament sich mit diesen Machinationen etwas genauer beschäftigte, kam es, Berliner Blättermeldungen zufolge, zu skandalösen Szenen. Hentschel mußte sein Amt zwar niederlegen, seine Anhänger verteidigten ihn aber mit ungläublichen Angriffen auf den Magistrat und behaupteten, daß eine derartige Verschleierung der Bilanz in jedem industriellen Betriebe an der Tagesordnung sei. Von dem Bürgermeister Dr. Langerhans wurde sogar direkt verlangt, er hätte die Angelegenheit totschweigen sollen. Der Bürgermeister war über diese Zumutung mit Recht empört. Er geht sogar mit dem Gedanken um, sein Köpenicker Amt niederzulegen.

* Polizeilicher Überreifer. In Straßburg fand am Sonntag die Beerdigung der drei Arbeiter statt, die bei dem großen Straßburger Baumglück letzte Woche umlamen. Durch den Überreifer eines Polizeikommissars kam es zu einer häßlichen Szene, da dieser die zahlreichen roten Schleifen an den Kränzen der Gewerkschaften kurz vor der kirchlichen Feier abreißen ließ, was die versammelte Menge mit lebhaften Pfuirufen begleitete. Nachdem der Vertreter des Polizeipräsidenten von diesem polizeilichen Übergriff benachrichtigt wurde, ließ er die Schleifen sofort wieder unter den Bravorufen der Trauerversammlung anbringen. Eine gewaltige Menschenmenge folgte den Särgen zum Friedhof.

Rechtssprechung und Verwaltung.

Berufung in das Reichsjustizamt. Der Frankfurter Oberlandesgerichtsrat Dr. Lucas, früherer nationalliberaler Reichstagsabgeordneter des Hanauer Wahlkreises, wurde als Hilfsarbeiter in das Reichsjustizamt berufen.

Bum Justizmord in Spanien.

In Berlin trat, wie verlautet, gestern der Vorstand des Goethe-Bundes zusammen, um eine Ferrer-Kundgebung zu beraten. Ein Komitee von Frauen hat zu heute abend eine Protestversammlung mit dem Thema einberufen: „Die Hinrichtung Ferrers und die schwarze Gefahr.“ Frau Lily Braun wird referieren. — In Cádiz war eine vom sozialdemokratischen Verein in das Volkshaus einberufene Demonstrationsversammlung gegen die Hinrichtung Ferrers so stark besucht, daß eine Parallelversammlung in einem anderen Lokale abgehalten werden mußte. In einer Resolution wurde die schärfste Entrüstung und der Abscheu über die Ermordung Ferrers ausgesprochen. — In Duisburg protestierte eine von etwa 1500 Personen besuchte Volksversammlung gegen Ferrers' Schicksal. Dr. Breitscheid sprach über Ferrer und die Schmach der Herrschaft. Die Versammlung verlief ruhig.

Auch in dem stark kerikalen Elsaß-Lothringen werden Ferrer-Kundgebungen veranstaltet. In Straßburg und Colmar sind Massenversammlungen einberufen worden. — In Luxemburg wurde auf einer Versammlung der Bau eines Ferrer-Denkmal in Erwägung gezogen.

In einer Versammlung der Freidenker in Rom brachte der Abgeordnete Barzilai einen Vorschlag ein, die moderne Schule, das Hauptwerk Ferrers, wieder neu zu begründen. Eine nationale Subskription soll zu diesem Zweck eröffnet werden. Das Komitee verfügt bereits über 40.000 Franc.

Die Pariserer Hafenarbeiter haben ihren im Einverständnis mit dem Allgemeinen Arbeiterverband gefassten Beschluß, zum Zeichen des Protestes der Hinrichtung Ferrers spanische Schiffe zu boykottieren, vorgestern ausgeführt, indem sie sich weigerten, die zwei spanischen Gesellschaften gehörigen Schiffe „Catalana“ und „Vicarana“ zu verladen.

Der französische Minister des Äußeren erklärte in einem Interview, die spanische Regierung hätte sich eines schweren Ausbruches des spanischen Volkswillens ausgesetzt, wenn sie dem Gesetz zum Trotz, nur um die öffentliche Meinung des Auslandes zu befriedigen, Ferrer trotz seiner Verbrechen begnadigt hätte.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die ungarische Ministerkrise.

Der zum Mittwoch einberufene Kronrat bezweckt, wie verlautet, ein weiteres Verbleiben des ungarischen Kabinetts im Amte zu ermöglichen. Es heißt auch, daß gewisse mächtige KonzeSSIONen in Aussicht gestellt seien. Das Kabinett werde die Einigung aller gemäßigten Parteien des Abgeordnetenhauses versuchen und sich hierbei auf eine einheitliche Majorität und nicht auf eine Parteienkoalition stützen.

Morgen Mittwoch begeben sich sämtliche Mitglieder des ungarischen Kabinetts nach Wien, um an einem unter dem Vorsitz des Kaisers stattfindenden Ministerrat teilzunehmen. In diesem Ministerrat wird der Kaiser seine endgültige Entschließung zur ungarischen Krise bekannt geben.

In auswärtigen Blättern ist die Nachricht verbreitet, daß der Zar auf der Rückreise von Italien sich nach Würzburg begeben und dort mit Kaiser Franz Joseph zusammen treffen werde. In Wiener unterrichteten Stellen liegt bisher keine solche Bestätigung dieser Meldung vor.

Italien.

Der Zarenbesuch.

Zur Sicherheit des Zaren werden außerordentliche Maßregeln getroffen. Die Garnison von Turin wird um 5000 Mann Karabinieri und die Polizei um 650 Mann verstärkt. Die Linie Modena-Ravenna wird von Truppen, und besonders Raccionigi von zahlreichen Geheimpolizisten bewacht werden.

In San Remo wurden im Hause des Geschäftsfreisenden Cappa drei junge Russen verhaftet. Die Gründe dafür werden geheim gehalten.

Rußland.

Die Reiseroute des Zaren.

Aus offizieller Quelle wird gemeldet, daß die Reiseroute des Zaren über Warschau, Alexandrowo, Posen, Frankfurt, Besançon bei Lyon nach Raccionigi führen soll. Trotzdem die Kündigung des bayerischen Auslieferungstragvertrags auf den Zaren große Verstimmung ausgeübt habe, sei die Änderung der Reiseroute bereits vor der genannten Affäre beschlossen worden. Man hält eine Zusammenkunft des Zaren mit Fallières in Lyon nicht für ausgeschlossen.

Im Auswärtigen Amt zu Petersburg fand eine Sitzung wegen neuer Berichte aus Persien statt. Nach ihnen ist die Situation für Rußland sehr ungünstig, und zwar wegen des Einflusses Englands auf die öffentliche Meinung in Persien.

Frankreich.

Schießversuche der französischen Marine.

Aus Toulon wird gemeldet: Das Panzerschiff „Suffren“ unternahm in Gegenwart des Vertreters des Budgetausschusses der Marine Schießversuche mit 305-Millimetergeschützen gegen das eigens zu diesem Zweck umgebaute Panzerschiff „Jena“. Es handelte sich darum, die Geschütze zu prüfen, welche an Bord der neuen 18.000-Tonnen-Panzerschiffe zur Verwendung gelangen sollen. Das Ergebnis der Schießversuche wird geheim gehalten. Es heißt, die Verwendung dieser Geschütze dürfe eine bedeutende Umwälzung im Bau der Schiffe hervorrufen, da die Widerstandskraft bedeutend verringert werden müßte.

In Bourges starb der Erzbischof Serbonnet im Alter von 79 Jahren.

Dänemark.

Der König nahm das Abschiedsgesuch des Landesverteidigungsministers Christensen an und übertrug dem Prä-

sidenten des Ministeriums, Grafen Holstein, die interministerielle Leitung des Landesverteidigungsministeriums.

Spanien.

Spanische Kammer.

In der gestrigen Sitzung der Kammer entwickelte Moret in zweistündiger Rede die Verantwortlichkeit der gegenwärtigen Regierung und die gehäuften politischen Schwierigkeiten im Äußern und Innern. Die liberale Partei und die demokratische Gruppe zollten starken Beifall. Die Republikaner hielten sich bezeichnenderweise zurück. In Wendungen, mit denen Moret am Schlusse seiner Rede den Rücktritt des unmöglich gewordenen Ministeriums Maura forderte, gab er zu verstehen, daß er nicht selbst die Nachfolgerschaft beanspruche, sondern ein anderes konservatives Kabinett erwarte. Hierauf begann der Ministerpräsident Maura seine Verteidigungsrede. Er erklärte, die spanische Regierung habe bei der Marokko-Kampagne lediglich in der Erfüllung ihrer Pflicht gehandelt, indem sie für den Schutz der bedrohten spanischen Plätze in Nordafrika sorgte. Hinsichtlich der Barcelonaer Aufrührerbewegung bestritt Maura, daß er den Ereignissen unvorbereitet gegenübergestanden hätte. Er gesteht zu, daß allerdings seine Pläne, eine katalanische Politik zu verfolgen, die auf eine Versöhnung der Gegensätze hinauslaufe, gescheitert sei. Maura erklärte abschließend, er werde nicht einen Augenblick länger im Amte bleiben, sobald er überzeugt sein müsse, die öffentliche Meinung gegen sich zu haben. Andererseits werde er auch keinen Augenblick früher abtreten, weil er damit die größte Verantwortlichkeit auf sich lade. (Siehe Letzte Nachr.)

Die republikanische Fraktion der Cortes beschloß, die angekündigte Interpellation Azari in der Affäre Ferrer zurückzustellen, um die politische Generaldebatte nicht zu verwirren. Außerdem beschloß die republikanische Partei, gemeinsam mit den Sozialisten und mit den Arbeiterorganisationen eine Resolutionsdeklaration des ganzen Landes gegen die Reaktion und für die Freiheitsideale vorzubereiten.

Türkei.

Das erste Wehrmännertag unter dem neuen Regime.

Am Sonntag wurde das erste Wehrmännertag unter der Herrschaft des neuen Sultans in Dolma Bagtsche gefeiert. Das ganze diplomatische Korps war vertreten. Bei dem Empfang durch den Sultans fiel die Vorstellung der Vertreter der Presse des Auslandes und der türkischen Hauptstadt besonders auf. — Als der Sultans die Ahmed-Moschee betrat, plätschte beim Salutfeuern ein Geschütz. Drei Soldaten wurden verhaftet.

Die türkische Flotte dampfte von Saloniki wieder nach Konstantinopel ab. — Infolge der bereits begonnenen Entlassung überzähliger oder unfähiger Marineoffiziere, deren Zahl auf 4000 angegeben wird, herrscht in Marinekreisen große Unzufriedenheit.

Gerüchlicherweise verlautet, daß auf das Komiteemitglied Salim-Pascha ein Bombenattentat verübt worden sei. Die Höllenmaschine sei aber infolge eines Konstruktionsfehlers vorzeitig geplatzt, so daß Salim unverletzt blieb. Fünf Verhaftungen wurden vorgenommen.

Vereinigte Staaten.

Das aus den Flammen auferstandene San Francisco.

Präsident Taft brachte bei der Feier der Wiederherstellung der Stadt San Francisco einen Toast auf Portola, den Entdecker des „goldenen Landes“, aus, und sagte, in dem zwischen jener Entdeckung und jetzt liegenden Zeitraum habe San Francisco sich zur hervorragendsten Stadt unter den Städten im Stillen Ozean entwickelt; zuerst durch die Lastrast der Pioniere der Kultur und dann, als sie völlig ein Raub gefräßiger Flammen geworden war, durch eine so rasche Wiederherstellung, daß es ein Wunder für die Welt war. Möge das zukünftige Glück der Stadt so bedeutend sein wie das ihrer Vergangenheit, möge die Rechtschaffenheit und das Glück der Bürger Schritt halten mit ihrem Wachstum.

Der Mayor von San Francisco wird der deutschen Regierung die Dankbarkeit der Bevölkerung San Franciscos wegen der Anwesenheit der „Arcona“ bei der Feier der Wiederherstellung der Stadt zum Ausdruck bringen. Auch der deutschen Presse sendet der Mayor den Ausdruck der dankbaren Gefühle.

Mittelamerika.

Die Revolution in Nicaragua.

In New York eingetroffene telegraphische Nachrichten besagen, daß die Revolution in Nicaragua mit erstaunlicher Schnelligkeit sich ausbreitet. Tausende strömen aus allen Landesteilen den Insurgenten zu, und die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Hauptstadt Managua in kurzer Zeit der Schauplatz eines verzweifelten Entscheidungsgampfes sein wird. In Nicaragua geht das Gerücht, daß Guatemala die Revolution in Nicaragua insgeheim unterstützt. — Dem Staatsdepartement in Washington wurde zur Kenntnis gebracht, daß General Estrada provisorisch die Präsidentschaft von Nicaragua übernommen habe.

Luftschiffe und Aeroplane.

Direktor Colman über die Fahrten des „Z. 3“.

Vor einiger Zeit hatte die „Zukunft“ des Gardes einen Artikel eines „Ingenieurs“ veröffentlicht, der scharfe Angriffe auf die Zeppelin-Gesellschaft enthielt. Der Direktor der Gesellschaft, Colman, hat jetzt der „Zukunft“ eine Entgegnung zugehen lassen, in der er diese Angriffe auf das energischste zurückweist. Hierbei geht Direktor Colman auch auf die letzten „Renommierfahrten“ des „Z. 3“ ein. Er sagt u. a.:

„Weil die ihr gestellten Aufgaben ihr einstweilen so ungeheuer groß und aussichtsreich, so alle Kräfte erhebend erscheinen, begibt sich die Zeppelin-Gesellschaft nicht auf diese wissenschaftlich angeblich höher liegenden Gebiete. Sie begnügt sich damit, Renommierfahrten zu machen. Sie machte die Renommierfahrt von acht-

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 19. Oktober.

—Kurgäste. Es sind hier eingetroffen: General von Tiefenhausen aus Petersburg im „Hotel Kaiserhof“, Generalmajor v. Blato aus Grabow im „Hotel Kölnischer Hof“, Generalmajor v. Waldenfeld aus München im „Hotel Nassau und Hotel Cecilie“, Generalmajor Wenig aus Petersburg im „Hotel Quisiana“, Königlich Niederländischer Vizestabschef v. Wyl aus Petersburg im „Reichenz-Gotel“.

—Justiz-Personalien. Oberlandesgerichtsrat Dr. Lukas vom Oberlandesgericht Frankfurt a. M. ist als Hilfsarbeiter auf die Dauer von 6 Wochen an das Reichsjustizamt berufen worden.

—Todesfälle. Am Sonntagvormittag verstarb im 67. Lebensjahr der städtische Volkziehungsbearbeiter a. D. Heinrich Creelius hier selbst. Er diente feinerzeit bei der nassauischen Artillerie und war späterhin lange im Dienst der Stadt Wiesbaden. Seit einigen Jahren lebte er im Ruhestand. Sein schwieriges Amt wußte er stets mit Umsicht und Milde zu üben, was ihn im Publikum besonders beliebt machte. — In Duisburg verschied ganz unerwartet in verhältnismäßig jungen Jahren der Journalist Adolf Sachn von hier. Er war zuletzt Redakteur an einer Zeitung seines Wohnorts und galt als fähiger und achtungswerter Vertreter seines Fachs.

—Nassauisches Landesdenkmal. Die fürstlichen Festteilnehmer werden am Tag der Enthüllung von Viebrich aus durch den Schloßpark, die Kirchgasse, Wiesbadener Straße und Wiesbadener Allee nach dem Denkmal fahren. Vom Partior an bilden Schulkinder Spalier. Die beteiligten Vereine stellen sich, vom Denkmal beginnend, in der Wiesbadener Allee auf und erscheinen mit ihren Fahnen; desgleichen erhalten die Schulkinder Fähnchen in den nassauischen und deutschen Farben. Die am Spalier teilnehmenden Vereine und Schulen werden nach der Abfahrt der fürstlichen Festteilnehmer geschlossen nach dem Denkmal marschieren, um dieses zu besichtigen. Dann wird auch das übrige Publikum Gelegenheit zur Besichtigung des Denkmals haben. — In Wiesbaden hat sich ein Komitee gebildet, welches neben der offiziellen Feier auch den breiten Schichten der nassauischen Bevölkerung durch einen Kommerz Rechnung trägt. Gesangsvereine und Solisten haben zu dieser Feier ihre Beteiligung bereits zugesagt. Nähere Auskunft erteilt Herr Verlagsbuchhändler Franz Boffong. — Bei der Enthüllungsfest werden der Fürst und die Fürstin von Wied durch den Hofjägermeister v. Jstorff vertreten sein.

—Zur Steuer auf Glühkörper. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verfügung des preussischen Finanzministers an die Oberzolldirektionen, in der es heißt: Wie dem Herrn Reichsanzeiger (Reichsdruckamt) unter Hinweis auf ein Inserat der Elektrischen Dauer-Glühlampen-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 57, Bülowstraße 27, mitgeteilt worden ist, soll vielfach die Ansicht bestehen, daß das Wiederherstellen von verbrauchten Glühlampen durch Einsetzen neuer Glühfäden oder durch Reinigen der schwarz gewordenen Birnen und darauf folgendes Wiederauspumpen nicht als Herstellung im Sinne des Leuchtmittelsteuergesetzes gelte, so daß derart wiederhergestellte Lampen unbesteuert in den Verkehr gebracht werden könnten. Diese Ansicht ist weder im Gesetz noch in technischen Verhältnissen begründet. Sowohl die Lampen, deren Fäden durchgebrannt, als diejenigen, deren Birnen schwarz geworden sind, werden technisch als „verbrauchte“ bezeichnet. Werden sie wieder gebrauchsfähig gemacht, so ist dies der Herstellung neuer Lampen gleich zu achten. Die Lampen sind alsdann als neue Lampen zu versteuern, sobald sie aus den Räumen des Betriebes, in dem die Herstellung oder Wiederherstellung erfolgt ist, entfernt werden. Auch jene Lampen, die vor dem Gebrauch (etwa während der Verwendung) oder nach kurzem Gebrauch unbrauchbar geworden sind, können nach ihrer Wiederherstellung nicht unbesteuert in den Verkehr des Inlandes gebracht werden, da für die auf diese Art unbrauchbar gewordenen Lampen den Herstellern gemäß § 4 des Gesetzes und § 12 der Ausführungsbestimmungen eine Vergütung der entrichteten Steuer in Form eines Pauschbetrages gewährt wird.

—Die Abschiedsworte bei Pfarrer Ziemendorffs Scheiden aus seiner 40jährigen Amtstätigkeit in Wiesbaden am 26. September d. J. sind auf vielfachen Wunsch im Druck veröffentlicht worden und für 25 Pf. bei der Druckerei Schwegelberger, bei allen hiesigen Buchhandlungen und bei Küster Thomae zu haben. Der Reinertrag ist für die Armen- und Gemeindepflege der Martinskirche bestimmt. Die hingebende Lebensarbeit dieses Seelsorgers hat für die evangelische Gemeinde Wiesbadens tiefgehende und bleibende Bedeutung. In erfreulicher Weise ist die Anerkennung dieser Tatsache und die Berechnung für die lautere Persönlichkeit des aus dem Amt Scheidenden aus den verschiedensten Kreisen zum Ausdruck gekommen. So werden auch seine Abschiedsworte vielen eine wertvolle Erinnerung sein.

—Die Vereinigung der Hoteliers und Restaurateure deutscher Bade- und Kurorte hielt in Frankfurt a. M. ihre dritte Generalversammlung unter dem Vorsitz von A. Schmidt-Rittgen ab. Die vorige Generalversammlung in Eisenach hatte die Vorstandschäft beauftragt, an Reichstag und Bundesrat um Abänderung des § 33 der Reichsgewerbeordnung dahin zu petitionieren, daß eine Konzessionspflicht nicht nur für Gast- und Schankwirtschaften, sondern auch für sämtliche Privathäuser, Sanatorien, Heime, die den Charakter von Gast- und Schankwirtschaften tragen, bestimmt wird. Obgleich diese Petition von einer großen Anzahl von Handelskammern unterstützt wurde, hat der Reichstag am 5. März 1909 den Standpunkt eingenommen, daß ein Grund zur Änderung des Gesetzes nicht vorliege. Dagegen hat die Vereinigung durch Mißsprache mit dem Minister Delbrück erreicht, daß durch Ministerialerlaß vom 6. Februar die Betriebe von privaten Logierhäusern, sofern sie Speisen und Getränke gewerbemäßig selbstbieten, der Konzessionspflicht des § 33 unterliegen. Die Ministerien der sämtlichen übrigen Bundesstaaten haben sich diesem Erlaß angeschlossen. Über die Frage der Abänderung jenes § 33 entstand eine rege Diskussion. Man trat dafür ein, daß den Pensionen das Beherbergen von Touristen verboten werden soll.

In einer Resolution wurde eine Abänderung dahin gewünscht, daß Konzessionen an Privatlogierhäuser und Pensionen nur dann erteilt werden dürfen, wenn, wie dies im Gastwirtsgewerbe bereits mit Strenge beobachtet wird, die unbedingte Bedürfnisfrage anerkannt wird, wenn die örtlichen, baupolizeilichen und sanitären Vorschriften strengstens erfüllt sind, und wenn ebenso die Übernahme aller gesetzlichen Pflichten und Lasten und Verordnungen der Pensionen gewährleistet ist. In einem Referat über die Wirkung der neuen Steuern im Gastwirtsgewerbe wurde hervorgehoben, daß Wirt und Hotelier durch die Steuern in ganz ungerechter Weise belastet werden. Das Publikum sei durchaus falsch unterrichtet, wenn es glaube, daß die Wirt die neuen Lasten ohne weiteres tragen könnten. Das sei durchaus nicht der Fall, und hier müsse unbedingt Aufklärung verbreitet werden. Die nächste Jahresversammlung wird in Dresden abgehalten.

—Neue Titel bei der Eisenbahn. Nachdem der Eisenbahnminister kürzlich die Verleihung des Titels „Eisenbahnobersekretär“ an alle Eisenbahnsekretäre genehmigt hat, die 5 Jahre in dieser Stellung sind, ist nunmehr auch die Anerkennung des Titels „Technischer Eisenbahnsekretär“ unter gewissen Bedingungen angeordnet worden. Auch die technischen Bureauassistenten sind mit den Eisenbahnassistenten in bezug auf die Titelverleihung gleichgestellt worden. Erfrische können fortan nach 5jähriger Dienstzeit als technischer Bureauassistent oder Bahnmeister den Titel „Technischer Eisenbahnassistent“ erhalten.

—Zur Vorbildung der Zahnärzte. In bezug auf die Auslegung der Übergangsbestimmungen in der Prüfungsordnung für Zahnärzte vom 15. März 1909 sind in Eingaben an die Behörden Zweifel laut geworden, in welchem Umfang nach dem 1. Oktober 1909 die bisher erforderliche Schulbildung für das zahnärztliche Studium noch als ausreichend gilt. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß die Bestimmung der neuen Prüfungsordnung, wonach Studierende, die vor dem 1. Dezember 1909 ihre zahnärztliche Ausbildung begonnen haben und sich spätestens am 1. Oktober 1913 zur Ablegung der zahnärztlichen Prüfung melden, auf Antrag die Prüfung nach den bisherigen Vorschriften ablegen dürfen, sich selbstverständlich auch auf die Vorschriften über die schulwissenschaftliche Vorbildung bezieht. Hiernach haben Studierende der Zahnheilkunde, die mit dem Reifezeugnis für die Prima eines deutschen Gymnasiums oder Realgymnasiums ihre zahnärztliche Ausbildung noch vor dem 1. Dezember 1909 beginnen, bei der späteren Meldung zur zahnärztlichen Prüfung, sofern diese bis 1. Oktober 1913 erfolgt, hinsichtlich der Anerkennung ihrer schulwissenschaftlichen Vorbildung keinerlei Schwierigkeiten zu befürchten.

—Das Frontmachen. Ein alter militärischer Jopf, der schon viel zu Unzuträglichkeiten geführt hat und des öfteren Veranlassung gab, einen sich vollständig unschuldig fühlenden zu bestrafen, ist jetzt, wenn auch nicht völlig abgeschafft, so doch wenigstens ganz erheblich beschnitten worden. Bisher mußten Unteroffiziere und Mannschaften vor allen ihren direkten Vorgesetzten, soweit diese dem Offiziersstand angehörten, Front machen. Es war nicht immer leicht, sofort diejenigen Personen des Offiziersstandes zu erkennen, vor der der einzelne Mann Front zu machen hatte. Manchmal waren dem Soldaten die Herren vollständig unbekannt und die Rangerkennungsmerkmale nicht sichtbar, er veräumte es, die höchste Ehrenbezeugung pflichtgemäß zur rechten Zeit zu erweisen und konnte dann dafür gewöhnlich drei Tage lang über diese unverzeihliche Sünde nachdenken. Zur Freude aller, die jemals in die Lage gekommen sind, auf der Straße vor einem Vorgesetzten Front machen zu müssen, und noch mehr zur Freude derjenigen, die je es veräumten und die Folgen zu tragen hatten, wird im letzten „Armeeverordnungsblatt“ eine „A. R. D.“ bekanntgegeben, nach der Offiziere, Sanitätsoffiziere und Militärbeamte nur mehr vor dem Kaiser und König, sowie dessen Gemahlin und vor dem regierenden Landesfürsten innerhalb der Landesgrenze, Unteroffiziere und Mannschaften außerdem noch vor ihrem Landesfürsten ohne Rücksicht auf die Landesgrenze und vor Fahnen und Standarten Ehrenbezeugungen durch Front machen zu erweisen haben. In allen anderen Fällen erfolgt die Ehrenbezeugung lediglich durch „Grüßen mit Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung“. In unsere moderne Zeit mit ihren vernünftigen Anschauungen und vor allem auch mit ihrem Straßenverkehr, der bei Erweisung der höchsten Ehrenbezeugung, die der einzelne Soldat kennt, die Person geradezu in Gefahr bringen kann — der die Ehrenbezeugung Erweisende muß dazu das Trottoir räumen —, paßt das Frontmachen nicht mehr. Die Verfügung ist daher nur zu begründen.

—Lagerung des Winterobstes. Bekanntlich sind die Preise für Obst im Herbst bald nach der Ernte am niedrigsten, das hat zur Folge, daß in den meisten Haushaltungen zu dieser Zeit ein gewisser Vorrat an Ob- und Kochobst eingelagert wird. Es kommt nur sehr oft vor, daß die Lagerung des Winterobstes in unrichtiger Weise und in ungeeigneten Räumen erfolgt, wodurch Haltbarkeit und Güte der Früchte arg nolleiden. Zur Verbreitung der Kenntnis der richtigen Lagerung des Obstes gibt der 13. landwirtschaftliche Bezirksverein, der, wie bekannt, hier alljährlich gutgeleitete Obstmärkte abhält, allen Obstkäufern kostenlos gedruckte Anweisung über die zweckmäßigste Lagerung des Winterobstes. Da die Sache allgemeines Interesse hat, geben wir nachstehend in kurzem die Hauptpunkte der Anweisung wieder. Für die Lagerung ist erforderlich: 1. Gut ausgereiftes Obst. Zu früh geerntete Früchte welken, schrumpfen stark ein, werden nie vollsaftig und schmecken schlecht. 2. Vorsichtig gepfücktes, gut behandeltes und ausgelesenes Obst. Früchte mit Druckstellen, angestochene (nurmischige) Früchte und solche mit Schorf- (Fusilladium-Flecken) faulen auf dem Lager sehr rasch und werden gesunde Früchte an. Für den Transport des Obstes müssen die Gefäße mit feiner Holzwole ausgelegt werden. 3. Geeignete Lagerräume. Der Lagerraum soll möglichst kühl (3 bis 6 Grad Celsius), dunkel, mäßig feucht und gut lüftbar sein. Zu warmen und heißen Räumen reißt das Obst sehr schnell und hält sich nicht. In zu trockenen Räumen schrumpfen die Früchte und leiden an Güte not. In nassen Räumen schimmelt und fault das Obst sehr stark. Bei zu trockener Luft empfiehlt sich das Aufstellen von Wasser in flachen

unddreißig Stunden, die bei Göppingen endete. Sie scheiterte nicht an der Leistungsfähigkeit des Schiffes, sondern an der Unzulänglichkeit der menschlichen Kräfte. Die Fahrt wurde gemacht, mußte gemacht werden, um endlich den Widerstachern zu zeigen, daß ein Zeppelin-Luftschiff zweimal vierundzwanzig Stunden in der Luft sein kann; dieser Behauptung war bis dahin an gewissen Stellen nur mitleidiges Lächeln begegnet. In Berlin hatte man geglaubt, die Fahrt gehe nach dort und eine Landung sei beabsichtigt; um das enttäuschte Berlin zu entschädigen, wurde die erste Fahrt des „Z. 3“ nach Berlin geplant und auf den 28. August angesetzt. Der Termin war zu kurz bemessen, und es ist nicht zu leugnen, daß die Fahrt mit verschiedenen unerproben Neuerungen eine Übereilung war. Aber Graf Zeppelin wollte dem bereits einmal enttäuschten Berlin nicht noch einmal abjagen. Die viel beredeten Propellerbrüche kommen nur auf das Konto dieser Übereilung; aber auch ohne die schulmeisterischen Ratschläge eines Laien wird man sich in Zukunft vor Übereilung zu hüten wissen. Ein Offizier in hoher Stellung sagte mir: „Nur durch solche Fahrten können Sie lernen; alle Unfälle haben nur die großen Vorzüge des Systems bewiesen.“ Vor Nürnberg landete das Schiff ohne jede Hilfe auf freiem Felde; die Besatzung sprang aus der Gondel und hielt das Schiff. Bei Bülzig waren nur drei Feldarbeiter bei der Landung behilflich. Als der Propeller eine Zelle zerriß, stürzte das Schiff nicht herab, die Besatzung zerstreute sich, wie später bei dem bedauerlichen Unglück der „Republique“, wie es sein wird bei jedem Treffer feindlicher Geschosse; es setzte seine Fahrt fort, bis ein geeigneter Landeplatz gefunden wurde. Dort lag es dann im Sturm. Von Laien, die das Schiff nicht im Sturm sahen, wurde bemängelt, daß ein ganzes Regiment notwendig sei, um ein Zeppelin-Schiff auf freiem Felde zu halten. Ein Regiment war notwendig, aber nicht zum Halten des Fahrzeuges, sondern um es vor dem schaulustigen Publikum abzusperren. Wohl hielten dreißig bis vierzig Soldaten die Tau, wenn eine Sturmböe das Schiff fachte; aber was Menschenkräfte jetzt leisteten, kann mechanisch durch geeignete Vorrichtungen ausgeführt werden. Man lasse der Zeppelin-Gesellschaft doch Zeit, diese Vorrichtungen zu schaffen, und verlange nicht, daß schon zwölf Monate nach der Gründung der Gesellschaft ein fertiges Ganzes dastehe. Nur durch Erfahrungen auf solchen Renommierfahrten kann erprobt werden, was nützt; nur dadurch, daß man bei Bülzig unfeinwillig im Sturm lag, konnte festgestellt werden, wie Einrichtungen von der angeordneten Art beschaffen sein müssen; nur diese Sturmnacht konnte zeigen, welche Änderungen notwendig sind, um das Schiff noch widerstandsfähiger zu bauen, wie auch nur auf der Sturmfahrt am Rhein von Sachverständigen festgestellt werden konnte, daß kein anderes Luftfahrzeug solchen Windböen gewachsen sei.“

Die Pariser Flugwoche.

wb. Zuvish, 18. Oktober. Bei dem Wettbewerb um den Preis für die größte, in einem Fluge zurückgelegte Strecke wurde nach amtlicher Feststellung Bregi mit 21,405 Kilometer erster und Gobron mit 13,405 Kilometer zweiter. Bei dem Wettfliegen um den Preis, der demjenigen Flieger zusteht, dessen einzelne Flüge die größte Gesamtentfernung ergeben, wurde Bregi gleichfalls erster und Gobron gleichfalls zweiter.

Ein Meisterflug Lamberts über Paris.

Paris, 19. Oktober. Vom Palais Bourbon aus sah man gestern nachmittags 5 Uhr einen Wrightschen Flugapparat in Höhe von 200 Meter über die Stadt nach Süden in schnellem und schönem Flug schweben. Es war Graf Lambert, der von Port Aviation bei Zuvish nach Paris geflogen war, um nach Umkreisung des Eiffelturms zurückzukehren. Lambert legte die 48 Kilometer in etwas mehr als einer halben Stunde zurück. In den Pariser Stadtteilen, die er überflog, sammelte sich auf den Straßen ein zahlreiches Publikum an. Der freudige Eindruck des Erfolgs in Zuvish wurde dann beeinträchtigt durch einen Unfall des Fliegers Vian, dessen Hériot-Apparat plötzlich auf das Publikum herabfiel und mehrere Damen verletzte, von denen eine am Bein ernstlich verwundet wurde.

wb. Paris, 18. Oktober. Der Aviatiker Graf Lambert erklärte bei seiner Landung, daß er sich schon seit einiger Zeit mit der Absicht getragen habe, nach Paris zu fliegen. Als er den Flugplatz von Zuvish verlassen habe, habe er den Eiffelturm erblickt, und da sei ihm der Gedanke gekommen, auf diesen zuzusteuern. Er habe den Turm in einer Höhe von 100 Meter umflogen und sei dann zurückgekehrt, wobei ihm als Zielpunkt das große weiße Reservoire von Zuvish diene. Er habe niemals das Gefühl einer Gefahr gehabt, nur der Lärm seines Motors sei ihm ein wenig unangenehm gewesen. — Ein Berichterstatter erzählt: Als die Gattin des Grafen Lambert am Nachmittag gegen 5 Uhr mit einer Dame über den Vendomeplatz spazieren ging, nahm sie wahr, daß die Leute in die Höhe schauten. Sie folgte unwillkürlich diesem Beispiel und sah in einer Höhe von etwa 250 Meter den Apparat des Grafen Lambert und rief aus, das ist ein Wright-Apparat, das kann nur mein Gatte sein. Er ist der einzige Aviatiker, der gegenwärtig in Paris mit einem Wrightschen Apparat fliegt. In begreiflicher Aufregung eilte die Gräfin nach Hause, wo sie in einer halben Stunde telephonisch die Meldung von der glücklichen Rückkehr ihres Gatten erhielt.

hd. Paris, 19. Oktober. Der französische Luftschiffklub hat dem Aviatiker Grafen Lambert für seinen gestrigen Flug die große goldene Medaille verliehen.

hd. Paris, 18. Oktober. Der Aviatiker Latham ist nach einer Mitteilung vom Flugfelde bei Zuvish nach London abgereist, um an der dortigen Fliegerwoche teilzunehmen. Er wird jedoch in der nächsten Woche zurückkehren.

Heidelberg, 18. Oktober. Bei Oberschwarzach landete ein Freidallon, der mit zwei französischen Offizieren besetzt war. Der Ballon, der die Aufschrift „Astra Nr. 1633, Paris“ trug, war in Nancy aufgestiegen. Die Bevölkerung half den Ballon bergen und sorgte für die Weiterbeförderung mit der Bahn.

Gefäßen, Anseuchten des Bodens und Überbeden der Früchte mit diesem Wachpapier. Nahe Räume trocknet man durch Aufstellen von Eborstasium und fleißiges Lüften. 4. Passende Lagergestelle. Gute Obstborden oder Obstschränke ermöglichen die Ausbreitung des Obstes in möglichst nicht mehr als zwei bis drei Schichten. Schutzlagerung ist natürlich vorzuziehen. 5. Geeignete Pflege und Behandlung des Obstes. Das Obst darf vor dem Einlagern nicht abgewischt werden. Die Früchte müssen nach Sorten und Reifezeit getrennt und alle 14 Tage bis 3 Wochen gänzlich durchgesehen und alles Angefaule und Hochreife ausgelesen werden. Bei hartem Faulen ist mehrmaliges kräftiges Ausschweifen des Raumes zu empfehlen. Fleißiges Lüften, auch bei geringem Frost, ist unerlässlich. Früchte mit später Genußreife, wie Kgl. Kürzittel, Kanada-Neinette, Volkensapfel, Champagner-Neinette, Sch. v. Voskoop u. a. können — tadellose Ware vorausgesetzt — einzeln in Papier gewickelt und in Torfmull oder Korkmehl eingebettet werden, wo sie sich ausgezeichnet halten. Diese kurze Anleitung dürfte für manche Hausfrau willkommenen Belehrung bringen. Bemerkenswert sei noch, daß der letzte diesjährige Obstmarkt des 13. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins heute Dienstag und morgen Mittwoch in der Gartenbauhalle der ehemaligen Ausstellung (Eingang Mainzerstraße) stattfindet und günstige Gelegenheit zum Einkauf guten Winterobstes bietet.

Der zweite große Obstmarkt in der Gartenbauhalle auf dem Ausstellungsgelände, veranstaltet vom 13. Landwirtschaftlichen Bezirksverein, wurde heute vormittag 10 Uhr eröffnet. Der Markt war gut besetzt sowohl an Obst in Verpackungen wie auch in Proben, im ganzen etwa 800 Zentner. Zum Teil war es haltbares Winter-, Tafel- und Wirtschaftsobst, das auch für die Lagerung geeignet ist. Nur Birnen, Äpfel und einige Quitten waren angefahren. Von großer Bedeutung ist, daß das Obst bis jetzt am Baume geblieben hat und gut ausgereift geerntet wurde, so daß es sich beim Lagern hält und nicht einschrumpft. Die Preise entsprechen durchaus den hiesigen Marktpreisen und den Preisen an Märkten in anderen Städten; sie bewegen sich in mäßigen Grenzen und schwanken für Wirtschaftsobst zwischen 8 und 12 Mark und für Tafelobst zwischen 15 und 25 M. für den Zentner, je nach Sorte, Qualität und Auslese. Der Verkauf nach Proben und Verkaufsmustern ist mit Rücksicht darauf zugelassen worden, daß das Verboden des ganzen Obstverbrauchs jetzt zur Zeit der Kartoffel- und Rübenenernte nicht überall möglich war. Das Obst, das in Verpackungen gekauft wird, kann an Ort und Stelle Empfang genommen werden; auf Wunsch erfolgt sofortige Verpackung durch das Rollkontor gegen eine geringe Frachtabgeltung. Die Zahl der Käufer ließ zu Anfang, jedenfalls infolge des trostlosen, nebeligen Wetters, zu wünschen übrig, gegen Mittag jedoch belebte sich der Markt. Kartonschicks kontrolliert die Sortierung, Verpackung und das Gewicht der einzelnen Obstsorten und erteilt den Käufern Rat und Auskunft.

Die hiesige Kartoffelernte ist, wie man uns im Anschluß an den Artikel im gestrigen Abendblatt zustimmend mitteilt, quantitativ sehr gut ausgefallen, die erwähnte „Industrie“ sowie die Mauskartoffel scheinen jedoch stark zu faulen. Das ist wohl der raschen Witterung im Sommer und bei der Ernte zuzuschreiben. In Qualität und Haltbarkeit entschieden besser sind die Kartoffeln aus Sandegebenden. Die Ernteerträge in Bayern, Baden, Thüringen und Posen, der Hauptkartoffelkammer Deutschlands, sind nur 1/2 bis 3/4 der Durchschnittsjahre, und es ist wohl hierauf zurückzuführen, daß die Kartoffelpreise trotz der großen Ernte in hiesiger Gegend verhältnismäßig hoch bleiben.

Kochbrunnenkonzerte. Von morgen Mittwoch ab beginnen wieder die so beliebten Konzerte der Kapelle Hans Breitenbach in der Kochbrunnen-Triumphhalle. Dieselben finden regelmäßig Mittwochs und Samstags von 11 bis 12 1/2 Uhr statt. Zum Eintritt berechtigten Brunnen-Abonnementskarten für Fremde, sowie Kochbrunnenkonzertkarten. Der Preis dieser beträgt 50 Pf. für eine Karte, 3 M. für 10 und 5 M. für 20 Karten.

Einfstellung Einjährig-Freiwilliger am 1. April 1910. Zu den Truppentellen, die am 1. April 1910 Einjährig-Freiwillige einstellen, gehören innerhalb des 18. Armeekorps: 1. Nass. Infanterie-Regiment Nr. 87 zu Mainz, Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115 zu Darmstadt, Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 116 zu Gießen und Infanterie-Regiment Prinz Karl Nr. 118 zu Worms.

Der Reiseverkehr nach dem Mittelmeer hat mit dem Beginn der herbstlichen Witterung lebhaft eingesetzt. Aber erst mit der im Dezember beginnenden Hochflut des Mittelmeeresverkehrs werden auch die nach dem Mittelmeer gehenden Luruszüge ihren regelmäßigen Fahrplan wieder aufnehmen. Bis dahin ist der von Hamburg-Bremen nach Genua und umgekehrt täglich auch über Wiesbaden verkehrende Lloyd-Expreß der einzige aus Deutschland nach der Mittelmeerlinie gehende Luruszug. Er bildet nicht bloß für die von Genua aus mit dem Dampfer weiterreisenden Passagiere die raschste und bequemste Fahrgelegenheit, sondern auch für die Rückreisenden, denn er hat in Genua unmittelbaren Anschluß an den nach den Rivieraorten abgehenden Zug.

Kempinski und die Reichspost. Zwischen der bekannten Berliner Weinsfirma Kempinski und der Reichspost war es, wie erinnert sein wird, zu einer Streitfrage wegen Einführung der Markenheften gekommen. Der Streit ist nunmehr dadurch beigelegt worden, daß die Firma ihren Anspruch zurückgezogen und auf alle Rechtsansprüche verzichtet hat. Die Firma Kempinski war in dem Glauben, als erste jene Einrichtung getroffen zu haben. Tatsächlich waren aber eine Reihe anderer Firmen bereits vor ihr zur Ausgabe ähnlicher Hefchen geschritten.

Schwurgericht. Die letzte, am Samstag zur Verhandlung gelangende Anlage lautet auf Straßentrab und ist gerichtet wider den Proteur Ernst Kettner von hier, sowie den Schlosser und Bodenleger Joseph Hagemeyer von Acholdsheim in Bayern. Es handelt sich dabei um einen Vorfall während der Nacht vom 13. zum 14. Juni in der Wilhelmstraße, bei welchem der Bureauvorsteher eines hiesigen Rechtsanwalts Uhr nebst Kette eingebüßt hat.

Fahrradmaruder. Zu diesem Bericht ist zu bemerken, daß nicht der Tapeziererlehrling Karl G. von hier der Täter, sondern ein gewisser Heinrich A. der den Namen des

G. in schöner Weise mitgebracht hat. Der junge G. hat mit der ganzen Sache absolut nichts zu tun, sieht auch mit A. in keinerlei Verbindung. Letzterer wird nun nicht nur wegen des Diebstahls, sondern auch wegen Führung eines falschen Namens zur Rechenschaft gezogen werden.

Zwei noch jugendliche Fahrraddiebe konnten dieser Tage unter eigenartigen Umständen abgefaßt werden. Dem Sohn eines Eisenwaren- und Fahrradhändlers in der Hellmündstraße war auf einer Geschäftstour sein Rad gestohlen worden, das er einer Besorgung wegen kurze Zeit vor einem Hause allein stehen lassen. Heimgekehrt, machte er sich mit seinem jüngeren Bruder, beide zu Rad, auf die Suche durch verschiedene Stadtteile. In der Mauritiusstraße fiel ihnen nun ein vor einem Geschäft stehendes Fahrrad auf, an dem der eine der Brüder die Lenkstange und die Sattelkassette als zu seinem abhanden gekommenen Rad gehörig erkannte. Sie warteten nun die Rückkehr des Besitzers ab und machten ihm dann Mitteilung davon, daß sie an dem Rad Teile als ihr Eigentum erkannt hätten. Kategorisch erklärte der Radfahrer, das Rad sei seinem Bruder. Währendem hatte jedoch der Bruder des Bestohlenen einen Schutzmann herbeigeholt, dessen Intervention allerdings auch keine Klarheit in die Sachlage bringen konnte, weshalb er alle drei Beteiligten zur Polizeiwache zitierte. Durch das dort angestellte Kreuzverhör und durch mittlerweile vorgenommene Recherchen eines Geheimpolizisten wurde dann nach drei Stunden der abgefaßte Versteck als Dieb überführt. Sein Komplize war inzwischen ebenfalls gefaßt worden, und es stellte sich heraus, auf welche Weise die vielversprechenden Bürschchen, erst 14 und 15 Jahre alt, ihre Diebstähle zu verdecken wußten. Außer dem bereits erwähnten Fahrrad hatten sich die beiden in der Herderstraße ebenfalls ein Rad angeeignet und die einzelnen Teile derselben geschickt verwerthet, auch die Fabrikationszeichen durch Abschaben vernichtet und mit frischem Lack überstrichen. Selbst die Speichen wurden ladiert, wie überhaupt den Rädern ein verändertes Aussehen gegeben wurde. Trotzdem erkannten die Eigentümer ihre Fahrräder an bestimmten Merkmalen wieder und mußten sich die beiden Überführten schließlich zu einem Geständnis bequemen. Ihr Leichtsin in Verbindung mit einer großen Dosis Raffiniertheit dürfte ihnen eine exemplarische Bestrafung eintragen.

Silberdiebstahl? Wie uns aus Mainz berichtet wird, bemerkte gestern nachmittag ein dort in der Reutengasse auf Posten stehender Schutzmann einen Menschen, der ein Paket zu einem Althändler tragen wollte. Der Schutzmann hielt den Unbekannten an, und da er sich nicht ausweisen konnte, verbrachte er ihn zur Polizei. Das Paket enthielt für ungefähr 240 M. Silberbesteck, und zwar Löffel und Gabeln. Gezeichnet ist das Besteck „B. H., W. H., T. H. und T. H. K.“ Der Verhaftete nennt sich Eugen Roth aus Soden in Unterfranken. Er behauptete, erst in Mainz von einem Handwerksburschen das Silber gekauft zu haben, später wiedererlangt zu haben und erklärte, die Gegenstände in Frankfurt in einer Herberge für 1 M. 50 Pf. gekauft zu haben. Die Polizei ist der Ansicht, daß die Sachen aus einem Einbruch herrühren. Vielleicht ist in Wiesbaden etwas von einem Silberdiebstahl bekannt?

Unfall. An dem Neubau Dohlemer Straße 174 kam gestern vormittag ein 23jähriger Tagelöhner so unglücklich zu Fall, daß er sich dabei einen Knöchelbruch am linken Fuße zuzog. Die herbeigerufene Sanitätswache legte dem Verunglückten einen Notverband an und brachte ihn nach seiner Wohnung in der Weisstraße.

Botanischer Ausflug. Morgen Mittwoch, den 20. Okt., veranstalten die Mitglieder der botanischen Abteilung des Nassauischen Vereins für Naturkunde einen Ausflug in den Taunus. Die Wanderung beginnt am Endpunkt der elektrischen Bahn in Dörfchen um 2 1/2 Uhr und führt durch das Weiburger Tal nach dem Gauschehaus und von da über die Hainzer zur. Die Mitglieder des Vereins sowie Gäste sind zur Teilnahme eingeladen.

Theater, Kunst, Vorträge.

Wiesbadener Künstler auswärts. Frau Pagenstecher-de Sauck hatte mit einem Abendabend im Dresdener Palmengarten schönen Erfolg. Uns vorliegende Kritiken rühmen dem Sopran der Sängerin außerordentliche Ausgeglichenheit und dem Vortrag starke Beschleunigung nach.

Biophon-Theater (Wilhelmstraße 6, Hotel Monopol). Am Biophon-Theater erwarten den Samstagsabend diese Woche außerordentliche Genüsse. Den Mittelpunkt des Interesses bildet ein äußerst kunstvoll dargestelltes mythisches Melodrama „Die Stunden“, Landschaften von geradezu idealer Schönheit, belebt durch die heiter-sorglose Götterwelt des klassischen Altertums. Dazu eine direkte Musik, die teils an Wagner, teils an Verdi erinnert, die in wunderbarer Anpassung an das antike Material eine prächtige Gesamteinstimmung erzeugt. Dieses Interesse finden die auf gelungenen Aufnahmen aus den Morgenstunden 1909, eine Reihe vorzüglicher militärischer Gesellschaftslieder und Gruppen, ferner Bilder aus Venetia und zwei hübsche Humoresken: „Alter Schütz vor Lorbeer und“ und „Mr. Blumpudding's Ausflug nach Westerland auf Selt“. Hier kann man so recht sehen, wie vorzüglich ein gut erwählter Film wirkt, wenn er exakt und mit guten Apparaten vorgeführt wird und wenn eine geschickte plastische Illustration eingreift. Diese Vorträge sind seit Bestehen des Biophon-Theaters händig anerkannt und gewürdigt worden. Der jetzige Stand der kinematographischen Technik gestattet es, Theater zu errichten, die, wenn ihre Leistung in bewährten Händen liegt, gleich den anderen Bühnen Volksbildungsmitteln im besten Sinne des Wortes sind. Die Möglichkeit, allen etwas zu bieten, was dem vielfach gearteten Bildungsbedürfnis entgegenkommt, ist im Biophon-Theater gegeben. Mittwoch- und Freitagabend finden die Wagner-Abende statt, Szenen aus „Lannhäuser“, „Meistersinger“, „Lohengrin“. Darstellende Künstler sind: Theodor Dietrich, der so tragisch aus dem Leben geschiedene treffliche Meister, ferner die hier am königlichen Theater tätig gewesene Ida Hiedler und Karl Jörn, königlicher Hofopernsänger in Berlin. Zahlreichen Wünschen entsprechend wird jedam noch die so beliebte Serie „Die Tausend und ihre berühmtesten Vertreter“ beigelegt mit Sadaret, Viola, Villany, Guerrero usw. Diese Abende sind im Grunde, das Urteil vieler über die Kinematographie gründlich unzulässig, denn an Musik und Ruhe der Bilder, an Schönheit des Tones lassen diese Vorstellungen kaum etwas zu wünschen übrig.

Kurhaus. Die beiden morgigen Abonnementskonzerte um 4 und 8 Uhr im Kurhaus werden von der Kapelle des 1. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 87 aus Mainz ausgeführt, wobei dem neuen Musikmeister dieser Kapelle, dem Kapellmeister des Oberamtsmeisters Musikle. Herrn F. Rolett, Gelegenheit geboten wird, zum erstenmal hier zu dirigieren. Herr Rolett stand früher im 145. darauf im 30. Regiment und ist seit dem Herbst dieses Jahres mit der Führung des Musikkorps des 87. Regiments beauftragt. Für die beiden Konzerte hat er sehr interessante Programme aufgestellt.

Residenz-Theater. Zum 150. Geburtstag unseres großen Nationaldichters am 10. November bringt das Residenz-Theater eine Neuinszenierung von „Kabale und Liebe“, welche bühnenmäßig so recht in den Rahmen dieser intimen Bühne paßt. Die Vorstellung wird durch Goethes weisebollen Epilog zu Schillers „Kade“ eingeleitet.

Volkstheater (bürgerliches Schauspielhaus). Auf die heute Dienstagabend stattfindende Vorstellung „Drei Paar Schuhe“, Stoffe mit Gejang von Alois Maria, sei besonders aufmerksam gemacht. Das Stück wurde unzählige Male in Wien, Prag und Berlin mit großem Erfolg aufgeführt. — Am Mittwochabend ist die große Schüler-Vorstellung; es kommen „Die Räuber“ zur Aufführung und abends das Bildhauerische Volkstheater „Das Bildhauer“.

Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst. Auf den heute Dienstagabend 8 Uhr in der Aula der höheren Mädchenschule stattfindenden Vortrag „Über neue Gartenkunst“ von Herrn Viktor Jodel-Darmstadt, Direktor der Privatbibliothek Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen, sei hier nochmals hingewiesen.

Gesundheitspflege. Mittwochabend 8 1/2 Uhr findet im großen Saale der „Wartburg“, Schwabacher Straße 35, der angekündigte Vortrag über das Thema „Der gesunde und der kranke Mensch“, dargestellt durch 75 Bildhauer, statt. Der Vortragende ist der bekannte hygienische Schriftsteller Max König aus Hannover.

Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.) Opern. Haus. Dienstag, den 19. Oktober: „Das heilige Eisen“. Darauf zum erstenmal: „Drei kleine Mädel“. Zum Schluß zum erstenmal: Ballettüberbühnen: „An der schönen blauen Donau“. Mittwoch, den 20.: „Madame Butterfly“. Donnerstag, den 21.: „Der Prophet“. Freitag, den 22.: „Geschlossen“. Samstag, den 23.: „Lannhäuser“. Sonntag, den 24., nachmittags 3 Uhr: „Der Freischütz“. Abends 7 Uhr: „Das heilige Eisen“. „Drei kleine Mädel“. Ballettüberbühnen: „An der schönen blauen Donau“. Montag, den 25.: „Der Waffenschmied“. Dienstag, den 26.: „Die lustigen Weiber von Windsor“. Mittwoch, den 27.: „Frühlingsluft“. Donnerstag, den 28.: „Fiesco“. — Schauspielhaus. Dienstag, den 19. Oktober: „Die ärztlichen Verwandten“. Mittwoch, den 20.: „Tantris der Rarr“. Donnerstag, den 21.: „Krau Barrens Gewerbe“. Freitag, den 22.: „Der Hüttenbesitzer“. Samstag, den 23., zum erstenmal: „Die fremde Frau“. Drama in 4 Aufzügen von A. Wilson. Sonntag, den 24., nachmittags 3 1/2 Uhr: „Der Teufel“. Abends 7 Uhr: „Die fremde Frau“. Montag, den 25.: „Wirma von Barnhelm“. Dienstag, den 26.: „Die fremde Frau“. Mittwoch, den 27.: „Die ärztlichen Verwandten“. Donnerstag, den 28.: „Tantris der Rarr“.

Aus dem Taunus Wiesbaden.

Sonnenberg, 19. Oktober. Ein großes Unglück wurde gestern morgen in der hiesigen Kinderschule noch rechtzeitig verhütet. Wie alltäglich, so hatten auch gestern sich die Kleinen vor der Schule versammelt und harrten der Ankunft der Schwester. Als dieselbe kam und im Begriff stand, die Tür zu öffnen, stürzte die Decke mit einem furchtbaren Knack ein. Glücklicherweise waren die Kinder noch nicht eingetreten; auch die Schwester kam mit dem Schrecken davon. Die Ursache des Deckeneinsturzes bleibt noch festzustellen.

Bierstadt, 18. Okt. Das Wiesbadener Gastwerk feiert seit schon 3 Wochen hintereinander den 100sten Geburtstag. So doch am Sonntagabend die allen Petroleumlampen am Orte wieder einmal zu ihrem Rechte kamen. In den Geschäftsbüchern der Barbieri konnte man sehen, wie die Ehefrauen ihren Männern bei der Ausübung ihres Berufes behilflich waren, indem sie die unter dem Messer befindlichen Kunden mit der Petroleumlampe beleuchteten. — Der Gemeinderat hat die Erweiterung des Totenhofes in Aussicht genommen. — Die am 9. Oktober stattgehabene Besprechung der im Distrikt Quernbach gelegenen Gemeindefischen hat die Genehmigung des Gemeindevorstandes nicht erhalten und ist neuer Termin zur Besprechung auf Montag, den 25. Oktober, mittags 12 Uhr, auf dem Rathaus hier anberaumt. — In der Gemeinderatssitzung am vergangenen Samstag wurde zunächst das Baugesuch des Nummernkons. Karl Schäfer hier zur Errichtung eines Wohnhauses in der Blumenstraße unter den üblichen Bedingungen die Genehmigung erteilt. Der Gemeindevorstand soll die Ausführung eines Teiles Gemeindefisches, welches zurzeit brach liegt, sofern es die Mittel erlauben, in Vorzug gebracht werden. Es die diesjährigen Holzstammarbeiten wurden dem Joh. Christ. Dorr, welcher diese Arbeiten schon viele Jahre zur Zufriedenheit ausführt, übertragen. Dem Schäfer Philipp Schäfer wurde die Ausführung des Oberwassers von seinen Baugrundstücken an der projektierten Taunusstraße in den an der Wiesbadener Straße hergehenden Kohlgrund unter besonderen Bedingungen auf iderzeitigen Widerruf gegen Entrichtung einer jährlichen Anerkennungsgebühr von 3 M. für jedes gebaute Grundstück genehmigt. Zum Schluß wurde noch die Weiterführung der Wasser- und Gasleitung in die projektierte Aussicht und Taunusstraße beschlossen.

Hochheim, 18. Oktober. Zu Vorstehenden, bezw. stellvertretenden Vorstehenden für die Vereinskommunikationskommission wurden gewählt: für den Bezirk Diebrich Beigeordneter Dr. Schäfer und Beigeordneter Tropp, für den Bezirk Hochheim Bürgermeister Bach und Beigeordneter Johann Preis, für den Bezirk Bierstadt, Kloppenheim und Hefloch Bürgermeister Hofmann-Bierstadt und Bürgermeister Stübgen-Hefloch, für den Bezirk Dornheim Bürgermeister Koffel und Beigeordneter Friedrich Jonas Wintermeyer, für den Bezirk Erbenheim, Nordenstadt und Igstadt Bürgermeister Merten-Erbenheim und Bürgermeister Schleicher-Nordenstadt, für den Bezirk Nauved und Auringen Bürgermeister Ruf-Auringen und Bürgermeister Hachenberger-Nauved, für den Bezirk Schierstein Bürgermeister Schmidt und Beigeordneter Wilhelm Lang, für den Bezirk Frauenstein-Georgenborn Bürgermeister Unfelbach-Frauenstein und Bürgermeister Koffel-Georgenborn, für den Bezirk Sonnenberg-Rambach Bürgermeister Buchelt-Sonnenberg und Bürgermeister Wolf-Rambach, für den Bezirk Bredenheim, Meidenbach, Wiltschafen Bürgermeister Heuß-Bredenheim und Bürgermeister Fischer-Wiltschafen, für den Bezirk Wallau, Dellenheim, Diedenbergen, Massenheim Bürgermeister Müller-Diedenbergen und Bürgermeister Schäfers-Wallau, für den Bezirk Flörsheim Bürgermeister Laud und Beigeordneter Schlecht, für den Bezirk Weilbach, Eddersheim und Wicker Bürgermeister Rendel-Eddersheim und Bürgermeister Benno-Wicker.

Wider, 18. Oktober. Am Mittwoch, den 20. Oktober findet die hiesige Traubenlese statt. Die Quantität der Trauben ist gering, die Qualität scheint dagegen gut zu sein.

Nassauische Nachrichten.

Auf dem Friedhof erschossen.

n. Ranschied, 18. Oktober. Der noch in ziemlich jugendlichem Alter stehende Kaufmann H. Ranz von hier hat sich nachts auf dem hiesigen Friedhof erschossen. Der Unglückliche, der demnach heiraten wollte, teilte seinen Angehörigen seinen Entschluß, sich auf dem Kirchhof das Leben

